DI
9. Jahr

DIE FRAU
UND IHR HAUS

Stephan Lochner: Die Mutter Gottes in der Rosenlaube
Jnv. 66

Aus „Museum und Öffentlichkeit", Studien aus der Kölner Kunstsammlung IV. Die Meisterwerke der alten Kölner Malerschule im Wallraf-Richartz-Museum von Dr. Otto H. Förster. Köln 1927. Kölner Verlagsanstalt und Druckerei A. G.

9. Jahrg. Heft 12 ❖ Köln, Dezember 1928 ❖ Einzelheft 90 Pfg.
Postverlagsort: Gütersloh i. Westf.

DIE FRAU UND IHR HA

Zeitschrift für Kleidung, Wohnung, Wirtschaft, Körperpflege, Erziehung, Volks

Herausgegeben von der Werbestelle für Deutsche Frauenkultur, Köln am Rhein, Teutoburger

Hauptschriftleitung: Frau Else Wirminghaus, Köln / **Verantwortlich für den Bilderteil:** Frau Gertrud Kopp-Römhil
Redaktion: Köln, Teutoburgerstr. 15. Unverlangten Einsendungen für die Schriftleitung ist Rückporto beizufügen.
Verlag, Druck und Anzeigenverwaltung: Ludw. Flöttmann, Gütersloh, Westf. / Fernruf 37 / Postscheckkonto: Hann
Anzeigenpreis: Die 6-gesp. Millimeterzeile 20 Pfg., Vorzugsseiten 25 Pfg., Beilagen, farbige Anzeigen, Rabattsätze nach
Bezugspreis: Einzelheft 90 Pfg., vierteljährlich 2,50 Mk.
Zu beziehen durch den Verlag, die Post und den Buchhandel, / Die Zeitschrift erscheint monatlich einmal.

Inhalt des Dezemberheftes 1928: **Allgemeiner Teil:** Weihnachtsglocken. — Vorweihnachtszauber. — Zur Frage der Erziehung alter des Kindes. — Von der Musik. — Die Lilie auf dem Felde. — Die Wiedergeburt des Kasperletheaters. — Hela-Bibro-Tiere. — **Gesundheitsp** Gönnet dem Säugling Ruhe. — Säuglingsgymnastik. — Morgens vor der Schule. — **Nachbarschaft / Volkswohlfahrt:** Was sind wir dem schuldig? — Die Frauenwoche auf der Freusburg. — **Hauswesen / Einfache Wirtschaft:** Raumsparende Möbel. — Aussprache. — Der Zaubertopf. auf dem Lande: Eifellandschaft. — Sylvester in der Heimat. — Was uns geblieben ist. — Von Albert Schweitzer. — Anna Schieber und ihr Pförtnerstelle. — Die drei komischen Tiere. — Aus den patriotischen Phantasien von Justus Möser. — Bücherschau. — Kunsthandarbeiten.

BÜCHER FÜR DEN WEIHNACHTSTISCH

ROMANE, JUGENDSCHRIFTEN UND WISSENSCHAFTEN

GANZLEINEN nur * Bände

1.90 Mark pro Band

sonst

2.85 Mark pro Band

Mit farbigem Schutzumschlag

HALBLEDER-Luxus

3.75 Mark pro Band

GANZLEDER

4.80 Mark pro Band

Von hervorragender Qualität und schönster Färbung

**Briefe,* die ihn nicht erreichten. 284 S.

Bismarck: Gedanken und Erinnerungen. Die drei Bände in einem Bande. 752 S.

Burckhardt, Jakob: Die Kultur der Renaissance in Italien. Mit einem Vorwort von Wilhelm von Bode. 596 S.

Dante, Alighieri: Die göttliche Komödie. Mit Bildern von Gustav Doré. 540 S.

Ebers, Georg: Eine ägyptische Königstochter. Historischer Roman. 474 S.

Ebers, Georg: Uarda. Roman aus dem alten Ägypten. 487 S.

**Ebner-Eschenbach, M. v.:* Bozena. 272 S.

Freytag, Gustav: Die Ahnen. 2 Bände. 1748 S. Ingo und Ingraban. Das Nest der Zaunkönige. Die Brüder vom deutschen Hause. Marcus König. Die Geschwister. Aus einer kleinen Stadt.

Galsworthy, John: Jenseits. Der Roman einer Leidenschaft. 319 S.

Gobineau, A. Graf: Die Renaissance. Mit 8 Bildnissen aus der Zeit. 400 S.

Hamsun, Knut: Das letzte Kapitel. Roman. 528 S.

**Lagerlöf, Selma:* Gösta Berling. 384 S.

**Lagerlöf, Selma:* Jerusalem. I. In Dalarne. II. Im heiligen Lande. 460 S.

Mereschkowski, Dimitri: Leonardo da Vinci. Mit Bildern nach Originalen des Meisters. 728 S.

Meyer, Conr. Ferd.: Sämtliche Werke. 2 Bände. Mit Einführung von Robert Faesi. 1568 S.

EINZELBÄNDE:

Meyer, Conr. Ferd.: Jürg Jenatsch. Angela Borgia. 384 S. (Ladenpreis in Halbleder Mk. 4.—)

Meyer, Conr. Ferd.: Gedichte. Huttens letzte Tage. Engelbert. 424 S.

Meyer, Conr. Ferd.: Novellen. 428 S. Das Amulett. Der Schuß von der Kanzel. Plautus im Nonnenkloster. Gustav Adolfs Page. Die Hochzeit des Mönchs. Das Leiden eines Knaben. Die Richterin.

Meyer, Conr. Ferd.: Der Heilige. Die Versuchung des Pescara. 272 S.

**Storm, Theodor:* Von Meer und Heide. 564 S. Die zehn schönsten Novellen.

**Telmann, Konrad:* Unter den Dolomiten. 464 S.

Illustrierte Jugendschriften **)

Knaben-, Mädchen-, Kinderserie
Spannend, geschichtlich, lustig.
Gute Autoren, tadellose Ausstattung.

2.00 Mark pro Band

Malbücher **)

(Kinderspielbücher zum Bemalen mit Malvorlage und aufstellbaren Figuren.
Städte, Dörfer, Menagerien, Märchen.
10 Bände für verschiedenes Alter und Geschlecht.)

2.00 Mark bis **6.00** Mark

Bilderbücher **)

Tiergeschichten, Märchen, u. a. in reicher Auswahl für jedes Alter, auch unzerreißbare in bes. künstlerischer Ausstattung.

Weihnachtsbescherungen

0.85 Mark

Das gute kleine Kinderbuch**)

25 verschiedene Bände, für 6—11jährige.
Bekannteste Autoren wie Sapper, Wörner, Schieber, Geiger-Gog, Schuhmacher.
64 Seiten reich illustriert und farbiges Titelbild.

**) Prospekte auf Wunsch

1.40 Mark

Grimms Märchen

modern, teils ganzseitig illustriert.
4 Bände. (Schneewittchen, Dornröschen, Aschenputtel, Rotkäppchen.)

Kalender

u. a. Auerbach M. 2.— Mutter und Kind M. 3.—
Frauenschaffen M. 2.80
Garten- und Blumenkalender M. 3.—

Zusendung gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages (Postsch.-Kto. Berlin 45533)

Verlangen Sie den ausführl. Weihnachtskatalag der
Deutschen Frauenbuchhandlung Marie Lesser, Charlottenburg 6, Holtzendorffstr. 2

DIE FRAU UND IHR HAUS
9. Jahrgang Heft 12 Dezember 1928

Weihnachtsglocken

R. Dehmel

Weihnachtsglocken. Wieder, wieder
sänftigt und bestürmt ihr mich.
Kommt, o kommt, ihr hohen Lieder,
nehmt mich, überwältigt mich!

Daß ich in die Kniee fallen,
daß ich wieder Kind sein kann,
Wie als Kind Herz-Jesuslallen
und die Hände falten kann.

Denn ich fühl's, die Liebe lebt, lebt,
die mit ihm geboren worden,
ob sie gleich von Tod zu Tod schwebt,
ob gleich Er gekreuzigt worden.

Fühl's, wie Alle Brüder werden,
wenn wir hilflos, Mensch zu Menschen,
stammeln: Friede sei auf Erden
und ein Wohlgefalln am Menschen!

Vorweihnachtszauber

Wenn die Blätter von den Bäumen fallen, wenn kalte Winde, Schnupfen und kalte Füße das Spielen im Freien verbieten, so kommen ganz von selbst die ersten Gedanken an Weihnachten, Pläne und Wünsche werden laut und man zählt die Wochen bis zum seligsten Ziel, dem heiligen Abend. Die vorweihnachtliche Zeit ist voller Zauber und Geheimnis, da ist die Luft anders als sonst, da glitzern die Sterne heller und Engel fliegen vorm Fenster vorbei in der Dämmerung. Glücklich, wer mit seinen Kindern jedes Jahr aufs neue zum Kind werden kann; diese Stimmung zu pflegen und zu steigern ist eine schöne Aufgabe der Mutter. Kritisch betrachten unsere Kinder die Spielsachen, die im Sommer Schaden gelitten haben und im festen Vertrauen auf die Geschicklichkeit des Christkindchens, das alles wieder heil machen kann, wird Püppchen und Pferdchen am Abend vors Fenster gelegt. Früh am Morgen hört die Mutter kleine Barfüßchen ans Fenster patscheln und neugierige Äuglein schauen gespannt hinaus, ob das Engelchen die Sachen geholt hat. Großer Jubel: sie sind weg! Statt dessen liegt ein Schokoladenmännchen da und ein goldenes Engelshaar hängt daran. Der große bemalte Schrank in der Diele ist plötzlich verschlossen, ein viel versprechendes Zeichen; der erste Advent ist nah. Ein Stückchen Goldfaden oder Flitter, ein Sternchen, Engelshaar oder ein süßes Bröckchen, absichtlich achtlos liegen gelassen, steigern die Spannung und Verwunderung. Nun werden Wunschzettel gemalt und geschrieben und vors Fenster gelegt, wo das Christkind sie über Nacht abholt und die übliche Quittung, ein Lebkuchenmännchen, hinterläßt. Am 1. Advent wird das Adventhäuschen aufgestellt und das erste erleuchtete Fensterchen geöffnet. Abends ertönen zum ersten mal die alten Weihnachtslieder. Auch der Nikolaus erscheint am 6. Dezember, aber seit die Kinder größer sind, begnügt er sich damit, tüchtig Radau zu machen, an der Haustür schnell Äpfel und Nüsse hinzuwerfen und fortzustampfen, ehe sie ihren Mut wiedergefunden haben. Man soll sich aber davor hüten, zuviel „in Stimmung" zu machen; jeden Abend Lieder singen, ist langweilig, und die täglichen Drohungen mit dem Christkindchen, das nichts bringen wird und dem Nikolaus mit der Rute wirken schließlich nicht mehr. Großstädter haben so selten das Glück, Weihnachten im Schnee zu feiern; ein Gang durch den stillen glitzernden Winterabend bringt mehr Stimmung, als all die poetischen Auslagen in den Schaufenstern, wo jede Wurst und jeder Stiefel mit Tannengrün und Schneeflocken verziert ist. Der arme Nikolaus in möglicher und unmöglicher Aufmachung beschirmt Auslagen von Kälbervierteln und Bürstenwaren, von Schirmen und Kochtöpfen und macht auf die Kinder nicht mehr den geringsten Eindruck. Die lieben alten Weihnachtslieder werden von Grammophon und Radio abgedroschen wie Gassenhauer und auf dem Heimweg von der Elektrischen aus zählen wir 15 bis 20 brennende Weihnachtsbäume. Die Industrie hat ein Geschäft gemacht aus dem sinnnigen, gemütvollen Brauch, und nur das Heim und die Mutter können den Zauber erhalten, der alle Jahre wieder neu ersteht, der auch dann nicht erlöschen wird, wenn die Kinder heranwachsen. Der Vorweihnachtszauber bleibt immer in ihrer Erinnerung.

G. K.

H. H. 8944. Photo: Brügel & Schall, D. L. N., München

Mantel und Mütze von Irmgard Bühler, Stuttgart, Kunstgewerbliche Handweberei. Beschreibung Seite 315.

Als einer, der versucht, in seinem Denken und Empfinden jugendlich zu bleiben, habe ich mit den Tatsachen und der Erfahrung um den Glauben an das Gute und Wahre gerungen. In dieser Zeit, wo Gewalttätigkeit in Lüge gekleidet so unheimlich wie noch nie auf dem Throne der Welt sitzt, bleibe ich dennoch überzeugt, daß Wahrheit, Liebe, Friedfertigkeit, Sanftmut und Gütigkeit die Gewalt sind, die über aller Gewalt ist. Ihnen wird die Welt gehören, wenn nur genug Menschen die Gedanken der Liebe, der Wahrheit, der Friedfertigkeit und der Sanftmut rein und stark und stetig genug denken und leben.

Alle gewöhnliche Gewalt beschränkt sich selber, denn sie erzeugt Gegengewalt, die ihr früher oder später ebenbürtig oder überlegen wird. Die Gütigkeit aber wirkt gütig und stetig. Sie erzeugt keine Spannungen, die sie beeinträchtigen. Bestehende Spannungen entspannt sie, Mißtrauen und Mißverständnisse bringt sie zur Verflüchtigung, sie verstärkt sich selber, indem sie Gütigkeit hervorruft. Darum ist sie die zweckmäßigste und intensivste Kraft.

Was ein Mensch an Gütigkeit in die Welt hinausgibt, arbeitet an den Herzen und an dem Denken der Menschen. Unsere törichte Versäumnis ist, daß wir mit der Gütigkeit nicht Ernst zu machen wagen. Wir wollen die große Last wälzen, ohne uns des die Kraft verhundertfachenden Hebels zu bedienen.

Eine unermeßliche tiefe Wahrheit liegt in dem phantastischen Worte Jesu: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen."

(Albert Schweitzer: „Aus meiner Kindheit und Jugendzeit." C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung, München.)

Zur Frage der Erziehung im Entwicklungsalter des Kindes

Bei den Erwägungen über die pädagogischen Maßnahmen, die das Pubertätsalter erfordert, pflegt die Frage der sexuellen Aufklärung in den Vordergrund gerückt zu werden. Alle Erörterungen, die sich von diesem Punkt aus entspinnen: ob und in welcher Form, zu welchem Zeitpunkt, von welcher Stelle aus das Kind „aufgeklärt" werden soll, sind zweifellos von größter Wichtigkeit. Aber es besteht doch zugleich die Gefahr, daß über der Beschäftigung mit diesem einen, wenn auch noch so wichtigen Punkt der Gesamtzusammenhang aus dem Auge verloren wird. Gerade ein so schwieriges, an Takt und Verantwortungsgefühl die größten Anforderungen stellendes Problem wie das der Aufklärung des heranwachsenden Kindes darf niemals einer isolierenden Betrachtung unterworfen werden. Vernachlässigung der konkret-wirklichen Verhältnisse, unfruchtbares Theoretisieren, Gebundenbleiben an abstrakte, praktisch unbrauchbare Vorschriften wäre die unvermeidliche Folge. Und leider ist diese Folgeerscheinung vielfach festzustellen, ob man nun die offiziell geäußerten Ansichten von pädagogischer, psychologischer, ärztlicher Seite zum Ausgangspunkt nimmt, oder ob man sich an die praktischen Beobachtungen hält, die sich an Hand der in der Elternwelt allgemein verbreiteten Anschauungen machen lassen.

Der Grundfehler besteht darin, die „Aufklärung" als ein einmaliges, losgelöstes Ereignis in der Vorstellung haben. Es ist selbstverständlich, daß sich die Eltern in sehr vielen Fällen in die Situation versetzt finden werden, wo es gilt, eine eindeutig nach jener Richtung zielende Frage des Kindes zu beantworten. Diese die Regel bildende Tatsache darf aber nicht zu der falschen Meinung verführen, daß die ganze Aufgabe konzentriert sei in einem solchen zeitlich fixierten Akt. Die von den Eltern verlangte Leistung, das Kind bei seinen ersten, oft erschütternden Begegnungen mit der Wirklichkeit der geschlechtlichen Dinge zu unterstützen, muß in viel umfassenderem Sinn verstanden werden. Will man diese Leistung noch unter den Begriff der „Aufklärung" bringen, so muß darüber Klarheit herrschen, daß es sich um einen durchgehenden, in den Gesamtvorgang einzuarbeitenden Bestandteil der Erziehung handelt.

Wenn der Inhalt dieses durchgehenden Moments im groben Umriß bezeichnet werden soll, so hat man sich vor allem zwei Punkte zu vergegenwärtigen. Der erste leitende Gedanke bezieht sich auf die Macht des Beispiels, auf die Unentbehrlichkeit der von den Eltern vorzulebenden rechten und gesunden Einstellung zur Sphäre des Geschlechtlichen. Dazu gehört in erster Linie ein ruhiges Anerkennen, ein unbefangenes Inrechnungstellen der Triebmächte im Menschen — eine Haltung, die von vornherein das Giftkraut der Prüderie nicht aufwachsen läßt. Die erste Regel lautet: den Zusammenhang der sexuellen Fragen nicht zu schwer nehmen; denn das führt zu Aufbauschungen, verstärkt die Spannungen, liefert Material zu „Verdrängungen". Die zweite Regel lautet: die Frage nicht zu leicht nehmen; denn das verwischt das notwendige Bewußtsein des tiefen Risikos, das auf alle Fälle mit dem Freiwerden des Triebhaften im heranwachsenden Menschen verknüpft ist.

Der zweite Leitgedanke betrifft die Beschaffenheit der zwischen Eltern und Kind waltenden Beziehungen. Hier genügt es keineswegs, sich auf das Bewußtsein zu berufen, mit wieviel Liebe man doch fortwährend seine Kinder zu umgeben trachte. Das ist ein Punkt, den man nicht zu bereden braucht. Es kommt vielmehr darauf an, worin sich die Liebe zum Kind zu bewähren, in welcher Weise sie für dessen Leben fruchtbar und heilsam zu werden vermag. Konkret ausgedrückt ist das Ziel, durch das die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern bestimmt sein sollte, dieses: Verwirklichung einer Atmosphäre der Gemeinsamkeit, die nicht nur das Wechselspiel der frühkindlichen Entwicklung begleitet, sondern die sich auch durch die gewaltsameren Umwandlungen und Entwicklungsbrüche der Pubertät hindurch als ein Bleibendes zu erhalten vermag. Die innere Seele aller wahren Gemeinsamkeit aber ist Vertrauen. Wo ein echtes Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Kind lebendig ist, da besteht Hoffnung, daß auch jene Kluft überwunden werden kann, die sich notwendig in irgendeiner, wenn auch nur leichten Form an einem Punkt der Entwicklung auftut; an jener Stelle, die durch den Prozeß des persönlichen Selbständigwerdens des heranwachsenden Menschen bezeichnet ist. Auch hier könnte man versuchen, die Voraussetzung eines solchen echten Gemeinschaftsverhältnisses in der Form von zwei allgemeinen Richtlinien auszusprechen. Die erste Regel hätte zu lauten: das Wesen des Kindes als ein eigenen Bildungsgesetzen gehorchendes Sein zu betrachten, nicht etwa als eine niedrigere Vorstufe, gleichsam nur als Vorhof zu dem Tempel des Erwachsenenlebens. Die zweite Regel lautet: dieses Gefühl für den Eigenwert der kindlichen Existenz nicht bis zu einer Erweichung des notwendigen Autoritätsverhältnisses zu übertreiben. Die eigentliche, freilich einen Berg von Schwierigkeiten in sich fassende Aufgabe besteht darin, das rechte Gleichgewicht zwischen der Autoritätsforderung und dem Respekt vor dem Eigensein des Kindes zu treffen. —

Die richtige Einordnung all der besprochenen Hinweise aber kann zuletzt nur dann stattfinden, wenn das Wesen der Erziehung überhaupt richtig gesehen wird, wenn der Einblick in die Möglichkeiten und die Reichweite des Erzieherischen nicht verdeckt wird durch lebensfremde, illusionäre oder dogmatisch erstarrte Vorstellungen. Eine der Hauptgefahren in dieser Hinsicht ist der Glaube, daß durch zweckmäßige Erziehungsmaßnahmen das persönliche Schicksal des heranwachsenden Kindes nach eigenem Vorsatz und Entwurf gestaltet, gleichsam in eine geplante Form gebannt werden könne, und dies mit der Sicherheit des zu erreichenden Zieles. Die eigene Auseinandersetzung, das selbständige Fertigwerden mit den Lebensproblemen kann und darf keinem Menschen erspart werden — also auch nicht dem eigenen Kind, so menschlich-natürlich diese Hoffnung auch ist. Damit ist aber keineswegs einem Standpunkt des Pessimismus oder der Resignation das Wort geredet, sondern nur die Rückbesinnung auf die Wirklichkeit des Lebens angeraten; und gerade dies ist nur möglich unter der Voraussetzung einer in tieferem Grund wurzelnden vertrauenden Gesamthaltung.

B. S.

Von der Musik

Wer sich die Musik erkiest,
hat ein himmlisch Gut gewonnen;
denn ihr erster Ursprung ist
von dem Himmel hergekommen,
weil die lieben Engelein
selber Musikanten sein. Luther.

Es wird so viel geredet und getrauert um die Zerrissenheit unseres Volkes. Hand in Hand mit dieser Zerrissenheit geht eine Oberflächlichkeit und Sittenlosigkeit in allen Volksschichten, die erschreckend ist. Diese Merkmale unserer Zeit erstrecken sich auf alle Gebiete des Lebens. Auch die Musik macht keine Ausnahme.

Betrachten wir das heutige Musikleben, so sehen wir zuerst einmal, daß bei jeglicher Wiedergabe von Musik eine Zweiteilung da ist, die Musikausübenden und die Zuhörer. Das Beste, was wir an Musikliteratur haben, wird uns im Konzertsaal geboten. Wir haben Genuß davon, haben aber keinen eigenen inneren Anteil daran. Wir stehen abseits, haben herzlich wenig Fühlung mit den Künstlern. In unerreichbare höhere Regionen dürfen wir da für kurze Zeit schauen. Der Masse unseres Volkes sind selbst diese Ausblicke verschlossen. Was vom Konzert gesagt ist, gilt in verstärktem Maße von Radio und Grammophon. Hier fällt sogar der gemeinsame Raum mit den ausübenden Künstlern fort. Von irgend welchem Kontakt mit ihnen kann keine Rede mehr sein. Die Musikausübenden sind Künstler, die eine ungeheure Virtuosität und Technik besitzen müssen, wenn sie vor der Kritik eines Publikums bestehen wollen, dessen Urteil meist auf Sensation und Höchstleistung eingestellt ist. Wie steht es nun mit den Kompositionen unserer Zeit? Bei aller Hochachtung vor einzelnen Komponisten, denen es nicht um Effekthascherei, sondern um die Musik, die aus innerer Notwendigkeit heraus geschaffen wird, zu tun ist, muß man leider sagen, daß die meisten Komponisten der Jetztzeit der Sensationslust des Publikums reichlich Rechnung tragen. Wie seicht, wie oberflächlich, ja wie unsittlich ist das erst, was unser Volk zu hören bekommt in Kinos, Kaffeehäusern, Tanzdielen u. s. w. Man mache sich nur einmal klar, daß die aufreizende Musik unserer Zeit nicht wenig zu der großen Sittenverderbtheit beiträgt, daß Rhythmus und Tonfolgen geradezu schmutzig und gemein sein können. Vor Schmutz in Wort und Bild kann man sich viel eher schützen als vor Schmutz in Tönen.

Unter diesen Umständen wäre es auch nicht als einzige Rettung aus dem Musikelend unserer Zeit zu betrachten, der Masse des Volkes gute Konzerte zugänglich zu machen. Das hieße nicht das Übel bei der Wurzel packen. Unser ganzes Volk muß wieder beteiligt sein an der Musik, die oben beschriebene Zweiteilung muß aufhören, die Menschen müssen selber wieder singen und musizieren lernen, sich nicht nur Musik vormachen lassen. Im Haus und in der Familie müssen wir damit anfangen. Ungeahnte Freuden erschließen sich da. Musik ist wie nichts anderes geeignet zu verbinden und zu vereinen, Frieden und Harmonie auszustrahlen.*) Schrecken wir nicht zurück vor Leistungen und Fertigkeiten, die etwa dazu nötig wären und nicht zu erreichen sind, oder vor mangelnder Schulung der Stimme. Nur frisch und natürlich singen ohne Ziererei, dann ists schon richtig! Viel Freude macht allein das Singen von Kanons. Die ganze Familie kann sich daran beteiligen, Männer-, Frauen- und Kinderstimmen, auch Instrumente, soviel und mannigfalt sie etwa vertreten sind. Dann gibt es sehr schöne Sammlungen mehrstimmiger Lieder, etwa zweistimmiger im polyphonen Satz, oder einstimmiger mit einer begleitenden Instrumentalstimme. Es ist ja zum mehrstimmigen Singen nicht immer nur gemischter Chor oder doppelstimmiger Frauenchor nötig.

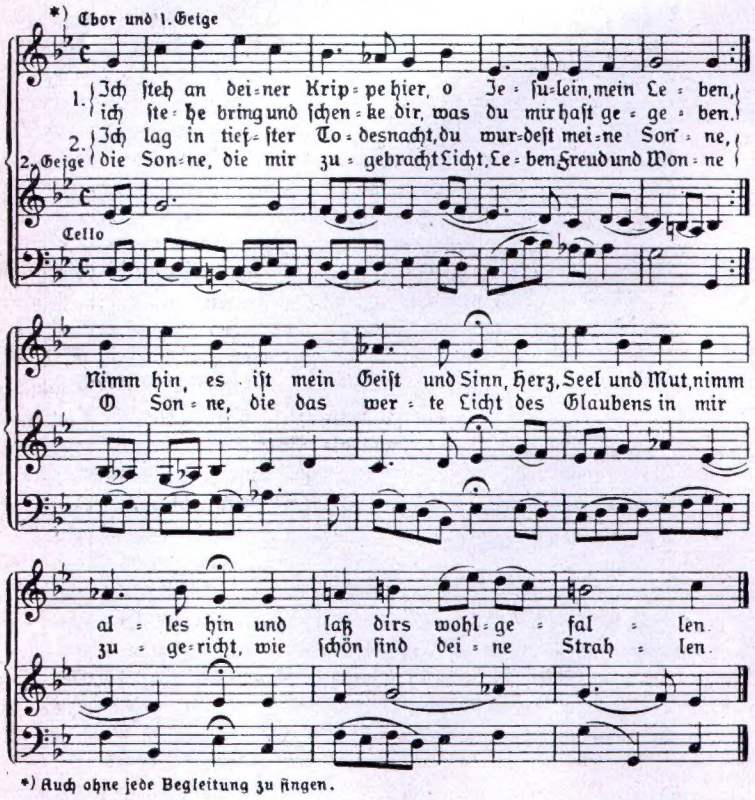
Das Klavier ist ein Instrument, was einsam macht. Die Klavierliteratur ist meist auf Solospiel zugeschnitten. Tauglich für Hausmusik ist es erst dann, wenn Singstimme oder Flöte, Geige, Klarinette, Cello u. s. w. dazu kommen. Wäre es nicht schön, wenn in Familien mit mehreren Kindern Wert darauf gelegt würde, daß verschiedene Instrumente gespielt werden? Auch die Bratsche vergesse man nicht, sie ist ein so schönes Instrument und wird so selten gespielt. Wer spielt auch heut noch Laute? Meist hört man sie zur Begleitung von Liedern, — das übliche „Schrumm — Schrumm". Die Laute als Soloinstrument ist wenig bekannt. Es gibt wunderschöne Lautensätze mit einer Flöten- oder Geigenstimme aus dem 16. Jahrhundert. Auf ein Instrument sei noch aufmerksam gemacht, das wohl geeignet ist, in Schule und Haus beim einfachsten Musizieren eine große Rolle zu spielen: eine kleine Flöte ohne Klappen, nicht wie Querflöte, sondern wie Klarinette anzusetzen, also sehr leicht zu spielen. Die Löcher sind so angeordnet, daß man alle Tonarten darauf spielen kann. Der Preis ist so niedrig, daß sie wohl für jedes Kind zu erschwingen wäre. Sie kostet mit einer Schule 6 Mark. Zu beziehen ist sie, glaube ich, vorläufig nur durch ihren Erfinder, Herrn Turnlehrer Schneider, Magdeburg, Höhere Reformschule, am Sedanring. *)

Zum Schluß sei noch auf einige Bücher hingewiesen. Neben dem altbekannten „Zupfgeigenhansl" wäre da vor allem zu nennen: „Der Musikant" und „Der Kanon", beide von Prof. Fritz Jöde, Verlag Georg Kallmeyer, Wolfenbüttel. Dann „Der Spielmann", Verlag Deutsches Quickbornhaus Burg Rothenfels am Main. Ferner „Wach auf" von Walter Hensel, Böhmerland-Verlag, Eger, „Die Finkensteiner Blätter" und der „Singende Quell", beide im

*) Wir erinnern an dieser Stelle an die Stössellaute, von der in unserer Zeitschrift schon vielfach die Rede gewesen ist. Ihre leichte Erlernbarkeit hat viel zu ihrer Verbreitung beigetragen, besonders auf zahlreichen Schulen. (Anm. d. Schriftl.)

An der Krippe

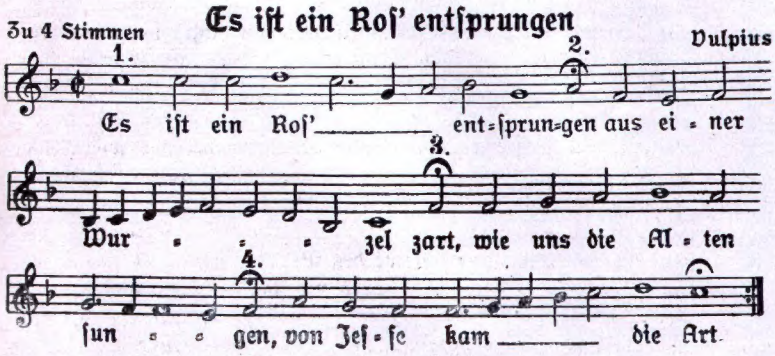
Paul Gerhardt



*) Auch ohne jede Begleitung zu singen.

Es ist ein Ros' entsprungen

Zu 4 Stimmen — Vulpius



Georg Kallmeyer-Verlag, Wolfenbüttel. „An der Krippe" aus dem „Musikanten" von Fritz Jöde.

Bärenreiter-Verlag, Kassel. Für zweistimmiges polyphones Singen ist besonders geeignet das „Altdeutsche Liederbuch" für zwei Stimmen" von Fritz Jöde, Verlag Kallmeyer, Wolfenbüttel.

K. H.

Die Lilie auf dem Felde

Maria sprach voll Herzensnot:
Gegessen das letzte Stücklein Brot,
Keine Beere blinkt, keine Quelle rinnt,
Nun hungert und dürstet mein Jesukind!

Da pflückte Jesus wie im Spiel
Eine Lilie im Felde von ihrem Stiel;
Die wies er seiner Mutter stumm,
Da ward sie froh und wußt nicht warum.

(„Es ist ein Reis entsprungen". Eine Dichtung von Margarete Weinhandl. Verl. J. F. Steinkopf in Stuttgart.)

Ein Wort zu unseren deutschen Weihnachtsliedern. Auf einer Singwoche*), die sich wie alle Singwochen unserer Tage zur Aufgabe machte, alte schöne Musik, Lieder, die früher im Volke gelebt und dann lange verklungen waren, uns Heutigen wieder zu eigen zu machen — auf dieser Singwoche wurde es uns so recht klar, wie leer und eigentlich banal manche der Weihnachtslieder sind, die wir Älteren nun Jahr für Jahr, Jahrzehnt für Jahrzehnt gesungen haben — als wir selbst noch Kinder, als wir Mütter und endlich Großmütter wurden. Wie sind dagegen viele der alten und so ganz einfachen Lieder ein vollkommenes kleines Kunstwerk, bei dem sich „aus dem Keim der ersten Takte ganz organisch das Weitere ergibt und entfaltet!" Und wir verstanden nun auch, was der Leiter jener Singwoche sagte: Wenn wir nichts anderes nach Hause brächten aus ihren Tagen als einige schöne alte Weihnachtslieder, die wir dann an Stelle der bisherigen minderwertigen oder doch mindestens neben ihnen singen würden, dann allein hätte sich die Singwoche gelohnt. . . .

Hier nun einige, ganz schlichte alte Lieder für unsere Mütter zum Weihnachten ihrer Kinder:

„Christkindlein, Christkindlein, komm doch zu uns herein",
„Laufet Ihr Hirten, lauft alle zugleich",
„Lieb Nachtigall wach auf",
„O seelig Kind, wir grüßen Dich" (2stimmig gesetzt).

Aus „Der Musikant" von Fritz Jöde.

„Auf dem heiligen Christtag." „In Dulci jubilo".
„Susani." „Vom Himmel hoch, o Engel komm",
„Was tut man bey der Kripp". „Laßt uns dies Kindlein wiegen."
„Ein anders schön geistlich Weynachtgesang." Dich grüßen wir, o Jesulein,"

Die Lieder sind einstimmig. Für Lautenbegleitung sind in Buchstaben die Zeichen beigegeben, die auch einer schlichten Klavierbegleitung zum Anhalt dienen können.

Aus „Kyrieleis". Kleiner Psalter geistlicher Lieder. Dem jungen Deutschland dargereicht von Hermann Müller. Verlag Deutsches Quickbornhaus, Burg Rothenfels a. M.

*) Vergl. „Von Albert Schweitzer", S. 322

Die Wiedergeburt des Kasperletheaters

Von Erich Matthes

Vor mehr als 30 Jahren kam jeden Herbst in unser Dörfchen ein alter Puppenspieler aus Dresden mit seinen Marionetten; das war natürlich jedes Mal für uns Kinder ein ganz besonderes Ereignis. Der Gepäckwagen mit seinen Kisten und Koffern erregte die größte Neugier bei der Dorfjugend. Zur ersten Vorstellung im „Grünen Gericht" wurde meistens „Genoveva" in ganz besonders prunkvoller Ausstattung gegeben, zum Schlusse Genoveva auf dem Paradebett mit farbiger Beleuchtung und Buntfeuerwerk. Für 10 Pfennig konnte man sich einen Galerieplatz ergattern, man mußte aber schon wenigstens eine Stunde vorher da sein; die Bude war natürlich zum Brechen voll, denn eigentlich spielte in diesem Stück der Kasper, als treuer Diener Genovevas, die Hauptrolle. Hätte diese Gestalt gefehlt, das ganze Stück wäre für uns, wahrscheinlich auch für die Erwachsenen, die sich in großer Zahl einfanden, reizlos gewesen. Die Stücke schrieb der Spieler wohl auch alle selbst: Dr. Faust's Höllenfahrt, Kaspar in tausend Aengsten, Karl Stülpner, der kühne Wildschütz, waren Glanznummern. Die Hauptsache war aber Kasper, der die tollsten Abenteuer erlebte, die größten Dummheiten machte, alles verkehrt ausrichtete — aber das treueste Gemüt und beste Herz hatte. Mit den Jahren verschwand das Puppenspiel ganz, der Dresdner Meister, ich glaube er hieß Kleinhempel, war gestorben und seine Erben hatten kein Interesse daran, die sächsischen Dörfer mit seinen Puppen zu besuchen und Kasperspäße vom Stapel zu lassen. Man sah wohl noch manchmal auf den Jahrmärkten Kasperles Buden, aber meist waren es nur rohe und dumme Späße, die dieser Geselle trieb und so schien es tatsächlich, als ob die Zeit dem braven Kasper Larifari den Garaus gemacht hätte. Das neuerstandene Kino erregte natürlich zunächst mehr Interesse als das alte liebe Kasperletheater.

Ein paar Jahre vor dem Kriege bauten Münchener Künstler sich ein besonders schönes Marionettentheater und zeigten ihre Kunst auf deutschen Ausstellungen. (Der leider viel zu früh verstorbene Bildhauer Ignatius Taschner hatte zu Pocci's Eulenschloß ganz prachtvolle Puppen geschnitzt.) Es waren wirklich Kabinettstücke der Kleinkunst, aber ein großes Publikum lockten diese Aufführungen leider nicht an. Das kleine Theaterchen, ich sah es zum erstenmale auf der Internationalen Baufachausstellung 1913 in Leipzig, war meist halb leer, aber trotzdem gingen von diesen Spielen sehr viele Anregungen aus und so kam es wohl, daß auch die damals durch ganz Deutschland gehende, mächtig aufstrebende Wandervogelbewegung sich des Puppenspieles annahm.

Ueberall entstanden kleine Spielgemeinden, die ihre Puppenköpfe selbst schnitzten und im Rucksack die übrige Ausrüstung mitführten, und zu Familienfahrten, im Landheim oder im Quartier ihre Künste zeigten. Mit einem Mal merkte man, was für Ausdrucksmöglichkeiten eigentlich in diesen Handpuppen lagen, wie schöpferisch vor allem die Jugend sich hier betätigen konnte. Auch der schönste Film war nichts gegen ein Kasperlestück, denn hier konnten auch die Zuschauer in weitestem Maße mitspielen — mit einem Schlag hatte sich das Kasperletheater die Herzen der Kinder erobert. Da kam der Krieg und vernichtete mit einem Male alle diese Ansätze und harmlosen Spiele.

Im Jahre 1919 oder 1920 war es Max Jakob in Hartenstein, der ein künstlerisches Handpuppen-Theater gründete. Seine hauptsächlichsten Mitarbeiter waren durch die Bolschewisten vertriebene Deutsche aus dem Baltikum. Max Jacob stellte seine Puppen und sein Theater in eigener Werkstatt her. Ein junger Balte, Theo Egging, schnitzte die Köpfe. Seine Stücke schrieb Max Jakob selbst, man muß seinen drastisch satirischen „Meister Ziegenbart" gesehen haben, um beurteilen zu können, wie trefflich er seine Personen charakterisiert, sein glänzendes Spiel ist für jeden Erwachsenen ein großer künstlerischer Genuß. (Die diesem Aufsatz beigegebenen Bilder stammen alle aus der Hartensteiner Werkstatt.) So entstand der treue Kasperl und sein ganzer Hofstaat, Peter und Seppl, Augustel, Schutzleute, Teufel, Mohren und Räuber, einer immer drastischer in Haltung und Gebärde wie der andere. Max Jakob hat mit seiner Spielerschar und mit seinen geschmackvollen Puppen viel dazu beigetragen, daß der Siegeszug Kasperles wieder durch ganz Deutschland ging. Es sind natürlich eine ganze Anzahl anderer Spielgruppen noch hinzugekommen, aber keine hat wohl die Meisterschaft der Hartensteiner erreicht. — Wer irgendwo Gelegenheit haben sollte, die Hartensteiner zu sehen, sollte dieses ja

nicht versäumen, er wird erstaunt sein, welch künstlerischer Wille sich in diesen Puppen und in ihren Gebärden zeigt.

Eltern, die es möglich machen können, sollten ihren Kindern Theatherpuppen schenken. Die Kosten der Beschaffung sind durchaus mäßig.*) Wer die Kosten für die Köpfe sparen will, kann sich diese aus Kartoffen von Fall zu Fall immer selbst herstellen. Die Spieltechnik selbst ist sehr rasch erlernbar, die „Bühne" zwischen einer Tür mit einem Tuch und einer Leiste sehr schnell hergestellt; im Freien eine Schnur zwischen zwei Bäumen, ein Tuch darüber damit die Spieler unsichtbar den Zuhörern sind, und fertig ist das Kasperletheater. Leicht aufführbare Theaterstücke sind in großer Menge vorhanden.**) Die Eltern werden erstaunt sein, welche Phantasie und welche schöpferische Tätigkeit ihre Kinder beim Spiel zeigen. Allmählich werden sie selbst erfundene Stücke oder Scherze aufführen, und schließlich gibt es in jeder Sippe Onkel oder Tanten mit dichterischer Ader, die hier ein Betätigungsfeld für Familienfeste und dergleichen finden. Wem etwas größere Mittel zur Verfügung stehen, sollte sich unbedingt ein paar Puppen oder Köpfe der Hartensteiner Werkstätte kommen lassen. Die Kleidungsstücke für die hölzernen Schauspieler sind ja aus alten Stoffresten mit einiger Geschicklichkeit von der Mutter schnell hergestellt. Die an sich geringen Kosten werden sich hundertfach lohnen.

Bei fortschreitenden Ansprüchen werden sich die Kinder unter Mithilfe der Eltern sehr leicht eine festere Bühne aus Lattengestellen und Stoffbespannungen herstellen können. Es gibt dann unbegrenzte Möglichkeiten für die Ausgestaltung der Bühnenanlage und des Beiwerkes für die einzelnen Aufführungen. Die Handpuppen sind den sogenannten Marionetten vorzuziehen, weil die ersteren eine viel größere Spielbeweglichkeit haben als die an Drähten und Fäden hängenden Marionetten, abgesehen von der Billigkeit.

Meine Kinder, vom kleinsten 3jährigen bis zu den großen Buben, vertreiben sich die Zeit für ganze Nachmittage mit ihren Handpuppen. Da die kleinen natürlich noch nicht lesen können, so erfinden sie ihre Zwiegespräche selbst. Für uns Erwachsenen ist das eine Quelle ungeheurer Heiterkeit. Weder Radio noch Kino kann die Kinder auf die Dauer so fesseln, wie das primitive Spiel mit Kasper und seinem Anhang. Mit Tod und Teufel, Gespenstern und Räubern treiben sie ihre Späße, entwickeln eine phantastische Tätigkeit, daß sich die Erwachsenen manchmal wundern, welche mimische Geschicklichkeiten diese kleine Gesellschaft eigentlich besitzt, wie sie unermüdlich darauf aus sind, neue Zwiegespräche zu erfinden.

Welche Eltern möchten wohl ihren Kindern derartige Spielmöglichkeiten vorenthalten?

Zur Beschäftigung unserer Kleinen

Der rührige Verlag Otto Maier, Ravensburg, der sich gern die Unterhaltung und Belehrung unserer Kleinen und Kleinsten angelegen sein läßt, hat wieder eine Reihe Beschäftigungsmappen für Kinder herausgegeben. Da sind das Stäbchenlegen und das Knöpfelegen (Mappe Nr. 1531 und 1524); eins mit Streichhölzern, das andere mit Knöpfen, Linsen, Erbsen zu betreiben oder auch mit Arbeitsmaterial, das der Verlag in besonderen Kästchen liefert. Die Mappen bringen Vorlagen zu Wiedergaben aus der Welt der Erscheinungen, reduziert auf ihre einfachsten Umrisse, wie Kinder sie von selbst gern formen, und damit Anregung zu weiterem eigenen Gestalten. Streicht man mit der Hand darüber hin, so ist diese flüchtigste aller Erscheinungswelten wieder aufgelöst. Wessen Gemüt auf's dauerhafte gerichtet ist, der besorge sich Nr. 1535 der Mappen. Er findet darin buntes Glanzpapier und viele Vorlagen, wie aus Buntpapier Mond und Sterne, Kasperletheater und Starenkästchen, Luftballon und Segelschiff und anderes mehr auszuschneiden ist, unter dem Titel: „Erstes Ausschneiden". Von ähnlicher Haltbarkeit sind die „Ausnäharbeiten" der Mappe Nr. 1536 für Finger, die schon mit Nadel und Faden umzugehen wissen. Da sind Muster in etwa Postkartengröße aufgezeichnet. In die schwarzen Punkte sticht man Löcher, und dann kann man drauflos nähen mit rotem und grünem, mit blauem und gelbem Faden, wie es in bunter Verkleinerung für alle 16 Vorlagen auf dem ersten und zweiten Blatte angegeben ist. Jede Mappe kostet 1,50 M. E. v. M.

Der Verlag J. F. Schreiber, Eßlingen und München sendet auch in diesem Jahr eine Anzahl seiner zu Geschenkzwecken sehr empfehlenswerten Beschäftigungs- und Arbeitsbücher für Schule und Elternhaus, die von M. Brethfeld herausgegeben werden. Heute liegen vor:

Nr. 28. Der Holz- und Linolschnitt. Eine Einführung für Lehrer und Schüler von Karl Hils.

Nr. 62. Physikalische Apparate zum Selbstherstellen. Heft 6. Rolle und Welle mit einer Anleitung zum Bau von Apparaten von Professor Karl Elsner.

Nr. 76. Papparbeiten. Ein Lehrgang von Studienrat Bruno Schmidt. 1. Teil.

Nr. 77. Blumenwinden. Eine Werkarbeit in lebendem Material von F. Lindemann.

Für die Kleinen gibt es das lustige Bilderbuch:

Beim Käfer-Doktor. Text von Irene Peetz. Bilder von Peter Gitzinger.

Christkinds Erdenfahrt. Bilder von Steigerwaldt. Text in Versen von Johann Meixner, und das frohe, sonnige Bilderbuch

Ein Kindertag. Bilder von Josef. Gedicht von Hermann Schieber.

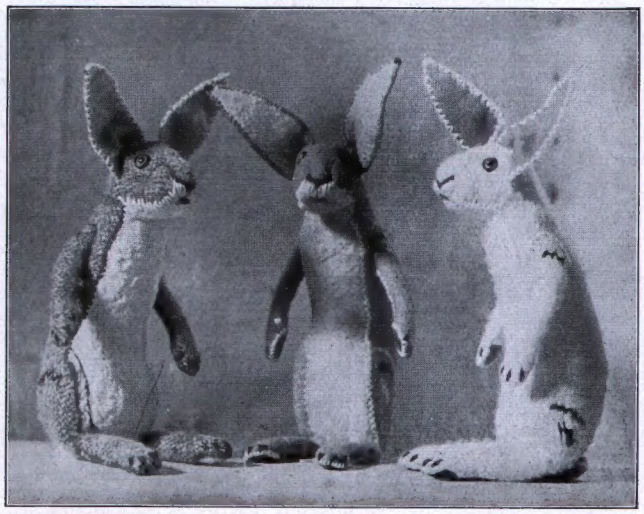
Eingesandt wurde gleichfalls: Der Kinderfreund. Ein Bildkalender für die Jugend 1929. Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg. Preis 1.60. Er wird unsern Kindern eine willkommene Gabe sein.

Mutter Hannigs Freunde. Wahre Tiergeschichten von Martha Roegner. Mit 29 Federzeichnungen von Walter Klemm. Friedrich Andreas Perthes, Stuttgart/Gotha. Geb. Pr. 4,50 M. In diesem Buch erzählt eine Frau ganz schlicht und einfach von dem Leben der Tiere wie sie selbst es unmittelbar erfuhr oder wie es ihr als wahres Erleben von andern mitgeteilt wurde. Und dennoch erstehen unter der Hand einer großen Künstlerin „Geschichten", die erfüllt sind von Liebe und Kampf, aber auch von Treue, Mitgefühl und verständigem hilfsbereitem Tun, daß man meinen sollte, die Menschen müßten erst wieder bei den „seelenlosen" Tieren lernen, „menschlicher" zu werden. Wie köstlich ist das Zusammenleben der Tiere geschildert, die Mutter Hannig so nach und nach in ihren Haushalt aufgenommen, in jene „Atmosphäre von gegenseitiger Sicherheit und liebender Gemeinschaft", die dem Raben Jack so ganz neu war. Wie erfüllt vom Naturleben die Geschichte der Rotkehlchen, wie ergreifend „die Unzertrennlichen" — „ein schöner Reiter, ein schönes Roß, ein schöner Hund", die nach grausamem Erleben für das Pferd und seinen treuen Hund endlich zum Herrchen zurückkehren, um hier den schönen Lebensabend genießen zu dürfen. Und wieder die Geschichte des „Mummel" aus dem zänkischen, grausamen und verachteten Geschlecht der Ratten, der doch als einziger Trost eines Gefangenen während trostloser Kerkerhaft diesem die Tür aufschließen wird zu dem neuen Leben da draußen. — Die Geschichten wurden erzählt von einer, die im Tier die kluge Seele erlebte, die die Menschen sich gegenseitig nur zu oft schuldig bleiben. Es ist ein erquickendes Buch, dem Heranwachsenden wie dem Erwachsenen zur gleichen Freude. — Es scheint uns ein Zeichen der Zeit, daß neben dem großartigen Werk eines Bengt Berg dieses Buch einer Frau erstehen konnte, heute, wo das Naturerleben mehr und mehr der Jungbrunnen werden muß, der bedrückte Seelen und zerstörte Geister neu beleben wird. So möge das Buch auf dem Weihnachtstisch vielen neue Freuden bringen. E. W.

Hela Bibro-Tiere

Von Wanda Bibrowicz

Es gibt reizendes Spielzeug heutzutage! Besonders Tiere, was ganz natürlich ist bei dem wachsenden Verständnis für unsere vierbeinigen Freunde.



Hela Bibro-Tiere

*) Anleitung zum Selbstbau ist sehr anschaulich von Leo Weismantel gegeben worden in „Werkbuch der Puppenspiele", Verlag Bühnenvolksbund.

**) Hans Sachs: Der Krämerkorb. Pocci: Das Eulenschloß, die Zaubergeige. Kurt Gerlach: Ein neues Spiel von Dr. Faust. — Dornröschen, Schneewittchen usw.

Viele Künstlerinnen haben sich mit Spielzeug beschäftigt und haben der Industrie reiche Anregung gegeben.

Aber die Tiere meiner Schwester, Hela B., nehmen eine Sonderstellung ein.

Sie werden nie Massenartikel, was eigentlich nötig wäre, um ein „Geschäft" daraus machen zu können.

Dazu sind sie zu persönlich, und ihre Schöpferin bringt es nicht fertig, sie, außer der gröbsten Vorarbeit, fremden Händen zu überlassen.

Jedes Stück, jede Falte ist von ihr selber gemacht, so daß jedes Tier wieder anders wird, ein Geschöpf für sich.

Sie sind mehr wie Spielzeug, obgleich Kinder sie leidenschaftlich lieben, sie sind Spielzeug für Erwachsene.

Da ist eine junge Frau — sie ist selber Malerin, die hat für ihr zweijähriges Töchterchen eine Menagerie der Hela Bibro-Tiere gesammelt, die über 20 Arten enthält.

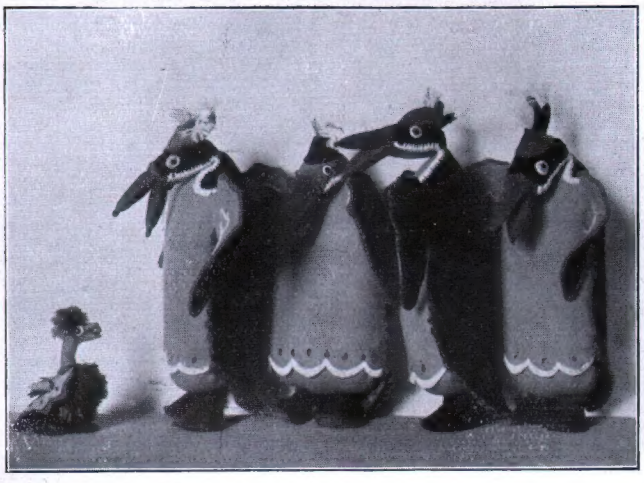
Und sie selbst spielt damit und malt sie!

Ich besitze natürlich einige der schönsten Exemplare.

Da ist ein Affe, dessen rosiges Gesicht mit philosophischer Ruhe aus der weißen Pelzumrahmung schaut. Eine reizend graziöse Giraffe, deren kleines Köpfchen etwas scheu und fremd über einen blöde glotzenden Seehund hinwegsieht.

Ein gemütlicher blauer Hase schmiegt sich an einen urkomischen Pinguin, im Körbchen daneben reißen zwei Katzenbabys ihre rosigen Mäulchen auf. Mein besonderer Liebling aber ist das rote Eichhörnchen.

Das sitzt ständig in einer Ecke meines Sessels und zwinkert so vergnügt und liebevoll mit seinen blanken Äugelchen, daß ich immer im Vorbeigehen das runde Köpfchen streicheln muß oder am Öhrchen zupfen, so etwa: Wir zwei, wir kennen und verstehen uns, gelt?



Von der Schatzgräber-Bühne, herausgegeben von Leo von Egloffstein, Verlag G. D. Callwey, München, geht uns das kleine Spiel „Weihnachtswunder" von Anna Blum-Erhard zu. (Nr. 44. Preis 60 Pf.) Bei der bisherigen lieblosen Massenarbeit für die Vereins-, Schul- und Familienbühne ist die Schatzgräber-Bühne als eine Sammlung guter deutscher Volks-, Jugend- und Puppenspiele freudig zu begrüßen.

Weiteres vom Verlag J. F. Schreiber, Eßlingen:

Da ist zunächst ein „Adventskalender für alle braven Kinder". Bilder von E. Steigerwald, Text von Johann Meixner. In sympathisch einfacher Zeichnung, lustig-bunter Farbe zeigen die Bildchen Nikolaus und Christkindlein auf ihrer Reise zur Erde und zu den Kindern, und nette kleine Verschen geben die Erläuterung. — Der Kalender ist zum Abreißen eingerichtet, 19,5 cm hoch, 12,5 cm breit und auf einer Kalenderwand zum Aufhängen. Preis 1,20 M. — Dann erfährt man in Bild und Vers (Bilder und Reime von K. Rohr-München) die übermütigen Streiche von Fritz, dem Schornsteinfeger-Lehrling, und Franz, dem Zuckerbäcker-Lehrling, ihre Strafe und zum Schluß, daß sie beim Radio sitzen und keine Zeit und Lust mehr zum Unfugstiften haben. Das Buch ist in Form des kleinen Schornsteinfegers ausgestanzt, hat eine steife Hülle und kostet 1,80 M. Es ist bei gleichem Inhalt auch als Konditor-Umschlagbild zu haben. — „Der kleine Teddy" — als Bilderbuchpuppe ausgestanzt — muß, ebenfalls schmerzhaft am eigenen Leibe erfahren, wie viel besser er es hat wenn er der Mutter folgt. Preis 80 Pfg. — Zwei feine zarte Märchenbücher erzählen vom „Prinzeßchen im Walde" und „Was Marilenchen erlebte". Die Bilder und Verse sind von Sibylle Olfers sehr glücklich der kindlichen Vorstellungswelt angepaßt und zeugen von einem feinsinnigen Verständnis für die Kinderseele. Preis für das Buch M. 1.60. E. H.

Die Münchener Weihnachtskalender, Verlag Reichfeld & Lang, Lithogr. Kunstanstalt, München 25, sind durch jedes Spiel- und Schreibwarengeschäft sowie durch die Buchhandlungen zum Preise von 50 Pf. bis 2 M. zu erhalten. Sie bringen Kindern und Eltern Freude und Unterhaltung durch die ganze Adventszeit. Für die ganz Kleinen ist die Weihnachtsuhr bestimmt. Größere mögen Ausschneidebildchen zu einem farbenprächtigen Weihnachtsbilde zusammenfügen, oder aus den Blättern der Abreiskalender hübsche Bilderbücher zusammenfügen. Neu herausgekommen sind die „Christrose" und der „Weihrachtstraum". — Im gleichen Verlage erschien der Kinderkalender für Kinder von 4—8 Jahren von Sepp Bauer mit Bildern von Dora Bauer für das Jahr 1929, der hübsche Geschichten und nette Gedichtchen zur fröhlichen Anregung bringt. S.

Kindermund

Die Eltern gehn am Abend aus.
Klein Ulla, unsre blonde Maus,
ist teils geknickt und teils erbost,
ganz unzugänglich jedem Trost.
Elf Jahre zählt der kleine Wicht —
pflanzt sich vor Vati auf und spricht:
„Och Vati, bitte, bitte schön,
laßt mich heut abend mit euch gehn!"
Der Vati aber, unerweicht:
„Nein! In zehn Jahren gehts vielleicht."
Da sagt das kleine Göhr ganz rege:
„Dann geh ich meine eignen Wege!" Elsie Ritter.

Eine sehr zahlreiche und allgemein beliebte Pfarrfamilie wird von Erfurt nach Magdeburg versetzt. Alles ist zur Abreise fertig, die guten Freunde und Bekannten sind zum letzten Abschied gekommen. Wie immer bei solchen Gelegenheiten ist die Stimmung still und bedrückt, bis die jüngste Tochter die Traurigkeit verscheucht mit den freundlichen Trostworten an ihre schluchzende Freundin: „Komm Luise, weine nicht so arg, so eine wie dich kriege ich in Magdeburg immer wieder!" S.

Ich war in den Sommerferien mit meiner 3jährigen an der See. Unter der „See" konnte sie sich nichts vorstellen, bis ich ihr dann sagte, die See sei wie eine große, große Badewanne. Als es nun ans Baden ging und mein Töchterlein nicht zu bewegen war, an meiner Hand tiefer ins Wasser zu gehen, rief sie ängstlich: „Mutti, nicht dahin, wo die Badewanne so voll ist." Q.

Gisela, 4jährig, sagt begeistert zu ihrer Mutter, die das kleinste Brüderchen badet: Mutti, wenn Du aber gewußt hättest, daß das ein so liebes, süßes Bübchen ist, dann hättest Du Dir doch bestimmt gleich 5 Stück bestellt. F.

Der Lehrer ist ganz empört über den Bubenstreich, daß ein Junge einer Katze den Schwanz abgeschlagen hat. Er fragt, welches Sprichwort paßt auf diesen ungezogenen Bubenstreich? Hänschen darauf: Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht trennen. F.

Mutter hat Abends Besuch, also muß Klein Hedwig recht früh ins Bettchen gehen. Sie ist sehr unglücklich, daß sie ganz allein bleiben muß, aber Mutter tröstet, der liebe Gott ist ja immer bei dir. Sie bleibt auch ganz artig, als Mutter sie verläßt, die sich nun ruhig ihrem Besuch widmet. Nach längerer Zeit aber öffnet sich unten die Türe, unsere Hedwig erscheint im Nachthemdchen und sagt klagend: „O Mutter, der liebe Gott und ich, wir langweilen uns so fürchterlich." S.

Martha ist so ungezogen, daß Mutter sich nicht mehr zu helfen weiß und sie ins Klosett einsperrt. So ganz behaglich ist es Mutter auch nicht zu Mute und sie geht einmal nachsehen, ob sie artig sein will, sie hört aber nur, wie Martha die furchtbare Drohung ausstößt: „Wenn Du jetzt nicht aufmachst, dann spül ich mich runter." S.

Die Eltern verreisen einige Tage, inzwischen wird die 2jährige Marie meiner Obhut anvertraut. Obwohl ich sehr gut Freund mit ihr bin, ist es mir doch etwas ungemütlich, sie morgens anzuziehen, da ich doch das Heimweh nach der Mama fürchte. Aber was sagt dieser Gemütsmensch? Nichts weiter, als: „Vater und Mutter, die schlaft noch", und dabei blieb es während der ganzen Abwesenheit. S.

Max hat wochenlang Scharlach gehabt. Als er wieder zur Schule kommt, fragt der Lehrer, was ihm denn gefehlt habe. Da sagt er: ich weiß es nicht genau, es muß wohl ein böses Wochenbett gewesen sein. F.

Ritelchen fragt Mutti, warum sie so traurig wäre. Sie darauf, ich habe so sehr viel Arbeit und muß noch allerlei lernen, wie man es besser und praktischer macht. Das Kind entsetzt darauf: So, also Muttis müssen auch noch lernen! Mutti, dann werde ich aber lieber ein Wandervogel. — F.

Gesundheitspflege / Körperkultur

Gönnet dem Säugling Ruhe!

Die folgenden Ausführungen sind mit „Säuglingsgymnastik" keineswegs in Widerspruch. Die Mahnung, das zarte Nervensystem des Säuglings zu schonen, scheint sehr beachtenswert.

Die Freude über ein neugeborenes Kind bewirkt natürlicherweise bei vielen Eltern und ihren Freunden, daß sie sich lebhaft mit dem kleinen Wesen beschäftigen. Und zwar geschieht dies nicht nur in Gesprächen über sein Aussehen und seine Lebensäußerungen, sondern man tut dem Kinde selbst durch allerhand Gebärden die Beglückung kund, welche die Welt durch seine Geburt erfahren hat.

Es ist gewiß, daß ein Kind ungeahnte Wonnen bringen und Tore der Zärtlichkeit und Weisheit öffnen kann, die bis dahin verschlossen waren, aber die Hilflosigkeit, mit der es in unsere Arme gelegt wird, sollte uns in seiner Wartung und Pflege auch eine Form finden lassen, die den Bedürfnissen des zarten Wesens entspricht. Neben pünktlicher Einhaltung der gesetzten Zeiten ist wohl die beste Form: das Kind an einem gut gelüfteten Orte sich selbst zu überlassen. Wir wissen gar nicht, wie vielerlei Eindrücke solch ein kleiner Mensch, der Geborgenheit des Mutterschoßes entrissen, aus seiner neuen Umgebung empfängt und verarbeiten muß. Darum sollten wir nicht durch geräuschvolles Ansprechen, durch Herumtragen, Schaukeln (vor allem nicht nach eingenommener Mahlzeit) Hinhalten blitzender Gegenstände usw. die zarten Nerven frühzeitig überanstrengen. Schon das Betrachten während des Schlafes stört das Kind, es wird unruhig, erwacht nicht selten und hat von der Ruhepause nicht die nötige Erquickung gehabt.

Die Ungesammeltheit und Nervosität manches Erwachsenen ist auf das Übermaß an Eindrücken zurückzuführen, welche während des Kindesalters in rascher Folge seinen zarten Sinnen zugemutet wurden. Wenn das Kind vergnügt reagiert, so ist das kein Beweis für die Zuträglichkeit aller Sympathie-Kundgebungen.

Für die Eltern bedeutet es freilich oft eine Überwindung, dem kleinen Geschöpfe gegenüber mit dem Zeichen beglückter Empfindung zurückzuhalten und die Entwicklung des erwachenden Geistes nicht zu übersteigern, aber dem Kinde und seinem späteren gesunden Wachstum zuliebe sollte dieser Verzicht geleistet werden. Doch nicht nur die Eltern müßten darauf bedacht sein, seine Natur ungestört zu lassen, sondern auch andere Menschen, die zufälltig einem bekannten Kinde begegnen. Kinder sind nicht Allgemeingut und ihre Hilflosigkeit berechtigt nicht dazu, von ihnen Besitz zu ergreifen.

Gerade hier ist uns vergönnt, was sonst nur selten in unsere Hand gegeben ist, nämlich der Zukunft durch das rechte Maß einen glücklichen Boden zu bereiten.

Ottilie Häussermann-Fahrion.

Säuglingsgymnastik

(Kurse für junge Mütter.)

Im Bestreben, nicht nur die arbeitende Frau und die Hausfrau zu fördern, hat die Frauenabteilung der Volkshochschule in Stuttgart unter der Leitung von Frau Dr. Blume-Rosenberg besondere Mütterausbildungskurse für Säuglingsgymnastik eingerichtet.*)

Zu diesem Kurs im Zentrum der Stadt kommen Mütter mit ihren Kleinen aus allen Teilen der Stadt und aus den verschiedensten Schichten. So dringt allmählich das Wissen und die Bedeutung des Säuglingsturnens durch, und die überraschten Mütter erfahren, wie leicht und willig solch kleines, unbeholfenes und hilfloses Menschlein den Gymnastik-Bewegungen folgt. Es ist fast schon Allgemeingut geworden, daß die Säuglinge nicht mehr wie ehedem fest in Windeln und Wickeln eingeschnürt werden, man weiß, daß es den Kleinen nicht Schaden sondern Vorteil bringt, wenn sie frei strampeln und später unbehindert kriechen dürfen: der nächste Schritt führt zur systematischen Förderung der Bewegungen, zur Säuglingsgymnastik.

Mit 5—6 Monaten, so früh als das Kind von sich aus gewollte Bewegungen ausübt, werden die Körperübungen beim Säugling begonnen. Wie wohl sich die Kleinen bei ihren turnerischen Übungen fühlen, ist immer wieder zu beobachten, und mit dem wachsenden Bewußtsein steigt die Lust an der freien Bewegung und die Freude am Gelingen der Übungen. Selbstverständlich wird nur mit dem Kind geturnt, wenn es gesund ist, deshalb ist auch stets darauf zu achten, ob das Kind Lust oder Unlust zeigt. Ebenso wie ein noch unverbildetes Kind genau weiß, wann es satt ist, oder bestimmte Speisen ablehnt, die ihm zuwider sind, so gibt das Kind durch sein Verhalten an, ob geturnt werden kann oder nicht. Das Turnen soll ungezwungen und frei sein, darum turnt das Kind unbekleidet. Volle Bewegungsfreiheit ist äußerst wichtig, und das ungehemmte Spiel der Muskeln ungemein förderlich. Solche Kinder zum Beispiel, die an Verdauungsträgheit leiden, werden von diesem Übel durch Gymnastik befreit, und jene Kleinen, die durch mangelnde Eßlust so vielen Müttern Sorge und Qual bereiten — denn wie quälend ist es, ein Kind, das nicht essen will, mit Geduld oder Ungeduld, mit liebevollem Zureden oder zwingender Strenge zum Essen zu bringen — diese Kleinen spüren durch die körperliche Betätigung und die Lust an der Bewegung Appetit und finden auch am Essen Freude.

Die Übungen gehen von drei Zentren aus, nämlich von den Armen, dem Rumpf und den Beinen. Die Armbewegungen sind von Bedeutung für die Ausdehnung des Brustkorbes und der Lungen, zur Vorbeugung einer Versteifung des Schultergürtels. Die Rumpfübungen kräftigen die Rücken- und Bauchmuskulatur, während die Beingymnastik wichtig für die Ausbildung des Beckens und straffer Beinmuskulatur ist. So ist es beinahe selbstverständlich, daß die Kinder, die Gymnastik treiben, meistens früher als andere Kinder die Sicherheit und Beherrschung ihres Körpers gewinnen, sodaß es natürlich ist, daß Turnkinder leichter und schneller gehen lernen.

Es mögen zum Teil Reflexbewegungen sein, die das Kind ausübt, aber gewiß ist, daß das halbjährige Kind schon ganz bestimmte Übungen mit Jauchzen begleitet, und damit Wohl- und Lustgefühle ausdrückt. Wie wünschenswert wäre es, wenn die Allgemeinheit und dadurch die Krankenkassen und die Kinder- und Säuglingsheime erkennen würden, welch ein Segen darin liegt, wenn durch frühzeitige Gymnastik die beste und sicherste Vorbeugung vor Gesundheitsschädigungen geübt, wenn Geschmeidigkeit und körperliche Sicherheit, Kräftigung und Frohsinn gewonnen werden.

Olga Lieblich.

*) Wir erinnern an den Aufsatz „Die Stuttgarter Mütterschule" im Juliheft d. Ztschr. d. J. Grade in Stuttgart scheint sich die Wohlfahrtspflege der Ausbildung der Mütter in der Vielseitigkeit ihres Berufes besonders anzunehmen. (D. Schriftl.)

Bild und Wort zur Säuglingspflege

Gar zahlreich sind die kleinen und auch größeren Werke über die Pflege des Säuglings. Das neue Buch von Elisabeth Behrend-Hannover, Verlag Teubner Leipzig, Preis 2,80 M., jedoch ist eine besonders erfreuliche Erscheinung. — Die durch das vor Jahren herausgegebene Heftchen „Säuglingspflege in Reim und Bild", das in 400000 Exemplaren den Weg zu Deutschlands Müttern und der heranwachsenden Jugend fand, in weitesten Kreisen bekannte Verfasserin verstand es in dem neuen Werk „Bild und Wort zur Säuglingspflege" das notwendige statistische Material, die Regeln zur Pflege (Bett, Kleidung, Ernährung usw.) und die pädagogische Seite in knapper und doch umfassender Form zu geben. Besonders wertvoll werden die Ausführungen durch die treffenden Zeichnungen der Verfasserin — Beispiel und Gegenbeispiel sind oft und gut angewandt. — Das Buch eignet sich sowohl für die Mütter als auch für Lehrende und Lernende und wird in seiner geschmackvollen Ausstattung ein willkommenes Geschenk bilden.

E. H.

Vor dem Essen Händewaschen nicht vergessen!

Carl Ludwig Schleich sagt irgendwo: „So oft du dir die Hände wäschst, tötest du einen Feind deines Kindes." Der Erfolg ist aber nur halb, wenn nicht auch die Kinder daran gewöhnt werden die Hände sauber zu halten. Bei einem richtigen Buben ist das nicht ganz leicht. Jedenfalls mußte Norbert tagtäglich, wenn die Suppe schon auf dem Tische stand, erst zum Händewaschen geschickt werden. Oft gab es deshalb Verdruß. Da brachte die Reichsgesundheitswoche das Verslein:

Vor dem Essen
Händewaschen nicht vergessen!

Eines Tages steckte in Norberts Tischbrot ein Papierfähnlein, auf dem dieser Spruch zu lesen war. Dieser Mahner behielt für die folgenden Wochen seinen Platz bei. Wir brauchten nie mehr etwas zu sagen und Norbert kam bald schon mit gewaschenen Händen zu Tisch. Mittlerweile ist das Fähnlein ersetzt worden durch einen kleinen Holzständer, der ein Täfelchen trägt. Denn seit kurzem ruft der Mahner:

Ein großer Bub soll zeigen:
Er kann beim Essen schweigen.

So wollen wir noch andere Unarten abgewöhnen. Norbert macht diese Art und Weise Spaß und uns ist das lästige Zurechtweisen erspart.

Josef Scherl.

1. Segelschiff, aus drei Zigarrenkisten mit Sperrholzverbindung, rot lackiert mit weißem Strich; 2. Wagen aus Salatkiste, blau und orange gestrichen; 3. Wagen aus Salatkiste, roh gelassen; 4. Wiege aus Erdbeerkistchen, blau gestrichen; 5. Ente in Laubsägearbeit, bunt bemalt.

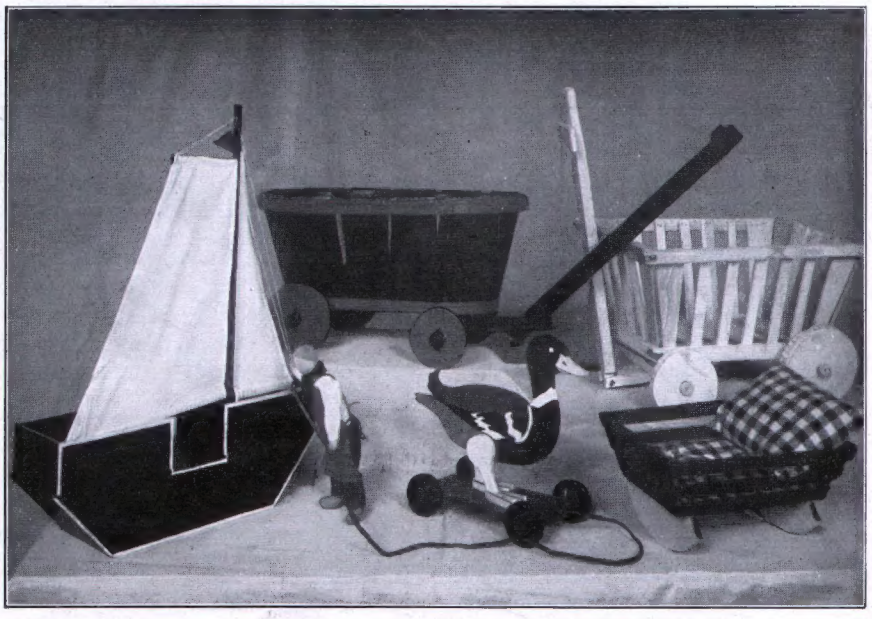


Photo: Maria Blumberger, Köln

Aus dem Lehrgang des Kindergärtnerinnen-Seminars Köln.

Viele Künstlerinnen haben sich mit Spielzeug beschäftigt und haben der Industrie reiche Anregung gegeben.

Aber die Tiere meiner Schwester, Hela B., nehmen eine Sonderstellung ein.

Sie werden nie Massenartikel, was eigentlich nötig wäre, um ein „Geschäft" daraus machen zu können.

Dazu sind sie zu persönlich, und ihre Schöpferin bringt es nicht fertig, sie, außer der gröbsten Vorarbeit, fremden Händen zu überlassen.

Jedes Stück, jede Falte ist von ihr selber gemacht, so daß jedes Tier wieder anders wird, ein Geschöpf für sich.

Sie sind mehr wie Spielzeug, obgleich Kinder sie leidenschaftlich lieben, sie sind Spielzeug für Erwachsene.

Da ist eine junge Frau — sie ist selber Malerin, die hat für ihr zweijähriges Töchterchen eine Menagerie der Hela Bibro-Tiere gesammelt, die über 20 Arten enthält.

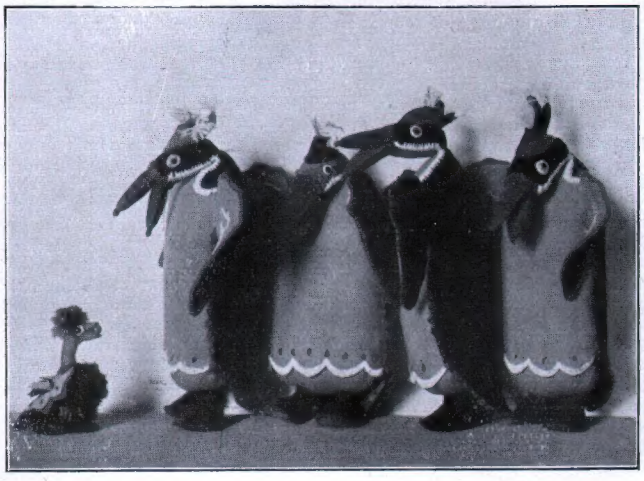
Und sie selbst spielt damit und malt sie!

Ich besitze natürlich einige der schönsten Exemplare.

Da ist ein Affe, dessen rosiges Gesicht mit philosophischer Ruhe aus der weißen Pelzumrahmung schaut. Eine reizend graziöse Giraffe, deren kleines Köpfchen etwas scheu und fremd über einen blöde glotzenden Seehund hinwegsieht.

Ein gemütlicher blauer Hase schmiegt sich an einen urkomischen Pinguin, im Körbchen daneben reißen zwei Katzenbabys ihre rosigen Mäulchen auf. Mein besonderer Liebling aber ist das rote Eichhörnchen.

Das sitzt ständig in einer Ecke meines Sessels und zwinkert so vergnügt und liebevoll mit seinen blanken Äugelchen, daß ich immer im Vorbeigehen das runde Köpfchen streicheln muß oder am Öhrchen zupfen, so etwa: Wir zwei, wir kennen und verstehen uns, gelt?



Von der Schatzgräber-Bühne, herausgegeben von Leo von Egloffstein, Verlag G. D. Callwey, München, geht uns das kleine Spiel „Weihnachtswunder" von Anna Blum-Erhard zu. (Nr. 44. Preis 60 Pf.) Bei der bisherigen lieblosen Massenarbeit für die Vereins-, Schul- und Familienbühne ist die Schatzgräber-Bühne als eine Sammlung guter deutscher Volks-, Jugend- und Puppenspiele freudig zu begrüßen.

Weiteres vom Verlag J. F. Schreiber, Eßlingen:

Da ist zunächst ein „Adventskalender für alle braven Kinder". Bilder von E. Steigerwald, Text von Johann Meixner. In sympathisch einfacher Zeichnung, lustig-bunter Farbe zeigen die Bildchen Nikolaus und Christkindlein auf ihrer Reise zur Erde und zu den Kindern, und nette kleine Verschen geben die Erläuterung. — Der Kalender ist zum Abreißen eingerichtet, 19,5 cm hoch, 12,5 cm breit und auf einer Kalenderwand zum Aufhängen. Preis 1,20 M. — Dann erfährt man in Bild und Vers (Bilder und Reime von K. Rohr-München) die übermütigen Streiche von Fritz, dem Schornsteinfeger-Lehrling, und Franz, dem Zuckerbäcker-Lehrling, ihre Strafe und zum Schluß, daß sie beim Radio sitzen und keine Zeit und Lust mehr zum Unfugstiften haben. Das Buch ist in Form des kleinen Schornsteinfegers ausgestanzt, hat eine steife Hülle und kostet 1,80 M. Es ist bei gleichem Inhalt auch als Konditor-Umschlagbild zu haben. — „Der kleine Teddy" — als Bilderbuchpuppe ausgestanzt — muß, ebenfalls schmerzhaft am eigenen Leibe erfahren, wie viel besser er es hat wenn er der Mutter folgt. Preis 80 Pfg. — Zwei feine zarte Märchenbücher erzählen vom „Prinzeßchen im Walde" und „Was Marilenchen erlebte". Die Bilder und Verse sind von Sibylle Olfers sehr glücklich der kindlichen Vorstellungswelt angepaßt und zeugen von einem feinsinnigen Verständnis für die Kinderseele. Preis für das Buch M. 1.60. E. H.

Die Münchener Weihnachtskalender, Verlag Reichfeld & Lang, Lithogr. Kunstanstalt, München 25, sind durch jedes Spiel- und Schreibwarengeschäft sowie durch die Buchhandlungen zum Preise von 50 Pf. bis 2 M. zu erhalten. Sie bringen Kindern und Eltern Freude und Unterhaltung durch die ganze Adventszeit. Für die ganz Kleinen ist die Weihnachtsuhr bestimmt. Größere mögen Ausschneidebildchen zu einem farbenprächtigen Weihnachtsbilde zusammenfügen, oder aus den Blättern der Abreiskalender hübsche Bilderbücher zusammenfügen. Neu herausgekommen sind die „Christrose" und der „Weihrachtstraum". — Im gleichen Verlage erschien der Kinderkalender für Kinder von 4—8 Jahren von Sepp Bauer mit Bildern von Dora Bauer für das Jahr 1929, der hübsche Geschichten und nette Gedichtchen zur fröhlichen Anregung bringt. S.

Kindermund

Die Eltern gehn am Abend aus.
Klein Ulla, unsre blonde Maus,
ist teils geknickt und teils erbost,
ganz unzugänglich jedem Trost.
Elf Jahre zählt der kleine Wicht —
pflanzt sich vor Vati auf und spricht:
„Och Vati, bitte, bitte schön,
laßt mich heut abend mit euch gehn!"
Der Vati aber, unerweicht:
„Nein! In zehn Jahren gehts vielleicht."
Da sagt das kleine Göhr ganz rege:
„Dann geh ich meine eignen Wege!" Elsie Ritter.

Eine sehr zahlreiche und allgemein beliebte Pfarrfamilie wird von Erfurt nach Magdeburg versetzt. Alles ist zur Abreise fertig, die guten Freunde und Bekannten sind zum letzten Abschied gekommen. Wie immer bei solchen Gelegenheiten ist die Stimmung still und bedrückt, bis die jüngste Tochter die Traurigkeit verscheucht mit den freundlichen Trostworten an ihre schluchzende Freundin: „Komm Luise, weine nicht so arg, so eine wie dich kriege ich in Magdeburg immer wieder!" S.

Ich war in den Sommerferien mit meiner 3jährigen an der See. Unter der „See" konnte sie sich nichts vorstellen, bis ich ihr dann sagte, die See sei wie eine große, große Badewanne. Als es nun ans Baden ging und mein Töchterlein nicht zu bewegen war, an meiner Hand tiefer ins Wasser zu gehen, rief sie ängstlich: „Mutti, nicht dahin, wo die Badewanne so voll ist." Q.

Gisela, 4jährig, sagt begeistert zu ihrer Mutter, die das kleinste Brüderchen badet: Mutti, wenn Du aber gewußt hättest, daß das ein so liebes, süßes Bübchen ist, dann hättest Du Dir doch bestimmt gleich 5 Stück bestellt. F.

Der Lehrer ist ganz empört über den Bubenstreich, daß ein Junge einer Katze den Schwanz abgeschlagen hat. Er fragt, welches Sprichwort paßt auf diesen ungezogenen Bubenstreich? Hänschen darauf: Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht trennen. F.

Mutter hat Abends Besuch, also muß Klein Hedwig recht früh ins Bettchen gehen. Sie ist sehr unglücklich, daß sie ganz allein bleiben muß, aber Mutter tröstet, der liebe Gott ist ja immer bei dir. Sie bleibt auch ganz artig, als Mutter sie verläßt, die sich nun ruhig ihrem Besuch widmet. Nach längerer Zeit aber öffnet sich unten die Türe, unsere Hedwig erscheint im Nachthemdchen und sagt klagend: „O Mutter, der liebe Gott und ich, wir langweilen uns so fürchterlich." S.

Martha ist so ungezogen, daß Mutter sich nicht mehr zu helfen weiß und sie ins Klosett einsperrt. So ganz behaglich ist es Mutter auch nicht zu Mute und sie geht einmal nachsehen, ob sie artig sein will, sie hört aber nur, wie Martha die furchtbare Drohung ausstößt: „Wenn Du jetzt nicht aufmachst, dann spül ich mich runter." S.

Die Eltern verreisen einige Tage, inzwischen wird die 2jährige Marie meiner Obhut anvertraut. Obwohl ich sehr gut Freund mit ihr bin, ist es mir doch etwas ungemütlich, sie morgens anzuziehen, da ich doch das Heimweh nach der Mama fürchte. Aber was sagt dieser Gemütsmensch? Nichts weiter, als: „Vater und Mutter, die schlaft noch", und dabei blieb es während der ganzen Abwesenheit. S.

Max hat wochenlang Scharlach gehabt. Als er wieder zur Schule kommt, fragt der Lehrer, was ihm denn gefehlt habe. Da sagt er: ich weiß es nicht genau, es muß wohl ein böses Wochenbett gewesen sein. F.

Ritelchen fragt Mutti, warum sie so traurig wäre. Sie darauf, ich habe so sehr viel Arbeit und muß noch allerlei lernen, wie man es besser und praktischer macht. Das Kind entsetzt darauf: So, also Muttis müssen auch noch lernen! Mutti, dann werde ich aber lieber ein Wandervogel. — F.

Gesundheitspflege/Körperkultur

Gönnet dem Säugling Ruhe!

Die folgenden Ausführungen sind mit „Säuglingsgymnastik" keineswegs in Widerspruch. Die Mahnung, das zarte Nervensystem des Säuglings zu schonen, scheint sehr beachtenswert.

Die Freude über ein neugeborenes Kind bewirkt natürlicherweise bei vielen Eltern und ihren Freunden, daß sie sich lebhaft mit dem kleinen Wesen beschäftigen. Und zwar geschieht dies nicht nur in Gesprächen über sein Aussehen und seine Lebensäußerungen, sondern man tut dem Kinde selbst durch allerhand Gebärden die Beglückung kund, welche die Welt durch seine Geburt erfahren hat.

Es ist gewiß, daß ein Kind ungeahnte Wonnen bringen und Tore der Zärtlichkeit und Weisheit öffnen kann, die bis dahin verschlossen waren, aber die Hilflosigkeit, mit der es in unsere Arme gelegt wird, sollte uns in seiner Wartung und Pflege auch eine Form finden lassen, die den Bedürfnissen des zarten Wesens entspricht. Neben pünktlicher Einhaltung der gesetzten Zeiten ist wohl die beste Form: das Kind an einem gut gelüfteten Orte sich selbst zu überlassen. Wir wissen gar nicht, wie vielerlei Eindrücke solch ein kleiner Mensch, der Geborgenheit des Mutterschoßes entrissen, aus seiner neuen Umgebung empfängt und verarbeiten muß. Darum sollten wir nicht durch geräuschvolles Ansprechen, durch Herumtragen, Schaukeln (vor allem nicht nach eingenommener Mahlzeit) Hinhalten blitzender Gegenstände usw. die zarten Nerven frühzeitig überanstrengen. Schon das Betrachten während des Schlafes stört das Kind, es wird unruhig, erwacht nicht selten und hat von der Ruhepause nicht die nötige Erquickung gehabt.

Die Ungesammeltheit und Nervosität manches Erwachsenen ist auf das Übermaß an Eindrücken zurückzuführen, welche während des Kindesalters in rascher Folge seinen zarten Sinnen zugemutet wurden. Wenn das Kind vergnügt reagiert, so ist das kein Beweis für die Zuträglichkeit aller Sympathie-Kundgebungen.

Für die Eltern bedeutet es freilich oft eine Überwindung, dem kleinen Geschöpfe gegenüber mit dem Zeichen beglückter Empfindung zurückzuhalten und die Entwicklung des erwachenden Geistes nicht zu übersteigern, aber dem Kinde und seinem späteren gesunden Wachstum zuliebe sollte dieser Verzicht geleistet werden. Doch nicht nur die Eltern müßten darauf bedacht sein, seine Natur ungestört zu lassen, sondern auch andere Menschen, die zufällig einem bekannten Kinde begegnen. Kinder sind nicht Allgemeingut und ihre Hilflosigkeit berechtigt nicht dazu, von ihnen Besitz zu ergreifen.

Gerade hier ist uns vergönnt, was sonst nur selten in unsere Hand gegeben ist, nämlich der Zukunft durch das rechte Maß einen glücklichen Boden zu bereiten.

Ottilie Häussermann-Fahrion.

Säuglingsgymnastik

(Kurse für junge Mütter.)

Im Bestreben, nicht nur die arbeitende Frau und die Hausfrau zu fördern, hat die Frauenabteilung der Volkshochschule in Stuttgart unter der Leitung von Frau Dr. Blume-Rosenberg besondere Mütterausbildungskurse für Säuglingsgymnastik eingerichtet.*)

Zu diesem Kurs im Zentrum der Stadt kommen Mütter mit ihren Kleinen aus allen Teilen der Stadt und aus den verschiedensten Schichten. So dringt allmählich das Wissen und die Bedeutung des Säuglingsturnens durch, und die überraschten Mütter erfahren, wie leicht und willig solch kleines, unbeholfenes und hilfloses Menschlein den Gymnastik-Bewegungen folgt. Es ist fast schon Allgemeingut geworden, daß die Säuglinge nicht mehr wie ehedem fest in Windeln und Wickeln eingeschnürt werden, man weiß, daß es den Kleinen nicht Schaden sondern Vorteil bringt, wenn sie frei strampeln und später unbehindert kriechen dürfen: der nächste Schritt führt zur systematischen Förderung der Bewegungen, zur Säuglingsgymnastik.

Mit 5—6 Monaten, so früh als das Kind von sich aus gewollte Bewegungen ausübt, werden die Körperübungen beim Säugling begonnen. Wie wohl sich die Kleinen bei ihren turnerischen Übungen fühlen, ist immer wieder zu beobachten, und mit dem wachsenden Bewußtsein steigt die Lust an der freien Bewegung und die Freude am Gelingen der Übungen. Selbstverständlich wird nur mit dem Kind geturnt, wenn es gesund ist, deshalb ist auch stets darauf zu achten, ob das Kind Lust oder Unlust zeigt. Ebenso wie ein noch unverbildetes Kind genau weiß, wann es satt ist, oder bestimmte Speisen ablehnt, die ihm zuwider sind, so gibt das Kind durch sein Verhalten an, ob geturnt werden kann oder nicht. Das Turnen soll ungezwungen und frei sein, darum turnt das Kind unbekleidet. Volle Bewegungsfreiheit ist äußerst wichtig, und das ungehemmte Spiel der Muskeln ungemein förderlich. Solche Kinder zum Beispiel, die an Verdauungsträgheit leiden, werden von diesem Übel durch Gymnastik befreit, und jene Kleinen, die durch mangelnde Eßlust so vielen Müttern Sorge und Qual bereiten — denn wie quälend ist es, ein Kind, das nicht essen will, mit Geduld oder Ungeduld, mit liebevollem Zureden oder zwingender Strenge zum Essen zu bringen — diese Kleinen spüren durch die körperliche Betätigung und die Lust an der Bewegung Appetit und finden auch am Essen Freude.

Die Übungen gehen von drei Zentren aus, nämlich von den Armen, dem Rumpf und den Beinen. Die Armbewegungen sind von Bedeutung für die Ausdehnung des Brustkorbes und der Lungen, zur Vorbeugung einer Versteifung des Schultergürtels. Die Rumpfübungen kräftigen die Rücken- und Bauchmuskulatur, während die Beingymnastik wichtig für die Ausbildung des Beckens und straffer Beinmuskulatur ist. So ist es beinahe selbstverständlich, daß die Kinder, die Gymnastik treiben, meistens früher als andere Kinder die Sicherheit und Beherrschung ihres Körpers gewinnen, sodaß es natürlich ist, daß Turnkinder leichter und schneller gehen lernen.

Es mögen zum Teil Reflexbewegungen sein, die das Kind ausübt, aber gewiß ist, daß das halbjährige Kind schon ganz bestimmte Übungen mit Jauchzen begleitet, und damit Wohl- und Lustgefühle ausdrückt. Wie wünschenswert wäre es, wenn die Allgemeinheit und dadurch die Krankenkassen und die Kinder- und Säuglingsheime erkennen würden, welch ein Segen darin liegt, wenn durch frühzeitige Gymnastik die beste und sicherste Vorbeugung vor Gesundheitsschädigungen geübt, wenn Geschmeidigkeit und körperliche Sicherheit, Kräftigung und Frohsinn gewonnen werden.

Olga Lieblich.

*) Wir erinnern an den Aufsatz „Die Stuttgarter Mütterschule" im Juliheft d. Ztschr. d. J. Grade in Stuttgart scheint sich die Wohlfahrtspflege der Ausbildung der Mütter in der Vielseitigkeit ihres Berufes besonders anzunehmen. (D. Schriftl.)

Bild und Wort zur Säuglingspflege

Gar zahlreich sind die kleinen und auch größeren Werke über die Pflege des Säuglings. Das neue Buch von Elisabeth Behrend-Hannover, Verlag Teubner Leipzig, Preis 2,80 M., jedoch ist eine besonders erfreuliche Erscheinung. — Die durch das vor Jahren herausgegebene Heftchen „Säuglingspflege in Reim und Bild", das in 400000 Exemplaren den Weg zu Deutschlands Müttern und der heranwachsenden Jugend fand, in weitesten Kreisen bekannte Verfasserin verstand es in dem neuen Werk „Bild und Wort zur Säuglingspflege" das notwendige statistische Material, die Regeln zur Pflege (Bett, Kleidung, Ernährung usw.) und die pädagogische Seite in knapper und doch umfassender Form zu geben. Besonders wertvoll werden die Ausführungen durch die treffenden Zeichnungen der Verfasserin — Beispiel und Gegenbeispiel sind oft und gut angewandt. — Das Buch eignet sich sowohl für die Mütter als auch für Lehrende und Lernende und wird in seiner geschmackvollen Ausstattung ein willkommenes Geschenk bilden.

E. H.

Vor dem Essen Händewaschen nicht vergessen!

Carl Ludwig Schleich sagt irgendwo: „So oft du dir die Hände wäschst, tötest du einen Feind deines Kindes." Der Erfolg ist aber nur halb, wenn nicht auch die Kinder daran gewöhnt werden die Hände sauber zu halten. Bei einem richtigen Buben ist das nicht ganz leicht. Jedenfalls mußte Norbert tagtäglich, wenn die Suppe schon auf dem Tische stand, erst zum Händewaschen geschickt werden. Oft gab es deshalb Verdruß. Da brachte die Reichsgesundheitswoche das Verslein:

Vor dem Essen
Händewaschen nicht vergessen!

Eines Tages steckte in Norberts Tischbrot ein Papierfähnlein, auf dem dieser Spruch zu lesen war. Dieser Mahner behielt für die folgenden Wochen seinen Platz bei. Wir brauchten nie mehr etwas zu sagen und Norbert kam bald schon mit gewaschenen Händen zu Tisch. Mittlerweile ist das Fähnlein ersetzt worden durch einen kleinen Holzständer, der ein Täfelchen trägt. Denn seit kurzem ruft der Mahner:

Ein großer Bub soll zeigen:
Er kann beim Essen schweigen.

So wollen wir noch andere Unarten abgewöhnen. Norbert macht diese Art und Weise Spaß und uns ist das lästige Zurechtweisen erspart.

Josef Scherl.

1. Segelschiff, aus drei Zigarrenkisten mit Sperrholzverbindung, rot lackiert mit weißem Strich; 2. Wagen aus Salatkiste, blau und orange gestrichen; 3. Wagen aus Salatkiste, roh gelassen; 4. Wiege aus Erdbeerkistchen, blau gestrichen; 5. Ente in Laubsägearbeit, bunt bemalt.

Photo: Maria Blumberger, Köln

Aus dem Lehrgang des Kindergärtnerinnen-Seminars Köln.

Adventhäuschen

Zur Erhöhung der vorweihnachtlichen Stimmung im häuslichen Kreise ist das Adventhäuschen sehr geeignet, das am 1. Advent jedes Jahr neu aufgestellt wird. Auf einem starken dunkelblauen Pappdeckel von 50×30 cm wird das Häuschen aus leichterer blauer Pappe aufgestellt und die angeschnittenen Falzstreifen mit Büroklammern festgeheftet. Die Vorderseite ist 43 cm hoch und 31 cm breit, die Seiten sind 11 cm hoch und 20 cm breit. An allen Seiten sind Fensterchen in gleicher Größe eingeschnitten, 25 im ganzen, für jeden Tag der Adventszeit eines. Jede Öffnung ist durch einen Silberpapierstern verschlossen, dessen Zacken zur Hälfte nach innen gesteckt sind. Einen festeren Verschluß hat das geheimnisvolle Tor, in der Mitte eines jeden der 6 Silbersterne, ist eine Klammer eingesteckt, dünner Silberdraht verbindet je 2 der Sterne. Im Innern des Häuschens wird am 1. Adventsabend eine Kerze angezündet, die aber genau unter der Kaminöffnung stehen muß, damit kein Feuer entsteht. Der Lichtschein wirft einen hellen Stern an die Zimmerdecke, da im Deckel des Kamins eine Sternform ausgeschnitten ist. Nun wird das 1. Fensterchen geöffnet, an der Rückseite beginnend, jeden Tag dann ein weiteres. Man bezeichne sich unauffällig das Nikolausfenster, das am 6. Dez. geöffnet werden soll. Die Öffnungen sind mit rosa Seidenpapier von innen bekleidet, darauf ein kleines Engelsbildchen geklebt ist. Man kann solche Engelchen fertig kaufen als Preßbild, künstlerischer wirkt ein Scherenschnitt, das Bild erscheint ja gegen das Licht doch als Silhuette. Wenn alle Fensterchen im Licht erstrahlen und der Weihnachtsabend da ist, öffnet man das große Tor. Der andächtige Anblick der Weihnachtskrippe kürzt diese Stunde, die sonst so endlos scheint, und versetzt alt und jung in feierliche Stimmung zur Vorbereitung auf das Weihnachtsfest.

So leicht wie das Häuschen aufgebaut war, wird es nach Lösen der Klammern wieder flach zusammen gelegt, und aufbewahrt bis zum 1. Advent im nächsten Jahr.

Naturgroßer Schnitt 1 M. und 15 Pfg Porto. Schnitt mit Silhuettenvorzeichnung zu Engeln, Nikolaus und Krippe 1,80 M. und 15 Pfg. Porto. Zu beziehen von unserem Schnittmusterversand, siehe Seite 330.

Geschenke aus Kinderhand

Es gibt viele Bücher hierüber und jede Zeitschrift bringt Anregung und Anleitung zum Leimen, Sägen, Schneiden, Malen, Lackieren und vielen Künsten. Doch erfordert das alles Vorkenntnisse, Übung mit dem Handwerkszeug, Geduld und Geschick und Geldmittel. Die Voraussetzung ist immer, daß die Eltern, große Geschwister, Kinderfräulein oder Lehrer dabei anleiten und helfen, und wo dies nicht der Fall ist und die Kinder allein basteln, ist der Verbrauch an Material so groß, es werden so viel Pinsel, Werkzeug, Schürzen, Tischdecken und dergl. verdorben, daß die Mutter oft mehr Ärger als Freude hat an solchen Geschenken. Drum sollte man die Kinder dahin beeinflussen, daß sie sich leichte Arbeiten vornehmen und diese gut ausführen und vor allem allein fertig machen. Das Ausdenken und Überlegen und das Geheimnis, das ist ja schon der schönste Teil des Geschenkes. Und das Selbstschaffen! Gebt ihnen nicht Geld, daß sie den Eltern etwas kaufen, besorgt auch nicht vorgezeichnete Dinge, sondern versucht nur unauffällig anzuregen oder abzuraten, und laßt sie dann alleine versuchen. Auch für die Kleinsten gibt es schon allerhand nette nützliche Sachen, die man ohne Kosten und ohne Hilfe herstellen kann. Für Väter, Großväter und Onkels sind Kalender und Notizblocks immer geeignet, man kann sie aussägen aus Zigarrenkistenholz, man kann sie aus Pappe schneiden und mit Buntpapier bekleben. Medizinschachteln aller Größen bunt beklebt, als Behälter für die immer verlorenen Kragenknöpfe, Tintenwischer aus bunten Stoffläppchen, Zigarrenkistchen, innen oder außen durch Kleben oder Malen verziert, Notizbücher, auf deren 1. Seite ein Spruch oder Wunsch schön geschrieben wird. Mütter und Großmütter, Tanten und Basen haben gerne Untersetzer aus Bast für Kaffeekannen oder Blumentöpfe. Man fertigt sie sehr einfach als langen dreiflechtigen Zopf, den man von der Mitte aus rund zusammen näht. Aus Stoffresten genähte Nadelbüchlein, mit bunter Wolle umstochen, Topflappen gehäkelt oder umhäkelt, alle Größen von Döschen und Schachteln bunt beklebt, mit Konfekt gefüllt. Aus Holz gesägte und schwarz bemalte Silhuetten oder unbemalte Untersetzer kann man immer gebrauchen. Ein schön gemaltes Bildchen, ein sauber geschriebenes Weihnachtsgedicht erfreuen die Beschenkten, und das Kleinste schneidet eifrig Küchenspitzen und Kuchenunterlagen aus und ist voll Spannung, was die Mutter dazu sagen wird. Auch für die Geschwister gibt's Überraschungen: aus Maggisuppenschachteln reizende Häuschen; Fenster, Dächer und Türen mit Buntpapier beklebt, ein ganzes Dorf. Ein Heft mit Reklamebildern beklebt, ergibt ein Bilderbuch, Bälle aus Stoffresten Zupfpüppchen aus Bast oder Lappen, aus Holz gesägte Tiere und Bäume. Alles das kostet nichts, man kann die Kinder daran ihre Geschicklichkeit und Selbstständigkeit üben lassen. Es schadet auch nichts, wenn solche Dinge nicht lange halten, oder wenn sie langsam wieder in Schubladen verschwinden und sich kritischen Blicken entziehen.

„Wer Kinder kennt und Kinder lieb hat, dem sind solche kleine Gaben, an denen Liebe, Geduld und der „Schweiß der Arbeit" sichtbar sind, so wertvoll, wie das Kostbarste auf seinem Weihnachtstisch. G. K.

Puppenschneiderei

Bringt das Christkind auch der „Resi“ und der „Traute“ ein neues Kleidchen? Fragend schauen mich die Kinderaugen an — und der Teddy hat auch keine Jacke, der friert immer. — Tante Lene holt also ihre Restekiste; da findet sich zunächst ein Stück Voile, erdbeerrot mit feinem blauen und weißen Muster, das gibt das **Sommerkleidchen**, Vorder- und Rückenteil erhalten ein paar Biesen eingesteppt, die Falbeln werden mit Hohlsaumrand abgeschlossen, das 2. **Kleidchen** ist aus weißer Wolle, am unteren Rand ausgebogt und mit kleinen Blüten bestickt, dazu ein rotes Tuchjäckchen. Aus Nessel ist das 3. Kleidchen als **„Dirndlkleidchen“** mit blau-weiß kariertem Leibchen gearbeitet und weil sich auch noch ein paar weiße Batistreste fanden, so gab es auch noch für den Tag das **Hemdhöschen** und den **Unterrock**, umd für die Nacht **„Schlafhemdchen u.-Anzug“**. Der **„Nikolaus“**, der die Karre mit den schönen Päckchen bringt, ist als flache Stoffpuppe gearbeitet. Die Form wird zunächst aus zwei Futterteilen geschnitten, an den Außenrändern bis auf einen kurzen Schlitz im Rücken zusammengenäht, dann wendet man die Teile um und stopft sie mit Watte gut aus. Für die äußere Hülle nimmt man zum Kopf fleischfarbigen Trikot (Strumpfrestchen) zur Jacke hellbraune Wolle oder Leinen, zu den Hosenbeinen dunkelblauen oder dunkelbraunen Stoff. Auch hierfür setzt man die Stücke für jede Hälfte zusammen, näht dann die beiden Hälften bis auf die Rückenmitte zusammen, wendet die Teile und steckt die Futterpuppe hinein. Nachdem man die Rückenränder mit überwendlichen Stichen zusammen genäht hat, stickt man mit dunklem Perlgarn oder Wolle die Armel- oder Beinlingslinien und den Gürtel, für Haar und Bart wird wüste Wolle eingezogen, am besten von aufgetrennter Strickarbeit, weil sie dann lockig ist, Augen, Wangen, Ohren werden entsprechend angemalt, und die Mütze wird aus dunkler Wolle gehäkelt und rundum aufgenäht. **Teddys Wanderanzug** besteht aus dunkler Hose und leuchtend blauem Leinenkittel, dazu ein schwarzer Ledergürtel und der graugrüne Rucksack. **„Männe“**, der Dackel, ist aus braunem Tuch, etwa 12 cm hoch (Kopfhöhe). Die Fellmusterung kann mit Wolle eingestickt oder mit Farbe aufgemalt werden. Die Augen werden mit weißer und schwarzer Wolle, die Nase mit schwarzer, die Schnauze mit roter Wolle eingestickt. Für den **Mohr** arbeitet man erst Körper, Kopf und Arme einzeln, am besten aus Trikot mit Wattefüllung, setzt diese zusammen und bekleidet das Oberteil mit einem roten Jäckchen. Der untere Körperteil wird mit schwarz-weiß kariertem Stoff bezogen, desgleichen die Beine, die Schuhe wieder aus rotem Tuch. Die Beine werden vollständig für sich gearbeitet und dann angesetzt. Der Fez ist aus roter Wolle gehäkelt mit schwarzer Troddel.

Schnittmuster zu den Puppenkleidern für 35 oder 45 cm Puppenhöhe (mit Kopf) je 35 Pfg., Wäscheteile je 15 Pfg., zu Nikolaus, Teddys Anzug, Hund und Mohr ebenfalls je 35 Pfg. und Porto 15 Pfg. erhältlich durch unsern Schnittmusterversand.

F. H. 8945. **Kleidchen aus grünem Waschsamt.** Kragen, Taschen und Stulpen aus elfenbeinfarbigem Cheviot mit buntfarbiger Stickerei. Schnittmuster 60 Pfg., Stickmuster 1,— Rm. und 15 Pf. Porto. Erforderlich 1,10 m Waschsamt 90 cm breit für 3—4jährige.

F. H. 8946. **Kleidchen aus jadegrünem und buntgemustertem Wollstoff.** Erforderlich etwa 30 cm grüner und 30 cm gemusterter Stoff 100 cm breit für 4—6jährige. Schnittmuster 60 Pfg.

F. H. 8947. **Rotes Kreppkleid mit buntgestickter Garnitur.** Vorder- und Rückenteil sind leicht glockig geschnitten, zur Garnitur kann auch buntgestreifter Stoff genommen werden. Erforderlich etwa 1 m Stoff 120 cm breit für 3—5jährige. Schnittmuster 60 Pfg.

F. H. 8948. **Weißer Anzug mit blauroter Stickerei.** Verschluß des Kittels an den Schulternähten. Die Höschen sind einem Futterleibchen angeknöpft. Erforderlich 1,40 m Stoff 100 cm breit, 60 cm Futter für 3—5jährige Knaben. Schnittmuster 90 Pfg., Stickmuster 75 Pfg. und 15 Pfg. Porto von unserem Schnittmusterversand zu beziehen, siehe Seite 330.

F. H. 8945.

F. H. 8946.

F. H. 8947.

F. H. 8948.

Kinderkleider aus der Werkstätte Lotte Braumann, Köln, Brüsselerplatz 7.

Photo: Brügel & Schall, D. L. L., München

F. H. 8943. **Mantel und Kleid in Häkelarbeit.** Beschreibung folgende Seite.

Morgens vor der Schule

Anni Weber, Minden,

Ich denke oft, jede Mutter sollte einmal ein Jahr lang Lehrerin gewesen sein, das käme dem Haus und der Schule und der Zusammenarbeit von beiden zu gute.

Wenn man nämlich zum Schulanfang morgens recht mütterlich die Augen über die Bänke hinschickt, da sieht man vieles, was zu denken gibt. Da möchte man sich gleich eine ganze Reihe der Mütter herbitten, um ihnen ihr Kind zu zeigen: Seht einmal, wie abgehetzt und wie unfroh eure Kinder nun den Unterricht beginnen! Seht, das geht auf euer Schuldkonto, das am frühen Morgen müde und mißmutige Kindergesicht, dieser Spiegel eurer Häuslichkeit, eures Mutterseins am frühen Morgen! —

Wie sieht es denn in den meisten Häusern am Morgen aus. Zunächst wird zu spät aufgestanden, um auch nur das Allernotwendigste erledigen zu können. Sehr oft muß das Kind, den Tornister auf dem Rücken sein Frühstück herunterwürgen, oder das Brot muß mit auf den Schulweg. Unter der steten Angst, zu spät zu kommen, schmeckt es auch nicht einmal, und zum Abschied wird in der Eile nur schnell an der Tür ein „Wiedersehn!“ zurückgerufen, ehe die Tür ins Schloß fliegt. — So hastet das Kind mit Sorge und Unlust in seinen Alltag hinein, anstatt im Segen einer lieben Mutter froh und geruhig an die Arbeit gehen zu können.

Es gibt ein so einfaches und sicher wirkendes Heilmittel für all diese Morgennöte, und das heißt: Eine Viertelstunde früher aufstehen, alle beide, Mutter und Kinder. — Einfach ist das Mittel, aber nur für wenige ist das Mittel leicht. Noch fünf Minuten strecken, und noch fünf Minuten! Wer kennt es nicht! — Und doch sind sie unsere argen Feinde, diese Streckminuten, sie machen den Körper müde und die Seele unfroh. — Es gibt ein großes Sanatorium für Nervenkranke, in dem der leitende Arzt jeden Morgen um 6 Uhr durch seine Waldlauben geht und mit einem Hornruf die Schläfer weckt. Kein einziger Patient darf liegenbleiben. In zwei Minuten tummelt sich alles unter den Brausen. — So sollte es auch im Privathaus sein: Die Mutter sollte dem Wecker und die Kinder dem Mutterkuß oder -ruf aufs Wort gehorchen, und zwar 1/4 Stunde früher, als eigentlich zur Erledigung alles Vorgesehenen nötig wäre, in Anbetracht des Unvorhergesehenen, das da kommen könnte, und — zur „Toilette der Seele“.

Es kommt ja nicht allein darauf an, daß äußerlich alles klappt. Dazu gehörte schließlich nur ein gutgezogenes Hausmädchen, das die Schuhe am Abend putzt, die Kleider zurechtlegt, die Frühstücksbrote streicht und die Kinder frühzeitig auf den Weg schickt. Das alles ließe das Schulkind vielleicht ruhig, aber noch lange nicht froh an die Arbeit gehen. Dazu gehört die Mutter ganz persönlich.

Ich kenne Häuser, in denen jeden Morgen eine kurze Andacht gehalten wird. Das Anziehen und das Frühstück ist in Ruhe erledigt, und nun sitzt man noch fünf Minuten zusammen um den Tisch. Ein Primaner aus solchem Hause sagte mir einmal: „Ich möchte diese fünf Minuten der Besinnung nicht missen, sie sind wie das tägliche Morgenbad für die Seele.“ — Ich kenne auch Häuser, da singt die Mutter mit den Kindern nach dem Aufstehen ein Lied, geistlich oder weltlich; beides wird Gott wohlgefallen, denn es macht nichts frischer und arbeitsfroher als ein Singen am Morgen. — Wo Derartiges nicht geschieht oder aus der Einstellung der Familie heraus nicht ungezwungen geschehen könnte, sollte zum Mindesten die Mutter viel Wärme und Frohsinn über ihren kleinen Kreis strahlen. Ganz besonders am Morgen tut das so not! Sie bestimmt mit ihrer Tonart die ganze Stimmung des Tages, sie ist der Wettergott über Regen und Sonnenschein. Sie sollte vor allen Dingen sorgen, daß der Augenblick des Abschieds Zeit und Stimmung hat für einen herzlichen Kuß, ein inniges Wort auf den Weg. —

Solche Kinder haben helle Augen und Lust und Liebe zur Arbeit, wenn sie dann auf der Schulbank sitzen und haben von vornherein einen Vorsprung vor den Abgehetzten, in Hast Entlassenen, der sich mit Naturnotwendigkeit auch in den Leistungen äußern muß.

Dein Kind im Gotteskleid

Ein Brevier für Eltern, Erzieher und alle Freunde der Jugend von Dr. Fr. Brecher. H. Ebbecke Verlag, Leipzig. Preis etwa 3,50 RM. — Besonderes Interesse erregt ein Buch mit diesem Titel, weil der Verfasser uns neue Erziehungswege zu einer modernen Körperkultur zeigen will. Die Schrift will „das Brauchbare und Wertvolle der gegenwärtigen Lichtbewegung zu größerer Freiheit der Seele gegenüber dem Körper herausstellen“. Der Verfasser sucht „den Mittelweg zwischen Prüderie und Nacktkultur“ zu finden. „Weder Körperflucht noch Körperrekord bedeutet wahre Kultur“. Dr. Brecher befürwortet warm eine planmäßige (ziemlich weitgehende) Abhärtung und eine gesunde, zweckmäßige Kleidung der Kinder, die ihnen den ungehemmten Gebrauch ihrer Glieder gestattet. Die Gymnastik für die Kleinsten möchte er so gestalten, daß sie spielend zu anatomisch gut durchdachten Übungen kommen. Er gibt einige Beispiele an, wie dies zu erreichen ist.*)

„Wo es möglich ist, sollten die Kinder nackt turnen. Am idealsten ist bei allen Leibesübungen das schönste Kleid: das Licht und Gotteskleid.“ Die Kinder sollen sich daran gewöhnen, den menschlichen Körper als die Krone der Schöpfung zu betrachten. „Belehren wir unsere Kinder so, daß für den Menschen die erste Pflicht sei, seinen Körper richtig zu pflegen und schön und kräftig zu gestalten.“ Wenn das Kind Ehrfurcht vor dem Körper hat, ist die sexuelle Erziehung und Belehrung unendlich viel leichter. In der sexuellen Erziehung muß volle Wahrheit herrschen. „Lügt man dem Kinde, bevor es zu denken versteht, nicht diesen läppischen Unsinn vom gefährlichen Storchenschnabel und der gebissenen Mutter vor, so braucht man, wenn das Kind zu denken und zu fragen beginnt, nicht um neue Lügen verlegen zu sein. Hört ein Kind von Anbeginn nichts anderes, als daß die Menschen geboren werden, so wird es dieses heiligste aller Schöpfungswunder so harmlos hinnehmen, wie jede andere unverschleierte Natürlichkeit seines Lebens.“

Die in diesem Buche erörterten Erziehungsfragen sind wohl die schwierigsten von allen, weil die Menschen so verschieden sind. Wir wissen nicht, wie die Zukunft diese Probleme lösen wird und wie weit die Ideen der neuen Methode Boden gewinnen werden.

Eine große Zahl dem Kinderleben entnommene Abbildungen sollen die Wirkung des geschriebenen Wortes unterstreichen. Die Bilder von den Kleinsten sind durchgehend entzückend. U. E. fehlt aber bei den Bildern der älteren Kinder die volle Unbefangenheit, so daß sie, trotzdem einzelne wirklich sehr schön sind, nicht ganz geeignet erscheinen, die Worte des Verfassers zu unterstützen. Auch hätte die poetische Bezeichnung der Bilder gut unterlassen werden können. **N.**

*) Diese Beispiele decken sich genau mit dem modernen Unterricht der Kindergymnastik in Skandinavien. Die geniale Gymnastiklehrerin Elli Björksten hat in ihrem Lehrbuch diese Art Kinderspiele mit anatomischem, körperaufbauendem Zweck zu einem System entwickelt, wo die suggestive Kraft der Bilder die bezweckte Wirkung hervorruft.

Holzsägevorlage „Hänsel und Gretel“ aus dem Verlag von J. F. Schreiber, Eßlingen a. N.

Sechs Arbeiten
aus dem technischen Seminar für Handarbeits- und Turnlehrerinnen, Ida-Stiftung, Eisenach, Städt. Fachschule

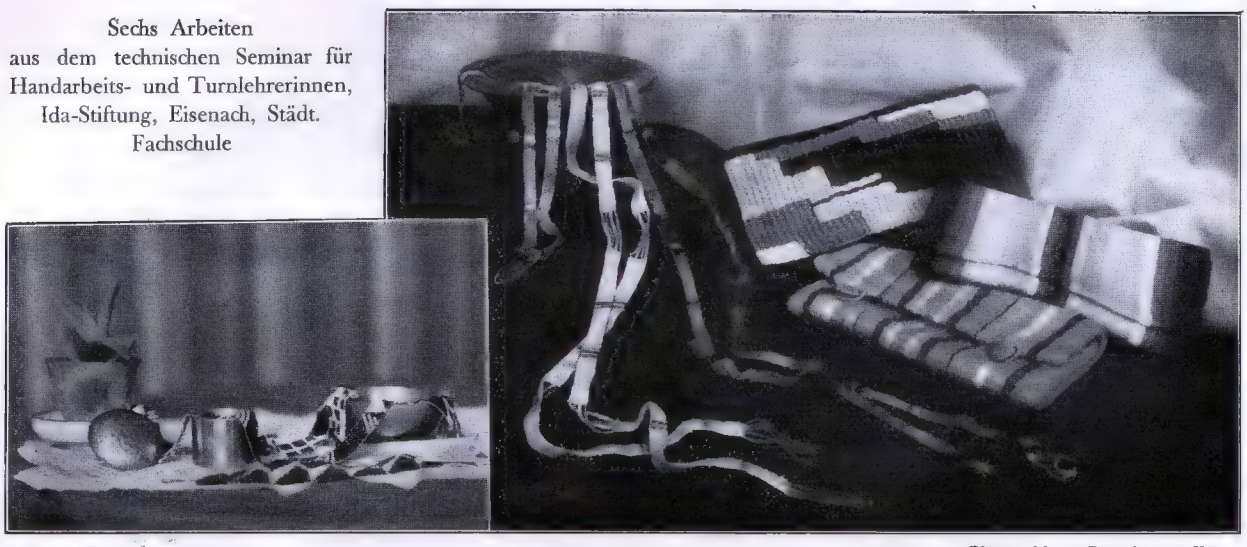


Photo: G. Mundorff, Köln

Photo: Maria Blumberger, Köln

Der Unterricht verfolgt einen planmäßigen Aufbau und dient technisch-künstlerischen Absichten, nämlich der Erziehung zur Qualität, zu einem sicheren, klaren Formwillen, zum Verständnis für jegliches Material, an dem Frauen als Konsumentinnen oder Produzentinnen interessiert sind.

1. Brieföffner: Schneide-, Säg- und Feilarbeit aus 1 mm starken Messingblech.
2. Serviettenring: Säge-, Feil- und Schleifarbeit aus Messingrohr (Wandstärke 1½ mm, innerer Durchmesser 4 cm).
3. Brosche: gehämmertes und getriebenes Messingblech 0,8 mm stark, Nadel angelötet.
4. Schälchen: Treib- und Planierarbeit aus 1 mm starkem Messingblech; Kugelfüße aus Vierkantmessing genietet.
5. geknüpftes Band (gedacht für den Wäsche- oder Kleiderschrank, um Gürtel, Schlipse usw. daran aufzuhängen). Ausführung: geknüpft aus beige und rostfarbiger Kordonnettseide in Rippenknoten.
6. Perlenkette: Perlennäharbeit aus schwarzen und weißen Perlen.

F. H. 8943. **Mantel, Mütze und Kleid in Häkelarbeit.** Eingeschickt von der Firma M. Bolz. Ww.. feine Handarbeiten, Stuttgart, Poststr. 7. (Abb. auf der vorhergehenden Seite.) Zur Anfertigung diente hellgrüne und silbergraue Bären-Zephir-Wolle. Die Mantelteile beginnt man am unteren Rand, 2 Reihen Stäbchen in grün, dann 4 Reihen in silbergrau, nach oben werden dann nur feste Maschen gehäkelt. Die Teile bleiben fast gradlinig, sie werden zusammengenäht, dann häkelt man den Ärmel, ebenfalls mit festen Maschen unten beginnend, nach oben etwas erweiternd. Für Kragen und Stulpen wird „Wollpelz" gearbeitet, d. h. die grüne Wolle wird auf Stramin über Stäbchen genäht und dann gleichmäßig aufgeschnitten. Die Mütze wird in Stäbchen gehäkelt, mit weißem Rand und grün-weißer Quaste. Das Kleidchen wird mit Stäbchen gehäkelt. Man arbeitet erst das Leibchen und häkelt den Rock daran. Mantel, Mütze und Kleid fertig etwa 38 RM. Die Wolle zum Selbstanfertigen, etwa 18 RM., kann ebenfalls von der Firma bezogen werden. Schnittmuster nebst Anleitung zur Arbeit 60 Pfg. und 15 Pfg. Porto durch unsern Schnittmusterversand zu beziehen, siehe Seite 330.

F. H. 8944. **Handgewebter Kindermantel** aus nilgrünem Seidenfrotte mit grauer und weißer Wolle verziert und hell gefüttert. Preis etwa 29 RM. Mützchen aus grauer und weißer Wolle. Preis etwa 9 RM. Diese Sachen sind nur fertig zu beziehen von Irmgard Büchler, kunstgewerbliche Handweberei, Stuttgart. Abbildung Seite 305.

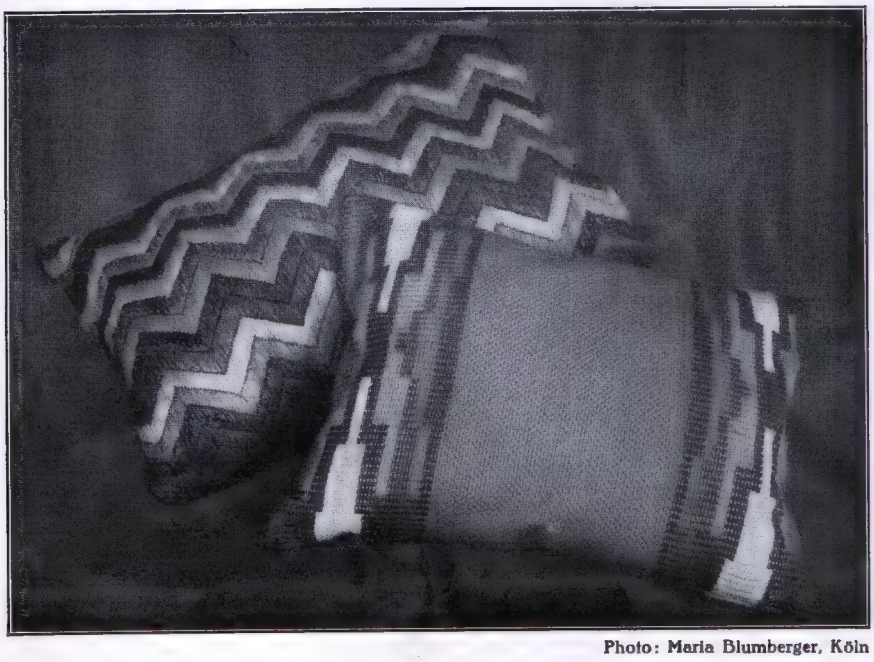


Photo: Maria Blumberger, Köln

Ketten und Taschen in Handweberei. Von Sophie Schmitt, Köln-Marienburg, Ulmenallee 106a.

Die Ketten sind in Perlweberei hergestellt, einfarbig und buntfarbig, einige Ketten sind gleichmäßig gewebt, bei den anderen wird die Webarbeit durch glatte Perlreihen unterbrochen, den Abschluß bilden auch wieder lose hängende Perlreihen. Will man für diese Arbeiten die Ausgabe für den Rahmen zur Perlweberei sparen, so kann man sich gut in einfacher Art helfen. Man nimmt zwei feste Pappstücke, je 10 cm lang, 5 cm breit und durchbohrt sie in der Mitte mit 8 Löchern im Abstand der Größe der Perlen. Durch diese Löcher werden die Kettefäden gezogen, man schneidet sie etwa 30 cm länger, als die fertige Kette gewünscht wird, aus dünnem, aber festem Material, z. B. Knopflochseide. Die Enden der Fäden werden in eine lose Schlinge geknotet und um einen kleinen Paketknebel gewickelt. Das obere Ende der Kettefäden legt man nun weit über den Tisch und beschwert es mit einem Bügeleisen oder man befestigt es an einer Tür- oder Fensterklinke. Das untere Ende befestigt man mit einer Sicherheitsnadel auf ein vor sich liegendes Sandkissen oder auch an ein Band, das man um den Körper bindet. Die Kettefäden müssen für die Arbeit immer straff liegen. Zum Schußfaden nimmt man ganz gute Nähseide. Ketten, Halsbänder, Gürtel usw. arbeitet man nach Zählmustern, wobei man immer einen Faden mehr spannt, als die Anzahl der Perlbreite beträgt, damit jede Perle zwischen zwei Kettfäden liegt. Siehe Seite 326.

Man beginnt unten, knotet den Schußfaden links am untersten Kettfaden an, fädelt die Perlen der ersten Reihe auf und führt sie von links nach rechts unter den Kettfäden her, drückt die Perlen zwischen die einzelnen Kettfäden, dann führt man die Nadel von rechts nach links, also über die Kettfäden durch jede Perle hindurch. Für die nächste Reihe werden wieder die Perlen aufgezogen, unter den Kettfäden nach rechts gelegt usw. Die Perlen werden gleichmäßig angeschoben, der Schußfaden ist fest anzuziehen, sodaß er möglichst unsichtbar bleibt.

Für die Kette mit den eingearbeiteten losen Perlreihen werden erst 20 Reihen hellgrüne Perlen genommen, dann 1 R. orange, 1 R. violette, 1 R. orange, 20 R. kellgrüne, 1 R. orange, 1 R. violette, 1 R. orange, 20 R. hellgrüne. Nun löst man die Kettfäden aus den Pappstreifen, nimmt die ersten 2 Fäden zusammen und fädelt darauf 35 Perlen grün, auf die nächsten Fäden zieht man orange Perlen, dann wieder grüne und auf die letzten orange Perlen. Diese losen Perlreihen machen die Kette sehr leicht beweglich. Nachdem man die Fäden wieder in den Pappestreifen einzogen hat, arbeitet man wie am Anfang und wiederholt das Muster 6—8 Mal. Die Fransen sind etwa 3—5 cm lang zu arbeiten, zum Schluß werden die Kettefäden sorgfältig und möglichst unsichtbar verknotet.

Sehr hübsch wirkt auch folgende Farbenzusammenstellung: 6 R. goldbraun, 15 R. hell gelb, 1 R. leuchtend blau, 1 R. grün, 4 R. gelb, 6 R. goldbraun, 15 R. blau, 1 R. gelb, 1 R. grün, 6 R. goldbraun, 15 R. grün, 1 R. gelb, 1 R. blau, 4 R. grün, 6 R. goldbraun, 15 R. R. gelb usw. Die Fransen abwechselnd braun, blau, gelb, grün.

Die Taschen sind fertig etwa 10 mal 20 cm groß, man hat demnach ein 20 mal 25 cm großes Stück zu weben. Hierfür kann man in den Rahmen einer Schiefertafel kleine Nägel in in etwa ⅓ cm breiten Abständen einschlagen und die Kettefäden um diese Nägel wickeln. Die 1. Tasche ist aus Perlgarn, abschattiert von goldgelb bis dunkelbraun, die 2. Tasche ist aus Kordonnetseide, die 3. aus ganz feiner bunter Wolle gewebt. Für die Kettefäden spannt man am besten ganz feinen Bindfaden, die Schußfäden werden gleichmäßig mit der Stopfnadel eingestopft und mit einem Pfriem oder Falzbein fest angeschoben. Zum Schluß befestigt man die Kettefäden auf ein eingelegtes Leinenbändchen, füttert das gewebte Stück mit gut haltbarer Seide ab und schlägt einen 10 cm breiten Streifen um, die Seiten werden mit dichten, überwendlichen Stichen zusammengenäht. Die Klappe ist mit geschürzten Schlingen und übersponnenen Holzknöpfen zu schließen. Ketten etwa 12—15 Rm. und Taschen etwa 6—10 Rm. sind fertig zu beziehen durch Frl. Schmitt.

Die Kissen sind auf Stramin gestickt; das erste mit verschieden farbigem Bast, das zweite mit geteilter Kelimwolle in dunkelbraun, hell- und dunkelblau, rötlich und hellgelb mit länglichem Kreuzstich. Da der Grund durch die Stickerei durchscheinen soll, ist der Stramin in bräunlichem Ton zu wählen. Stickereimuster hierzu 1 RM. und 15 Pfg. Porto. F. H. 8950.

Nachbarschaft / Volkswohlfahrt

Was sind wir dem unehelichen Kinde schuldig?

Dr. W. Rocholt, Leiterin des Kreisjugendamts Fritzlar

Durch das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz untersteht jedes uneheliche Kind mit dem Eintritt seiner Geburt der Amtsvormundschaft des Jugendamtes. Dadurch ist gewährleistet, daß seine Unterhaltsansprüche gegen den außerehelichen Vater sofort nachdrücklich vertreten werden können. Gelingt es, den Anspruch auf Unterhaltsrente bis zur Vollendung des sechzehnten Lebensjahres durchzufechten, dann ist für das Kind ein bestimmtes monatliches Einkommen sichergestellt.

Mit der Wahrnehmung des Unterhaltsanspruches ist aber erst ein Teil der Arbeit des Jugendamtes als Amtsvormund erfüllt. Die weitere gesetzliche Pflicht für das Jugendamt besteht darin, in Verbindung mit der Mutter, der das Recht der Sorge für die Person des Kindes zusteht, für wirklich geeignete Unterbringung und Pflege des Kindes zu sorgen.

Um diesen Aufgaben gerecht werden zu können, bedarf das Jugendamt der Mitarbeit ehrenamtlicher Kräfte, vor allem aus Frauenkreisen. Das erfolgreiche Wirken eines Jugendamtes ist deshalb nicht nur abhängig von tüchtigen beamteten Kräften, sondern vor allem von dem Verständnis und Ansehen, das es innerhalb der Bevölkerung seines Arbeitsgebietes genießt. Anstatt auf Verstehen, stößt das Jugendamt aber leider mit seiner Fürsorge für das uneheliche Kind häufig, besonders in Frauenkreisen, auf Mißtrauen und Anfeindung. In der Sorge für das Kind, die zunächst häufig in einer Betreuung der Mutter bestehen muß, wird verkehrterweise eine ungerechtfertigte Unterstützung der unehelichen Mutter und damit Begünstigung ihres unsittlichen Lebens gesehen. Ziel einer solchen vorübergehenden Unterstützung der Mutter ist aber immer nur, die Mutter wieder arbeitsfähig, d. h. unabhängig von öffentlicher Hilfe zu machen. Läßt man eine in Not geratene uneheliche Mutter im Stich, so sinkt sie und mit ihr das Kind immer tiefer in's Elend. Auf solche Weise würde man voraussichtlich das Kind später der Mutter nehmen müssen und entweder bei fremden Eltern oder in einer Anstalt unterbringen müssen. Abgesehen von dem bedeutend höheren Kostenaufwand würde man damit ein großes Unrecht begehen, denn wirkliche große Mutterliebe, die doch eine uneheliche Mutter ebenso haben kann wie eine eheliche Mutter, läßt sich durch nichts ersetzen. Auch aus erzieherischen Gründen der außerehelichen Mutter gegenüber ist es nicht richtig, ihr die Sorge für das Kind abzunehmen. Es erscheint widernatürlich, die Mutter von ihrem Kind zu trennen, und würde einen vorhandenen Hang zu leichtsinniger Lebensführung nur in jeder Weise begünstigen.

Gerade in diesem Punkt stoßen die Bemühungen des Jugendamtes oft bei Frauen auf Widerstand. Die finanzielle Hilfe ist das Wenigste, was für eine Mutter getan werden kann. Viel wichtiger ist die Sorge, der Mutter möglichst bald mit ihrem Kinde eine Arbeitsstelle zu verschaffen. Leider gibt es nur wenige Frauen, die für solche Mädchen Verständnis haben und sich aus edlem fraulichen Empfinden heraus der Mühe unterziehen, wenn es ihre häuslichen Verhältnisse erlauben, ein solches Mädchen mit seinem Kind im Haushalt aufzunehmen. Wie wertvoll eine solche liebevolle Aufnahme und etwaige erzieherische Einwirkung für die Mutter und damit auch für das Kind ist, kann jede Frau selbst dann ermessen, wenn sie sich in die Lage des Mädchens hineinversetzt. Während das Mädchen sonst häufig mißachtet wird und gerade deshalb noch immer tiefer sinkt, würde es durch die Achtung, die ihm von einer angesehenen Frau entgegengebracht wird, auch wieder zur Selbstachtung kommen. Selbstverständliche Voraussetzung für eine solche Zusammenarbeit zwischen Hausfrau und Jugendamt ist eine gründliche Auswahl der außerehelichen Mütter, die für solche Stellen in Frage kämen.

Bei der Beurteilung von unehelichen Müttern muß man sich in unserer Zeit vor Augen halten, daß diejenigen Mädchen, die wirklich für die Folgen ihres Handelns eintreten, nicht immer die schlechtesten sind. Die vorschnelle Verurteilung einer unehelichen Mutter und die Bevorzugung eines anderen Mädchens das vielleicht ein viel leichtsinnigeres Leben führt, ist häufig sehr ungerecht. Wo deshalb Frauen einer unehelichen Mutter helfen können, wieder in geordnete Verhältnisse und zu einer regelmäßigen Arbeit zu kommen, sollten sie im Interesse des Kindes stets mit offenen Augen und warmen Herzen diese Frauenpflicht erfüllen.

Noch vielmehr ist das Jugendamt auf die Mitarbeit aller Frauen bei der Betreuung des unehelichen Kindes angewiesen, wenn das Kind aus stichhaltigen Gründen nicht der Mutter belassen werden kann. Immer wieder kommt es vor, daß einem solchen Kinde seine uneheliche Geburt zum Vorwurf gemacht wird. Wie vermessen ist es doch von allen Erwachsenen, die das Glück haben, eheliche Kinder zu sein, sich hieraus ein eigenes Verdienst zu konstruieren und über unehelich Geborene abzuurteilen. Vor allem wir Frauen sollten aus unserm mütterlichen Empfinden heraus, das alles Schwache und Unterdrückte zu schützen bereit ist, einem solchen Kinde keine Schwierigkeiten bei seiner Entwicklung bereiten. Durch das Fehlen des väterlichen erzieherischen Einflusses und Schutzes ist das außerehelich geborene Kind schon schwer benachteiligt.

Die Jugendämter können über traurige Erfahrungen berichten, daß uneheliche Kinder schlecht behandelt, vernachlässigt, sogar mißhandelt werden. Für die uneheliche Mutter ist das Kind in manchem Falle ein lebendiger Vorwurf, eine stete Erinnerung an eine leichtsinnige Stunde und deshalb kann sie keine Liebe zu dem Kind in sich groß werden lassen. Ihren Angehörigen erscheint das Kind als unnützer Kostgänger, besonders wenn keine Unterhaltsrente zur Verfügung steht. Vergegenwärtigt man sich die Lage und Stimmung, in der ein solches Kind groß wird, vergleicht man es mit anderen ehelichen Kindern, die von Elternliebe umhegt und umsorgt werden, wird es klar, daß eine solche Umgebung sehr nachteilig auf die Charakterbildung des Kindes einwirken muß. Gerade bei solchen Kindern trifft es häufig zu, daß nicht ihre Veranlagung schlecht ist, sondern daß ihre Umwelt keinen guten Einfluß ausübt. Es wäre sonst nicht so oft möglich, aus solchen Kindern durch Verpflanzung in gute Pflegefamilien oder Heime, brauchbare Menschen zu machen. Diese Erfahrung deckt sich mit den neuesten Ergebnissen der Vererbungswissenschaft, nach denen nicht nur die Eltern, sondern sämtliche beiderseitigen Vorfahren ihre Anlagen weiter vererben. Also nicht nur die uneheliche Mutter und der uneheliche Vater, die vielleicht wegen ihrer Anlagen abzulehnen sind, dürfen bei der Beurteilung des Kindes kritisiert werden. Stammen beide Elternteile aus gut gearteten Familien, müssen diese auch in Betracht gezogen werden und werden dann zweifelsohne zu einem milderen Maßstab zwingen. Die oft noch vorhandene Furcht vor den Anlagen eines unehelichen Kindes ist demnach so allgemein nicht berechtigt. Es sollte deshalb auch nicht so schwierig sein, Eltern, d. h. vor allem Mütter zu finden, die solche Kinder mit Liebe großziehen.

Abgesehen von der Bereicherung, die das eigene Leben kinderloser Ehepaare durch die Sorge um ein Pflege- oder Adoptivkind erfährt, bedeutet solches Handeln Dienst am Vaterland. Durch diese Unterstützung bei der vorbeugenden Arbeit helfen sie dem Jugendamt verhindern, daß aus unehelichen Kindern Erwachsene werden, die staatsfeindlich eingestellt sind. Niemand kann von einem Menschen, der in seiner Kindheit niemals Liebe und Schutz von anderen Menschen erfahren hat, erwarten, daß sich dieser später für andere, d. h. für sein Vaterland einsetzt. Echte Mutterliebe, die solchen Kindern entgegengebracht wird, erzieht am besten zur Pflichterfüllung gegenüber der Allgemeinheit.

Die Frauenwoche auf der Freusburg 7.–14. Oktober

Wie so manche deutsche Burg ist auch die Freusburg im Siegerland ein Stück Erde und ein Stück Vergangenheit, das die deutsche Jugend unseren Tagen und sich selbst zurückerobert hat. Nach harten Kämpfen wurde sie der staatlichen Verwaltung abgerungen, nach harter Aufbauarbeit durch fleißige Hände begeisteter Jugendbewegter ist sie als Besitz des Verbandes für Deutsche Jugendherbergen ein Sammelplatz der deutschen Jugend nnd darüber hinaus der Jugend fremder Länder geworden. Nicht allein, daß sie dieser eine „Bleibe“ bietet wie sie schöner kaum gedacht werden kann — nein, hier ist der Mittelpunkt einer Bewegung entstanden, die ihre Kreise immer weiter und weiter zieht, die das, was in der heutigen Jugendbewegung an starken aufbauenden Kräften lebendig ist, zusammenfassen und zu froher Tat verwirklichen will.

Aus kleinem Keim ist die Freusburg-Arbeitsgemeinschaft für Lebenserneuerung entstanden. Drei Menschen waren es zunächst, die sich zusammenfanden und die dann bald, wie mit magnetischer Kraft, immer mehr und mehr Gleichgesinnte aus allen Gegenden des Vaterlandes und bald darüber hinaus anzogen.*) So hat die

*) „Die Freusburg-Arbeitsgemeinschaft für Lebenserneuerung will Verständnis wecken für sinngemäße Lebensgestaltung und das Gefühl stärken, zu beispielhaftem Leben verpflichtet zu sein. Sie tritt ein für ein Zusammenarbeiten aller innerhalb ihres Arbeitsgebietes tätigen, ihrer sittlichen Kraft und Verantwortlichkeit gegenüber Volk und Menschheit sich bewußten Kräfte mit dem Ziel, die Gedanken der Jugend- und Lebenserneuerungs-Bewegung zu vertiefen und in die breitesten Kreise zu tragen, damit sie in möglichst vielgestaltiger Form zur Tat werden.“
Hauptträger der Bewegung als Frau ist Hedwig Eichbauer, Hamm-Sieg. Sie war auch die Urheberin und Trägerin der Frauenwoche.

Freusburg in den letzten Jahren manche Freizeit und Lehrzeit gesehen — Singwochen, Wochen für Körperkultur, Wochen, die der sozialen Arbeit und dem Gedanken des Weltfriedens dienen sollten.*)

Im Anschluß an die Einweihung der nunmehr fertig gestellten Burg, die an dem goldenen Herbstmorgen des 7. Oktober die Jugend aller Richtungen mit ihren Fahnen zu Tausenden angelockt hatte — nach einer Festfeier, auf der Minister Severing das Wort verkündigte „Die Burg ist unser, der Jugend wollen wir sie weihen" — an diesem Tage auch sah die Burg den Beginn einer Veranstaltung, der als erste ihrer Art ganz besondere Bedeutung zukam. Zum ersten Mal fand hier ein Treffen und eine Aussprache im großen Maßstabe statt zwischen den Vertretern zweier Bewegungen und zweier Generationen, die zwar verwandte Züge zeigen, die aber zeitlich wie dem Ausgangspunkt ihrer Arbeit nach verschiedene Wege gegangen waren. Daß diese Begegnung zwischen Frauen und Jugendbewegung notwendig, war schon auf beiden Seiten anerkannt worden.**) Daß sie als ein Wagnis angesehen wurde und tatsächlich auch war, beweist, wie schwer es heute noch ist, den Weg zum Verständnis und gemeinsamen Tun zu finden — selbst bei Strömungen, die unbedingt aufeinander angewiesen sind, um dem gemeinsamen Ziel, am Aufbau deutscher Zukunft zu wirken, näher zu kommen.

Keine Stätte mag wie die Freusburg geeignet sein, diese Begegnung und gegenseitige Befruchtung anzubahnen. Vielleicht mag nirgends wie hier Wollen und Tun eins sein, konnte nirgends wie hier es gelingen, schon den äußeren Verlauf der Tagung unter eine Einheit zu stellen. Die Form der gemeinsamen Mahlzeit, die nicht ohne einen Weihespruch geschah, die Morgengymnastik, die dem Tag Frische mitgab, die Morgenandacht auf der Plattform mit dem wunderbaren Blick in das Siegerland, die mancherlei schönen gesellig-künstlerischen Veranstaltungen am Abend und dann vor allem die gemeinsame Arbeit der Teilnehmerinnen an den notwendigen häuslichen Verrichtungen, die Selbstverantwortlichkeit und die Zusammenbindung in dem Bewußtsein, die Angestellten zu entlasten und seinerseits daran mitzuwirken, die Burg mit allem ihren Schönen aus eigener Kraft zu bewirtschaften und zu erhalten — dieses Wirken der täglich neu gewählten „Heimchen" mit wechselnd zugeteilter Arbeit, — dies alles zeugte von einem Willen zur Gemeinschaftsbildung, wie er auf andern Burgen kaum zu finden sein wird.

Es ist nicht möglich, den Lauf der Tagung in seinen Einzelheiten zu schildern. Unendlich vieles, was in den Reden und Besprechungen nicht zum Ausdruck gebracht, was vielfach überhaupt noch kaum in Worte zu kleiden war, wurde in den Teilnehmerinnen lebendig, um erst später zur größeren Klarheit, zum Anlaß vertieften Durchdenkens zu werden. Würden wir den Gepflogenheiten der Freusburg folgen, so würden wir die Namen der Mitwirkenden unerwähnt lassen und würden nur versuchen, den geistigen Inhalt der Tagung klar zu legen. Wir nehmen Rücksicht auf unsere heutige Gepflogenheit, uns im öffentlichen Leben vor allem an die Personen und an die Namen zu halten, die uns zugleich eine Einstellung, ein Programm zu bedeuten pflegen. Es wurden in der folgenden Reihenfolge Vorträge gehalten von Marianne Weber, Else Wirminghaus, Sanitätsrat Dr. Bonne, Elisabeth Kirschmann-Röhl, Else Uhlich-Beil, Lida Gustava Heymann. Die Leitung lag in den Händen von Martha Dönhoff und Heidi Dänzel. Dies, soweit es sich um den eigentlich offiziellen Teil handelt, wobei wiederholt werden muß, daß die stärksten Anregungen nicht von hier, sondern von den Besprechungen und Arbeitsgemeinschaften ausgingen, wo viele der Anwesenden unvergeßliche Ausblicke, reichste Befruchtung für die Zukunft gaben und erhielten.

Es bildeten sich zwei Arbeitsgemeinschaften — eine, die sich anschloß an einen geschichtlich orientierten Vortrag über das Frauenideal unserer Zeit und die zu den heute so brennenden Fragen der Sexualethik und zu dem Lebensproblem der unverheirateten Frau hinführte. Nach heißem Ringen, bei dem die verheiratete Frau der unverheiraten schwesterlich nahe trat, wurde wiederum das alte Ideal der Ehe in seinem vollen Umfange neu aufgerichtet. „Es wird am Wert einer Idee nichts geändert, wenn sie nicht von allen verwirklicht wird". Wer ihr nicht nachleben kann, trägt dafür allein die volle Selbstverantwortung und „jeder Mensch ist sich selbst gegeben als das Material, aus dem er das Ewige herauszuarbeiten hat". Als ein neues, eigentlich so selbstverständliches und dennoch bisher so garnicht in der allgemeinen Auffassung gegründetes Erkennen erwuchs das von der vollen Gleichberechtigung der unverheirateten Frau mit der verheirateten. Jener stehen Entwicklungsmöglichkeiten offen, die die engere Gebundenheit der verheirateten Frau nicht zuläßt. Es ist wohl sicher, daß diese Ergebnisse den Teilnehmerinnen der Tagung tiefe Beglückung geschenkt und mitgegeben haben.

*) Vom 27. Dez. bis 5. Jan. 1929 findet auf der Freusburg eine Lehrwoche zur praktischen Erarbeitung der notwendigsten Haushaltungs- und Kochkenntnisse statt. Fast zur gleichen Zeit vom 28. Dez. bis 3. Jan. 1929 eine Singwoche unter Leitung von Prof. E. J. Müller und Johannes Hatzfeld.

**) Vergl. „Frauenbewegung und Jugendbewegung" im Oktoberheft der Zeitschrift.

Photo: Niemitz & Lehmann Hamburg.

F. H. 8942. **Kleid aus kirschrotem Wollserge**, mit handbemaltem dicken Ripsband aus der Werkstätte Clara Zahn, Hamburg, Colonnaden 66—68. Das Band kann auch einzeln bezogen werden.

Neben dieser Aussprache diejenige, die sich auf eine neue Lebensgestaltung richtete. Allen denen, welche die Zeitfragen und Zeitnöte mit offenen Augen betrachten und an ihnen arbeiten wollen, ist es selbverständliche Erkenntnis geworden, daß unser Leben in allen Teilen einer Umgestaltung bedarf. Nicht aber ist allen zum Bewußtsein gekommen, daß wir heute nichts, aber auch garnichts mehr für sich allein betrachten oder gar bessern können, sondern daß es die Aufgabe der Frau ist, in Zusammenhängen denken zu lernen, daß sie bis auf die Wurzeln der Dinge vordringen muß um überhaupt aufbauend wirken zu können. Es hat keinen Zweck, wenn wir um höchste geistige Güter ringen, ohne gleichzeitig unser Leben auf gesunder Grundlage aufzubauen. Es werden uns alle gelehrten Abhandlungen über volkswirtschaftliche Fragen, alle Bemühungen führender Politiker nicht helfen, wenn unsere gesamte Volkswirtschaft, die zum größten Teil auf der Schulter der Hausfrau ruht, nicht von dieser mit Verständnis durchgeführt wird. Wir werden uns niemals aus unserer Zerrissenheit erheben können, wenn wir nicht lernen, unser Leben unter eine Einheit zu stellen, wenn nicht reich und arm, jung und alt und Menschen mit allen Weltanschauungen Richtlinien finden werden, die vom volkswirtschaftlichen, ethischen und menschlichen Standpunkt gesehen für alle Geltung finden müssen, und wenn wir nicht die Forderung aufstellen, uns selbst, unser eigenes Leben in Einklang zu bringen. Volkswirtschaftliches, Ethisches und Menschliches — diese drei müssen zu einer Einheit verschmelzen. Die Zeit ist da, wo die Jugendbewegung, die zuerst diese Gedanken erstehen ließ, mit der Frauenbewegung, die den Frauen die Möglichkeit der Entwicklung gegeben hat, dieser Einheit der Lebensgestaltung nachstreben muß.

Wir werden diesen Gedanken im Anschluß an die Freusburg-Tagung im Januarheft unserer Zeitschrift weiter nachgehen. Heute schulden wir unsern Leserinnen, ihnen die Forderungen, die sich aus der Arbeitsgemeinschaft für neue Lebensgestaltung ergaben, vorzulegen. Sie enthalten grundlegende Forderungen für die Gebiete unserer lebensnotwendigen Bedürfnisse und für unsere Hauswirtschaft.

Sanatorium Sonnenfels Sülzhayn / Südharz

für Leichtlungenkranke

Sonnige, staubfreie und windgeschützte Lage. Kaltes und warmes fließendes Wasser, Personenaufzug. Eigene Wasserversorgung. Zu jeder Jahreszeit ausgezeichnete Heilerfolge. Prosp. frei. Lt. Chefarzt: Dr. med. H. Mangold (wohnt im Sanatorium).

Arbeitsgemeinschaft Frau und Lebensgestaltung Frauenwoche — Freusburg.
Ergebnisse und Forderungen:

1. Zusammenwirken zwischen bürgerlicher und proletarischer Frauen- und Jugendbewegung durch:
   a) private Arbeitsgemeinschaften,
   b) Frauenstadtbund als Mitwirkungsstätte der jugendbewegten Frau.
2. Wirken in der Öffentlichkeit;
   a) Presse, (Pressedienst, Korrespondenz-Büros),
   b) Ausstellungen und Film, (Kulturabteilung der Ufa).
3. Einfluß der Frau auf die Gestaltung des Lebens im Haus und in der Öffentlichkeit durch:
   a) Kleidung:
   Einwirken auf Verbilligung fertiger deutscher Qualitäts-Frauenkleidung.
   Einwirken auf die Verkaufsstellen, diese Qualitätskleidung zu führen.
   Einwirken auf die Schneiderinnungen für Maßanfertigung deutscher Frauenkleidung.
   b) Wohnung:
   Eintreten für gesunde, zweckentsprechende Wohnungen und für Mitwirkung der Hausfrau bei Beratung der Baupläne in Hinsicht auf
   1. Großwohnhaus,
   2. Siedlung (in Erbbaurecht), als Wohnsiedlungsbau mit Gartenland und als Gemeinschaftssiedlung (Typ Eden).
   c) Ernährung: Gesundung des Bodens durch biologische Düngung. (Vergl. E. Könnemann: Biologische Bodendüngung.)
   Allgemeine Förderung des Obst- und Gemüsebaues zum Zwecke einer auf naturgemäßer, die Volkswirtschaft hebender Grundlage.
   Förderung der Herstellung und Verbreitung alkoholfreier, d. h. unvergorener Moste.
   Verbesserung der Milchproduktion durch Weidegang der Tiere, Licht, Reinlichkeit in den Ställen, besonders in Kleinbetrieben.
4. Hauswirtschaft als Beruf:
   a) durch Familie: Bereitstellen der Hausfrau zur Heranbildung der Hausangestellten.
   Lehrzeit mit Lehrvertrag.
   Meisterprüfung der Hausfrau.
   Hausgemeinschaft im wahren Sinne, tägliche Freizeit, Urlaub, eigener Schlafraum für Lernende und Helferin.
   b) Schule: Hinleitung der Schülerin auf die Hauswirtschaft als Beruf.
   Mitwirkung der Berufsberatung.
   Hauswirtschaftliche Ausbildung jedes Mädchens innerhalb des Schulwesens, unabhängig von der geforderten Lehrlingsausbildung im Einzelhaushalt.
   Sofortige Einrichtung von Fortbildungsschulen überall da, wo solche nicht vorhanden sind und auch von hauswirtschaftlichen Berufsschulen.
   c) Für alle die hauswirtschaftbetreffenden Prüfungen ist die Ausbildung in gemischter und vegetarischer Ernährungsweise freizustellen und gleichzuwerten.

E. W.

Hauswesen — Einfache Wirtschaft

Raumsparende Möbel

Von raumsparenden Möbeln war auch im Oktober- und Novemberheft die Rede. Da die „Behelfs"-Wohnung heute eine so große Rolle spielt, werden unsere Leser gern im heutigen und im Januarheft weitere Möbel kennen lernen, die die Einrichtung im beschränkten Raume erleichtern sollen. D. Schriftl.

Der moderne Mensch braucht Raum, er will seine persönliche Freiheit nicht durch einen Wust von Möbeln beengen lassen, wie sie z. B. der kleinbürgerliche Geist des Biedermeier um sich herum ertragen konnte. Wobei er unter anderem die persönliche Freiheit meint, in seinem Schlafzimmer beliebig große Beinkreise und Schwungübungen machen zu können, ohne etwaige Waschtische und Schuhschränke zu gefährden und ohne sich bei jedem Armschwung frei nach Bode die Fingerknöchel empfindlich anzuschlagen.

Das ideale Zimmer wäre das des Varietékünstlers in Amsterdam, das völlig leer ist; wenn man ein Möbel braucht, zeichnet man es mit Kreidestrichen an die Wand und es ist da, auf die Bank kann man sich setzen, auf den Tisch das größte Mittagessen servieren. Ob wir diese ideale Einrichtung im Zeitalter des Fernsehens und des Raketenautos noch für gewöhnliche Sterbliche bekommen, steht noch nicht fest, aber auf der Ausstellung „Heim und Technik" in München konnte man doch sehen, daß man versucht, sich diesem Ideal zu nähern.

Da ist z. B. ein Schrank, ein scheinbar harmloser, wenn auch großer Schrank, der sich als eine ganze komplett eingerichtete Küche entpuppt.*) Ein kleiner Gaskocher ist darin und genügend Raum für Kochtöpfe, Deckel, Löffel, für Geschirr und Vorräte, ja selbst die Besen finden ihren Platz. Dem Kochen wird dadurch zwar etwas von seiner Gewichtigkeit genommen, das mag nicht jeder Hausfrau lieb sein, aber sehr gute Gerichte kann man gewiß in solcher Schrankküche kochen, und sie ist ja auch nur für junge Ehepaare gedacht.

Auch noch andere raumsparende Möbel konnte man in München sehen, die in sich ungeahnte Möglichkeiten bieten. Ein kleiner bescheidener Hocker entpuppt sich, harmonikaartig sich verlängernd, als bequemes Bett, das man für den Gast überall aufstellen kann, und besonders scheint es praktisch für das Kinderzimmer, damit nicht große unbewegliche Betten die Bewegungslust und den Spielraum der Kinder beengen. Meine Sorge ist nur immer, ob sich ein Kind nicht in solchem Bett, das bei Tag „nicht da" ist, ein bißchen heimatlos vorkommt. Aber das sind wohl überlebte Maßstäbe.

Voriges Jahr auf der Stuttgarter Ausstellung sah man Betten, die als große Schiebladen tagsüber in einen Schrank geschoben wurden, und andere, die nach oben an die Wand geklappt und hinter einem Vorhang luftig aufbewahrt wurden. Auf der Münchener Ausstellung suchte man diese vergebens — ob sich der Mechanismus nicht bewährt hat?

Auch die „Utilismöbel" von Frl. Cläre Holstein sind, wie der Name sagt, sehr „nützlich" für zu kleine Wohnungen, weil sie

Zimmer- oder Küchenschrank.

*) Vergl. für „Die Küche im Schrank" den Kochschrank „Hexer", Heft 9 d. J. S. 225.

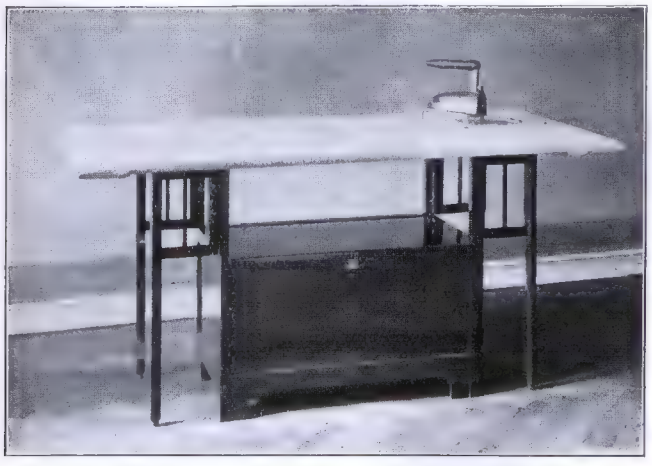
verschiedene Zwecke in sich vereinigen. Der bescheidenen Sitzbank sieht man es nicht an, daß in ihrer Lehne ein dreiteiliger großer Arbeitstisch zum Schneidern, Zeichnen oder zum Essen verborgen ist, der Sitz nimmt als Truhe alle erforderlichen Utensilien in sich auf.

Wie ein guter Diener, der, wenn man ihn nicht braucht, einfach nicht da ist, sind auch die herunterzuklappenden Tische oder Sitze die in Küchen oder Kinderzimmern, auf Balkons und Terrassen gar keinen Platz beanspruchen, aber griffbereit sind, sobald man sie braucht. Es sind einfache kräftige Bretter, evtl. mit Linoleum belegt, die mit zwei Scharnieren an der Wand befestigt sind. Eine gleichfalls herauszuklappende Stütze gibt dem Tisch die „Stand"festigkeit.

Den Raum unter dem Bett zu benutzen, setzt sich die Spieltruhe von Otto Hertwig, Rosenheim zum Ziel, die auf Rädern läuft, also bei Tag überall hin spazieren gefahren werden kann, und wenn sie nicht gebraucht wird, bescheiden an dem sonst ungenutzten Platze steht und niemanden stört.

Im Schlafzimmer wie gesagt, braucht man besonders seine Bewegungsfreiheit, „Wege zu Kraft und Schönheit" betreffend! Darum ist der umfangreiche Waschtisch häufig zugunsten des allgemeinen Familienwaschtisches im Badezimmer entfernt worden — aber seine schönen Schiebladen und Fächer! Die fehlen schmerzlich! Man hilft sich — auch eine nette Anregung der Münchener Ausstellung — indem man die inneren Schranktüren besser ausnutzt als man es bisher, lediglich mit einem Band für die Herrenkravatten, tat: Man schneidet ein Stück Kattun in der Größe der Schranktür, säumt es und steppt beliebig viele größere und kleinere Taschen darauf, die für Strümpfe und Taschentücher, Handschuhe und allerhand Bänder und alles Mögliche sonst herrlich zu brauchen sind. Auch an Kinderzimmerschränkchen leisten diese mit Reißbrettstiften befestigten Taschen gute Dienste. So kleine Tricks erleichtern oft das tägliche Leben und halten mehr Ordnung als eine kostspielige Anschaffung.

Dr. Hedda Dänzer-Vanotti



Bank mit heruntergeklappter Lehne

Fortschritt der elektrischen Beleuchtung. Die alte Pendellampe muß aus der Küche verschwinden, an ihre Stelle tritt eine Glocke aus Opalglas, die oben an der Decke angebracht wird, die viel milderes und doch helleres Licht gibt, als die Pendellampe. Außerdem je eine Leuchte über dem Küchen- und dem Spültisch. Den Küchentisch braucht man nun nicht mehr abends unter die Lampe in die Mitte rücken. Auch die Speisekammer bekommt eine moderne elektrische Birne. Bisher hatte man dort überhaupt keine Beleuchtung. Die Küchenlampe mußte von ihrem spärlichen Licht noch etwas hergeben, um die Vorratskammer zu erhellen. Und wie sieht es in den anderen Räumen aus? Überall noch die alten, unmodernen Birnen mit dem indirekten Licht, die für das Auge so schädlich sind, weil sie blenden. Auch die Form der Beleuchtungskörper läßt vieles zu wünschen übrig. Weihnachten steht vor der Tür. Als Hauptwunsch schreibt die Hausfrau auf ihren Wunschzettel: Zweckentsprechende, blendungsfreie Beleuchtung in ihrem Haushalt.

Aussprache

Antwort auf die Anfrage von Frau O. R., Novemberheft, Seite 282.

Der übliche weiße Zucker ist ohne jeglichen Gehalt von Mineralstoffen, daher ein reines Kohlenhydrat und es kann von einem Nährwert kaum gesprochen werden. Es ist in der Hauptsache ein Süßstoff, welcher mit Kalkkohlensäure behandelt ist, oder unter Anwendung schwefeliger Säure durch Kalkknochenkohle filtriert wurde. Durch Hinzunahme von Ultramarinblau wird er künstlich gebleicht. Wertvoller als dieser weiße Zucker ist der sogenannte Vollzucker aus Zuckerrüben und ebenso der aus dem tropischen Zuckerrohr gewonnene braune Rohrzucker. Diese sind mineralstoffhaltig und in jedem gut geleiteten deutschen Reformhaus zu haben. Wenn auch infolge des geringeren Umsatzes etwas teurer im Anschaffungswert, so aber doch für den Körperhaushalt infolge seiner wertvolleren Bestandteile immer noch bedeutend billiger als weißer raffinierter Zucker. Jede Hausfrau, welcher die Gesundheit ihrer Familienangehörigen am Herzen liegt, sollte diese Zuckerarten bevorzugen; auch damit durch erhöhten Umsatz der Preis herunter gedrückt werden kann.

Wer sich weiter über die Zuckerfrage, Naturreis, Vollmehl, Flocken und gesundheitliche Ernährung überhaupt orientieren will, dem empfehle ich, die in den nächsten Tagen erscheinende kleine Schrift „Leitfaden zur Reformhaushaltung". Gegen Einsendung von M. 0.20 in Marken wird solche portofrei zugestellt. Der angeführte Zucker und die Schrift sind, wenn nicht anders erhältlich, vom Unterzeichneten zu beziehen. — H. Sommer, „Reformhaus", Köln, Mohrenstr. 1.

TRUHEN-MOBEL

D. R. G. M.

Eine Dreizimmerwohnung kostet ca. 2800 RM.

SCHLAFZIMMER, WOHNZIMMER, HERRENZIMMER

Weitere Ausbaumöglichkeit durch Nach- und Nachanschaffung

ALBERT MÜLLER, D.W.B.

Truhenmöbel-Werkstätten LEIPZIG C1 (61)

Preisbuch portofrei 1.– RM.

Der Zaubertopf

Vielgeplagte Hausfrauen, schafft Euch einen Rekordtopf an, dann wird das Leben gleich ein bischen leichter. Das ist nun wirklich mal eine Erfindung! Besser als die Autos und die Luftschiffe und was es sonst noch alles gibt, womit die Welt in den letzten Jahrzehnten beglückt worden ist. Wenn ich viel Geld hätte, ich würde es nicht für Veranstaltung von Autorennen oder Luftschiffbau ausgeben. Ich bin so unmodern, daß ich es ziemlich gleich finde, ob die Leute ein paar Stunden mehr oder weniger gebrauchen, wenn sie um den Erdball herumrasen. Nein, wenn ich Geld hätte, würde ich unter allen verhetzten Hausfrauen, die ein paar Zehnmarkscheine nicht erübrigen können, Rekordtöpfe verteilen lassen, oder vielleicht besser noch die Herstellungskosten schnell herunterpressen, sodaß diese Wundertöpfe allen zugänglich würden. Nicht auszudenken, welch eine Summe von Volkskraft dann erspart werden könnte. Ich denke in erster Linie an die Nerven der armen Hausfrauen. Wie viel Ärger würde da vermieden werden, wenn eine Speise nie anbrennt, wenn man niemals eine eilige und unaufschiebbare Arbeit verlassen muß, um nachzusehen, daß der Topf nicht überkocht. Das tut er bekanntlich immer, wenn es gerade am unerwünschtesten ist. Und dann die Arbeit mit dem Verwischen der Spuren dieses Übermutes! Alles erspart! Und viel, viel Zeit dazu. Um nicht vom Gas zu reden. Ich habe sonst nicht sehr viel übrig für die Haushalterleichterungs-Apparate, sie wollen meistens mit Vorsicht gewählt sein, wenn man auf seine Kosten kommen soll. Aber diesmal war es wirklich ein Fund. Die Sache ist so: man füllt die Speise in den Topf (aufpassen, daß er nur dreiviertel voll ist) verschließt ihn nach Vorschrift und läßt ihn auf der Gasflamme stehen bis es im Ventil anfängt zu zischen und zu pfeifen, dann dreht man sofort die Gasflamme ab und läßt den Topf ungefähr doppelt so lange verschlossen stehen, wie Zeit zum aufkochen nötig war. (In den Prospekten steht die gleiche Zeit, aber besser ist besser, ich habe es ausprobiert.) Den Rest tun die Heinzelmännchen. Und sie tun es gut! So saftiges, zartes Fleisch, so weiches, schwackhaftes Gemüse (alle Nährsalze bleiben darin erhalten) erreichen wir nicht, und wenn wir uns die größte Mühe geben und fünf mal so viel Zeit gebrauchen. Das einzige, was man nicht darin kochen kann, sind Milchspeisen. Leider! Sie glauben jetzt sicher, verehrte Mitschwestern, daß ich Prozente bei der Firma habe, aber das stimmt nicht. Es ist wirklich reine Menschenliebe, wenn ich auch anderen die Erleichterung gönne, die mir zu Teil geworden ist.

Die Aprilnummer 1928 enthält eine genaue Beschreibung des Rekord-Topfes.

B.

Für winterliche Geselligkeit empfehlen wir alkoholfreie Punsche, die man sich aus Fruchtsaft, Tee, Apfelsinen- und Zitronensaft, Zimmt und Nelken selbst nach Belieben und Geschmack herstellen kann. Z. B.:

Orangenpunsch: 3 Orangen in Scheiben, der Saft von 2 Zitronen, eingezuckert 1 Stunde ziehen lassen; dann 1—2 Liter dünnen heißen Tee, gewürzt mit Zitronen- und Orangeschale dazugießen.

Glühwein: 2 Flaschen Traubensaft (in den Reformhäusern erhältlich), der Saft von 2 Zitronen, 15 Gramm Stangenzimmt, Zucker nach Geschmack, heißen Thee oder heißes Wasser. Das Ganze bis vor den Kochgrad erhitzen und in erwärmte Gläser gießen. Statt des Traubensaftes kann auch Himbeer- und Johannisbeersaft verwandt werden. Zucker und Zitrone nach Geschmack.

Ein sehr guter, fertiger Punschextrakt, der nur mit kochendem Wasser versetzt wird, ist unter dem Namen „Fruchtpunsch" in den Reformhäusern erhältlich.

J. M.

Die Heimat auf dem Lande

Eifellandschaft Photo: Otto Franck, Lewersbach

Hier auf der Heide
Da fuhr ich auf und ab.
Schritt lief ich im Sommer
Wintertags Trab. **Hermann Löns**

Meine Heide ist gar nicht groß, und wenn man den Begriff im gewöhnlichen Sinne nimmt, paßt der Name ganz und garnicht: endlose Fläche, blaublühendes Meer bis zum Horizont gibt es hier oben in der Vordereifel nicht. Das kleine Fleckchen Erde ist wohltuend eng, und die Krüppelkiefern teilen es in ganz kleine Halden. Unten säumen die Felder mit der Landstraße die Wildnis und oben begrenzt der Kiefernwald sie. Im Sommer kommen nur wenig Gäste zu meinen verdeckten Plätzen und im Winter, wenn der Schnee liegt, bin ich allein in meinem Reich. Ich stapfe durch den Schnee aus der Heide in den Wald bergan zu dem einsamen Holzturm, meinem liebsten Platz. Gerade führt der Weg durch die Kiefern hinauf und es scheint, als ob er in die Unendlichkeit münde. Ich stehe auf dem Gerüst; die Weite springt mir ans Herz. Unten tief dehnt sich das nebelglänzende Tal. Berglinien fließen hinunter und dort am Horizont schließen leichte Wellen das Bild ab.

Winterlang lag die Nacht über dem Haus an der Heide und spät fiel graues Licht herein. Hoher Schnee draußen. Hinaus in den Tag! Oben im Wald tut sich eine Wunderwelt auf; Schwarz-weißkunst der Natur, wie sie kein Meister nachbildete. Meine Kamera, die nur schwarz und weiß kennt, will ich mitnehmen, denn für sie gibt es heute soviel Farbennuancen wie für meine Augen. Weiß und Weiß und Weiß und hartes Schwarz, das stechend scharf einschneidet in das weiche Kleid. Am Waldrand hat der Wind den Schnee an die Baumrinden geklebt, aber auf den Ästen ist kein Stäubchen hängen geblieben und alle Flocken sind weggeblasen im wirbelnden Spiel. Die Bäume sind auf der Windseite weiß, auf der anderen schwarz. Wenn die Sonne das Bleigrau des Himmels durchsticht, gibt es tausendfältiges Glitzern und ich glaube, sie wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Inzwischen werde ich zum jenseitigen Hang laufen, da sind die Steigungen schroffer und wilder. — Drüben öffnet sich weit das Tal und die Sonne hat Millionen Lichter um mich her entzündet, daß meine Augen müde werden, wohin ich auch sehe. Blaßblaue Schatten liegen in den weichen Mulden, die die Schneedecke sonnt und über den Bergen ein graues Schneeblau. Wie wird das Auge meiner Kamera diese verfließenden Farbfeinheiten wiedergeben: Lichtes Brennen hinter schneeigen Wolken und durch schwarzes, scharfes Astwerk dunstiges, weißgraues Tal und schneeblaue Berge. **Otto Franck**

Du Letzter in dem Reigen deiner Brüder,
Komm wieder auf die unruhvolle Erde!
Bring uns Adventgeläut, Glut stiller Herde!
Schon üben Kinderstimmchen Weihnachtslieder.

Die Sternennacht ob dunklen Tannenwäldern,
Gedämpften Glockenlaut durch Flockentreiben,
Verschneiter Stadt erhellte Fensterscheiben,
Kristallnes Funkeln auf vereisten Feldern.

O bring's der unruhvollen Erde wieder!
Komm, uns mit heil'ger Freude zu erfüllen
Aus deinen Weihnachtsaugen, deinen stillen,
Du Letzter in dem Reigen deiner Brüder! **Elsie Ritter**

Silvester in der Heimat

Skizze von Christel Broehl-Delhaes

Thilde Brunk löste einen Fahrschein. In unruhiger Lebensfreude stand sie in der langen Reihe vor dem Schalter und drängte möglichst schnell vorwärts zu kommen. Kollegen hatten sie zum Waldsilvesterfest geladen, das in der Gartenwirtschaft eines kleinen Dorfes, der großen Stadt benachbart, gefeiert wurde. Thilde Brunk freute sich darauf. Es würde wieder so recht wild und ausgelassen werden — der närrische Willi wieder die Augen so verdrehen, bis sie ihm eins auf die Finger gab ob seiner Dreistigkeit. Wie das alles Thilde amüsierte. . . . . Sie freute sich schon richtig auf das kleine Scharmützel. Ganz gewiß würde es eine rechte, tolle Silvesterfeier werden mit Punsch und Bleigießen und Tanz und Lachen. Thilde würde eine der ausgelassensten sein. — —

Die Reisende, die vor Thilde stand, ließ aus unbeholfenen Fingern ein Geldstück fallen. Mechanisch bückte sich Thilde und hob es auf, reichte es der Frau höflich zurück. Eine zitternde Runzelhand streckte sich aus. Thilde Brunk sah nur diese Hand und erbebte. Ihr Blick glitt scheu über die ganze einfache Bauernfrauengestalt, von den groben Schuhen aufwärts bis zum schlichten, buntgemusterten Kopftuch. Die Frau erinnerte sie mit einem Male an ihre Mutter. Greifbar nahe stand die Gestalt vor ihrer Seele. Sie sah das Bauernhaus, in dem sie geboren, sah die Heimat, von Waldtannen umduftet, wasserdurchrauscht, von Vögeln hundertfach umsungen. Alle Kindheitsglocken

Photo: Otto Franck, Lewersbach

klangen. — — Eine alte Frau im Kopftuch und mit groben Schuhen. — — —

Wie lange Thilde Brunk nicht mehr daheim gewesen war. . Die Großstadt, die Tätigkeit in dem eleganten Modesalon, hatten sie der Heimat entfremdet. Hin und wieder schrieb die Mutter in einer lieben, kindlich unbeholfenen Schrift. Sehnsucht schwang in jedem Wort. Thilde hatte gelacht, die Briefe ängstlich vor den feschen Kolleginnen verborgen und — vernichtet. Da wurden Mutters Briefe immer seltener, weil sie nicht beantwortet wurden. Thilde hatte es nicht bemerkt und vermißt. Die Ablenkungen des täglichen Großstadtlebens löschten Erinnerungen aus und das heimelige Haus in den Tannen ward Fremde.

Wie lange Mutter nicht mehr geschrieben hatte. . . Jetzt, plötzlich jäh erschreckend griff es nach dem Mädchen: warum schrieb Mutter denn nicht? Sie war doch wohl nicht erkrankt — ?

„Wohin, bitte?"

Die Stimme des Schalterbeamten zitterte in unterdrückter Ungeduld. Es war doch heute Silvester und „klotzig" viel Betrieb. — —

„Geben Sie mir bitte — — — Waldhausen!"

Die Karte lag vor Thilde auf dem Schaltertisch. Das Mädchen nahm sie wie im Traum, schritt zur Sperre, die Treppe zum Bahnsteig hinauf. Ein Zug brauste in die Halle. Thilde wartete. Das war der Zug, der sie hätte zum Silvesterfest hätte bringen sollen. — Wie fern das mit einem Male doch lag. . . Thilde Brunk hatte eine Fahrkarte nach Waldhausen gelöst und würde in die Heimat fahren.

Ein neuer Zug keuchte heran. Diesmal stieg Thilde ein, kuschelte sich mit warmem Gefühl in die Wagenecke und träumte zum Fenster hinaus. Bald blieb die Großstadt weit zurück, stand unwirklich nur, wie ein fremder Wall am Horizont. Dörfer flogen vorüber, eingehüllt in Mäntel aus leuchtendem Schnee. Wald tat sich auf. Über seine braunen Blätter vom letzten Herbst hatte der Winter sein köstliches Tuch gebreitet. Blausilbern erstrahlte das Flußband aus der Tiefe auf. Thilde schaute und schaute. Wie ein neues Wunderland schimmerte die beginnende Heimat und sprach in starken, vergessen geglaubten Lauten zu ihrem Herzen.

„Waldhausen"

Wenig Menschen auf dem kleinen, ländlichen Bahnhof. Sonntägliche Ruhe über dem Dorfe. Tauben gurrten. Thilde Brunk schritt durch die in Stille gesunkenen Dorfstraßen dem Walde zu. Als sie halbwegs gekommen war, rührte es sich droben im Glockenstuhl der uralten Kirche. Die Glocken betteten mit ehernem Schlag das alte Jahr in seinen letzten Schrein. Da blieb Thilde Brunk stehen und schaute um sich. Wie schön das war, dieses winterliche, feiertägliche Dämmern. — — —

Dieweil stand Mutter Brunk am Herd und goß das siedende Wasser in den Kaffeetopf, schritt dann zum Tisch und schnitt den großen Kuchen an. Sie hatte gesorgt und gebacken, als käme Besuch und sie wußte doch, daß sie Silvester genau so einsam sein würde wie Weihnachten. Beim geschäftigen Tun schweifte ihr Blick zum kleinen Fenster hinaus, wo sich das Weglein vom Dorf durch die Wiesen wand.

Täuschte sie sich — — oder war das wirklich — — — ?

Wirklich — — — ?

Helle Freude durchzitterte sie. Sie riß sich die Schürze vom schlichten Kleide, öffnete die Tür und stand in der blankgescheuerten Diele, als die Haustür schon ging.

„Thilde — — das nenn' ich mir eine Silvesterüberraschung." Sie kam nicht weiter. Die jungen Arme umschlangen sie schon. Und dann saß Thilde neben der alten Frau auf dem lieben, altmodischen Kanapee, die Riesentasse mit dem duftenden Kaffee vor sich, Mutters feinsten Napfkuchen auf dem Teller.

Sie tranken einander zu mit dem steifen Punsch und waren über alle Maßen fröhlich. Mutter erzählte aus ihrer Jugendzeit. Wie launig und schalkhaft sie zu erzählen wußte. — — — Als sie in der dunklen Nacht die Neujahrsglocken läuten hörten, da faßten sie sich an den Händen und waren dankbar, daß sie einander noch hatten. Es war lange nach Mitternacht, als Thilde in ihrem Kindheitsbette in den schwellenden Federkissen lag. Blanker Neujahrsmondschein leuchtete vor dem kleinen Fenster, daran die Eisblumen üppig wucherten. Da war all das Hastende, Unruhige und Lärmende der Großstadt versunken und vergessen. Thilde fühlte, daß sie ein Schönes, Warmes, Starkes und Herzliches mitnehmen würde von diesem frohen Silvesterbesuch bei Mutter.

Was uns geblieben ist . . .

Heimat — das Wort hat einen eigenen Klang. Die tiefsten Wurzeln unseres Daseins sind hier verankert, Unverlierbares ist damit verwoben. Und ob der Lebensboden rauh ist, den uns die Heimat bietet — es kann uns nicht kümmern. Sorglose Jugendtage haben wir hier verlebt und schwerstes Schicksalsgeschehen — aus beidem wächst die Kraft, die wir brauchen, um uns hier zu behaupten, uns selbst und unser Deutschtum. Oft schon sind über unser Baltenland die schwersten Stürme dahingegangen — wir wußten wohl darum — aber es war Geschichte für uns, Vergangenheit. Entrechtet, vertrieben von Haus und Hof und Arbeit, sind wir, die wir auf dem Lande bodenständig waren. Die meisten mußten von einem Tag zum anderen ein völlig neues Leben beginnen, mußten hinein in fremde Berufe, ohne die Vorbereitung und Ausbildung dazu zu haben, nur um den kargen Lebensunterhalt für sich und die Ihren zu erwerben.

Wer auf dem Lande blieb, lebte ein hartes Bauernleben auf engster Scholle zusammengedrängt. Viele in kleinen, einfachen Häusern oder Nebengebäuden des früheren Gutes, viele in den alten, angestammten Häusern selbst, aber dann nur in zwei bis drei Zimmern davon, für die eine hohe Miete zu zahlen ist, während in den anderen, oft wunderschönen Räumen, Schulen, Tanzlokale oder Wohnungen der vom Staat angestellten Beamten untergebracht worden sind.

Gemüse und Obst aus den Gärten, die vor Jahren oder Jahrzehnten selbst angelegt oder gepflegt worden sind, darf man nun zu hohen Preisen kaufen, ebenso das Brennholz aus dem eigenen Walde, der auch mit einem Federstrich „verstaatlicht" worden ist. In den Städten ist es der schwere Konkurrenzkampf des modernen Lebens überhaupt, verschärft durch nationale Gegensätze und durch die große Verarmung des gesamten Deutschtums seit der „Agrarreform". Immer enger wird der Kreis, der um uns gezogen wird, immer kleiner die Zahl derer, denen sich Arbeits- und Lebensmöglichkeiten bieten. Viele sind doch eben gezwungen, die Heimat zu verlassen, sie folgen dem großen Strome derer, die gleich nach dem Zusammenbruch hier das Land verließen, um nach dem unvergessenen Mutterlande Deutschland zurückzuwandern, von wo sie alle einst — vor Jahrhunderten — gekommen.

Die Zurückgebliebenen schließen sich fester zusammen. Trotzig ragen die Türme unserer alten Stadt Reval, die von hohem Felsen weit übers Meer schaut. Jahrhunderte lang umschlossen die grauen Mauern kerndeutsches Leben, deutsche Art und Sitten, allem Fremdentum zum Trotz, das immer wieder heranbrandete von Ost und West. Nun stehen sie stumm, diese Zeugen einer unverlierbaren Vergangenheit, stumm inmitten einer neuen Zeit, die traditionslos, fremdsprachig, in hastiger Geschäftigkeit sich zu ihren Füßen abspielt. Drei deutsche Kirchen hatten wir, 2 davon sind uns geblieben, St. Olai und St. Nikolai; die dritte, der alte Dom, ist uns gewaltsam genommen worden, um Bischofskirche des Mehrheitsvolkes zu werden. Die Wappen und Fahnen uralter Geschlechter sehen herab auf fremde Gesichter, hören die alten, heiligen Worte der Bibel in fremdem Klang.

Vor einigen Jahren wurde uns die Kulturautonomie gegeben, seitdem liegt der Weg offener vor uns, aber mehr denn je sind wir auf uns selbst gestellt, können keine staatliche Hilfe erwarten und fast unmöglich ist es, die geldliche Basis zu schaffen, auf der mehr wachsen kann als das nackte materielle Leben selbst.

Und doch — die Heimat läßt uns nicht, mit ihren langen schneeweißen Wintern und den kurzen, oft strahlend schönen Sommern, dem dunkeln, nebelverhangenen Herbst und dem hellen, betörend schönen Frühling. — — — Endlos scheint der Winter, schon ist es Februar — März — noch regt sich nichts unter der starren Decke. Da endlich fängt es an zu tauen, es rieselt und tropft überall. Die harten Schneewälle sinken unmerklich zusammen von langen, spitzen Sonnenpfeilen durchbohrt. Immer noch machen eisige Frostnächte all den Tau der Tage zunichte, Eisstürme wehen über das Meer und fesseln alles Leben wieder. Schließlich aber bricht oft in ein paar Tagen der Frühling herein. Ein warmer Hauch aus dem Süden — und Bäume und Büsche stehen in grünen Schleiern, der Rasen ist plötzlich wie leuchtender Samt und alle Blüten drängen nach in verwirrender Fülle. Die Wälder sind blau von Leberblümchen, Anemonen und Windröschen folgen. Wildgänse ziehen aus Süden — schon blühen die Obstbäume — der Kuckuck ruft im Walde — nirgends sonst ist der Duft der warmen Erde so berauschend, nirgends sonst so sinnverwirrend der Zauber der perlmutterfarbenen Nächte!

Die großen Ferien beginnen hier etwa schon zu Pfingsten und dauern bis Ende August, zehn herrliche Wochen lang. Von altersher ist das so gewesen, denn unsere Jugend könnte den langen und harten Winter nicht überstehen, wenn sie nicht soviel Licht, Luft und Sonne einsammelte, als unsere kurzen Sommer bieten. Wer es irgend ermöglichen kann, versucht für die ganzen zehn Wochen aufs Land hinaus zu ziehen, sei es in ein gemietetes Bauernhäuschen, sei es, daß er ein Fleckchen Erde sein eigen nennt. Ein Stückchen Dünensand mit Kiefernwald darauf, ein meist sehr bescheidenes Haus, in dem es sich herrlich leben läßt, weil es so gar keine Ansprüche stellt, und weil gleich dahinter — keine zweihundert Schritt entfernt — das Meer brandet und blaut. Baden, Segeln, Rudern, jede Art von Wassersport wird getrieben. Luft, Licht und Sonnenbäder vom Morgen bis zum Abend. Es gibt keinen Kurpark und kein Badehotel, keine Musik und keine Toiletten, es gibt nur kleine versteckte Villen im Walde, weit von einander, die einfach und anspruchslos sind und in denen die alte baltische Gastlichkeit zu Hause ist, es gibt frohes Jugendleben und Sport und Naturgenuß. Es gibt Stille und Frieden, in denen man für kurze Zeit alles vergessen kann, vergangenes

Leid und den Kampf der Gegenwart, notvollen Hader und Existenzsorgen.

Über alledem wölbt der Himmel seine leuchtende Kuppel in herrlichem Bogen weit über das blaugoldene, leise atmende Meer, hinweg über weiße Dünen mit rotblühenden Rosenbüschen, bis weit hinter die dunklen Kiefernwälder des Horizontes — — der Zauber der Heimat hält uns umfangen. Aber nur kurz ist der Sommer des Nordens. Wenn nach den heißen Tagen des Juli, im August, sich schon des morgens im Wetterwinkel über dem Meer drohende Wolken ballen, wenn immer wieder krachende Gewitter niedergehen, wenn abends der ganze Horizont aufzuckt und glüht im Wetterleuchten — dann ist der Herbst nicht fern. Meist folgt eine trübe, kühle Regenperiode. Dann fällt die Trennung von den Sommerfreuden leichter, denn nun geht es zurück in die Stadt, das Schul- und Arbeitsleben tritt wieder in seine Rechte. In der schauernden Kühle der jetzt schon dunklen Abende umfängt einen das Lampenlicht um so behaglicher und beim Heulen der Herbststürme freut man sich der dichteren Wände der Winterhäuser und der wohligen Wärme der großen, alten Kachelöfen, ohne die kein baltisches Haus gebaut ist.

Wie lange noch, und das letzte braungoldene Blatt ist herabgewirbelt von den kahlstarrenden Zweigen der Bäume, in dichten, weißen Flocken fällt der Schnee und deckt alles Land zu, in neuer, silberreiner Schönheit. Das weißschimmernde Schneelicht erhellt unsere kurzen Wintertage, die schon so trübe und herbstdunkel waren. Weihnachtszauber fängt an zu spinnen, erwartungsvolle Kinderaugen sehen diesem schönsten Fest entgegen, der Klang der alten, wohlvertrauten Glocken hallt über die Stadt, und unter dem brennenden Lichterbaum wissen wir, wie reich wir an Freuden, die unverlierbar sind. . . . . K. v. Rosen

Von Albert Schweitzer

Im Juniheft unserer Zeitschrift 1927 erschien ein Aufsatz „Das Arnoldspital in Lambarene", worin über das Wirken des Kulturphilosophen und Bachbiographen Albert Schweitzer als Arzt unter den schwarzen Bewohnern Aquatorial-Afrikas berichtet wurde. Damals war Albert Schweitzer erst einem kleinen Kreis seiner Anhänger bekannt, und er begann die Welt in Erstaunen zu setzen, daß ein mit allen hohen Gaben ausgestatteter und im Geistigen wurzelnder Mensch dazu kommen könne, sein Leben jenen außerhalb aller europäischen Kulturbegriffe stehenden Menschen zu widmen. Heute ist die Persönlichkeit Albert Schweitzers weiten Kreisen innerlich nahe gerückt. Wir wissen, daß ihm in diesem Jahre der Goethepreis der Stadt Frankfurt verliehen wurde. Aber wir verspüren auch, daß der Einflußbereich dieses großen Menschen im steten Wachsen begriffen ist. Vor kurzem ist das dritte Heft der „Mitteilungen aus Lambarene" erschienen, die in schlichter und doch so ergreifender Weise von der selbstvergessenden, aufopferungsvollen Arbeit Schweitzers erzählen. Und inzwischen ist er selbst für eine Zeit lang nach Europa gekommen, er, der Erholungsbedürftige, der nun vor überfüllten Sälen und in Orgelkonzerten für seine Sache wirbt und ihr neue Mittel zuzuführen sucht.

Albert Schweitzer ist als ein Zukunftweisender in unsere Zeit gekommen. So muß er besonders in den Kreisen, wo echte Jugendbewegung lebendig ist, verstanden werden. Wir erfuhren einen starken Eindruck auf einer unter Leitung von Walter Rein zu Nideggen im Kreise Düren stattgehabten Singwoche: Hier galt ein Abend dem ganz Großen in der Musik, Johann Sebastian Bach, dem sein Biograph Albert Schweitzer an die Seite gestellt wurde. Bernd Poieß gab ein knapp umrissenes Bild von seinem Leben und großartigen Wirken. Eigentümlicherweise endete er mit den gleichen Worten, die wir unserm Weihnachtsheft an die Spitze gestellt haben. Es ist der Schluß des Werkes „Aus meiner Kindheit und Jugendzeit". In diesem herrlichen Buch erzählt ein zu frühem Menschentum Erweckter von seinen Lebenszielen, die sich ihm schon in der Kindheit ganz klar gestaltet haben und die er mit einer fast übermenschlichen Willensstärke hat zur Vollendung führen dürfen — zur Vollendung, da das Leben ihm von den Idealen seiner Jugend nichts hat rauben können.

Die Wirkungsmöglichkeiten Albert Schweitzers auf unsere Zeit scheinen unabsehbar: Als Erwecker der Gewissen, als ein Überwinder des furchtbaren Egoismus, der unsere Zeit beherrscht, als Überwinder auch eines Individualismus, der da wähnt, Träger einer Kulturschicht zu sein, und den nichts verbindet mit den Menschen der anderen Schichten, Menschen, denen wir als unsern Brüdern und Schwestern doch verpflichtet sind. Niemand konnte besser als Albert Schweitzer unserm heutigen Weihnachtsheft die Weiheworte mitgeben. Wir aber können dem großen Werk und den großen Ideen, die dieses Werk tragen, nicht besser dienen, als wenn wir seine Schriften verbreiten helfen, seien es die auf kulturellem oder auf musikalischem Gebiet, seien es seine Erlebnisse „Zwischen Wasser und Urwald". Sie alle dienen mittelbar oder unmittelbar der Entfaltung seines Werkes der Menschlichkeit unter den Schwarzen, mit dem er eine Fackel aufrichtet für die Völker, die sich nicht im Frieden zusammenfinden wollen, die aber doch hier schon gemeinsam an einem Werk des Friedens der Welt schaffen.

Die Bücher Albert Schweitzers sind erschienen in der C. H. Beckschen Verlagsbuchhandlung, München.

Anna Schieber und ihr Werk

Als „Allerlei Kraut und Unkraut" bezeichnet sich die erste Sammlung von Bildern und Geschichten für große und kleine Leute, (1895—98), mit der Anna Schieber ihre seltene Gabe verriet, ewige Wahrheiten in die Form der volkstümlichen Erzählung zu kleiden. Seitdem hat sie nicht aufgehört, aus immer tieferem Erleben heraus und mit wachsender Kraft künstlerischen Gestaltens im Gleichnis zu reden von den alltäglichen Dingen dieses Lebens und ihrem verborgenen ewigen Wesen. Jenem ersten Geschichtenbuch folgten immer neue Sammlungen von Erzählungen, die als Volks- und Jugendschriften im besten Sinne des Wortes heute noch ihre Bedeutung haben: „Sonnenhunger, Geschichten von der Schattenseite" (1903), „Die gesammelten Immergrüngeschichten" (1904), „Wanderschuhe und andere Erzählungen" (1910), die weihnachtlichen Geschichten „ . . . und hätte der Liebe nicht" (1911), „Amaryllis" (1913). Aus innerer Fülle heraus wird hier Menschenschicksal um Menschenschicksal vor uns hingestellt, so daß man meint, es könne das Fabulieren ebensowenig ein Ende nehmen wie das lebendige Leben. Alle diese Erzählungen sind besonders stark eingetaucht in die Luft der schwäbischen Heimat, der Landschaft im Neckartal zwischen Rauher Alb und Schwarzwald. Insbesondere die schwäbische Kleinstadt hat immer wieder den Rahmen abgegeben für diese Geschichten, ist doch die Dichterin in Eßlingen a. N. geboren (1867) und hat sie doch hier auch ihre erste eindrucksvolle Kindheit verlebt.

Im Jahre 1905 erschien das Buch Anna Schiebers, das ihren Ruhm weit über die Grenzen ihrer schwäbischen Heimat begründet hat: der Roman „Alle guten Geister". Wer Anna Schiebers Gesamtschaffen kennt, der weiß, daß sie selbst hinausgewachsen ist über dieses Werk, bei dem leider so viele Leser stehen geblieben sind, und daß sie, wie einmal jemand sagt, „die Konjunktur nicht ausgenützt hat, die in der riesigen Auflagenzahl ihrer Guten Geister lag". Und dennoch: „Hier war es zum erstenmal", so sagt sie selbst, „daß ich ganz aus mir selbst heraus „schuf". Es war der Anfang zu einem mir selbst bewußt ge-

Wieder naht das Weihnachtsfest. Fürsorgende Liebe sinnt, mit welchen Gaben sie Freude bereiten kann. In heutiger schwerer Zeit wird man in erster Linie zum praktischen Geschenk greifen. Nennen wir z. B. nur Maggi's bewährte Erzeugnisse: Maggi's Würze, Maggi's Suppen, Maggi's Fleischbrühwürfel, die in jedem Haushalt willkommen sind. Durch ihre vielseitige Verwendbarkeit helfen sie nicht nur das teure Fleisch, Kohlen und Gas sparen, sondern erleichtern außerdem der Hausfrau die Kocharbeit.

wordenen Berufensein, das durch viele Jahre hindurch in sich verstärkendem Maße und stärkerem Anspruch an Formung, Wahrheit und Kraft mir zu einer Lebensberechtigung wurde". Wer Anna Schiebers Gesamtwerk kennt, der wird auch in diesem ersten Roman den Kernpunkt ihres dichterischen Schaffens schon herausfinden: Nicht die Schilderung heimatlichen Volkslebens, nicht geschichtlich bedingte soziale und ethische Fragen bilden den wesentlichen Gegenstand ihres Interesses, sondern das Ringen der einzelnen Menschenseele um das ihr vom ewigen Geiste auferlegte Lebensschicksal.

Die Erlebnisse der Kriegsjahre, die der Dichterin durch krankenpflegerische Arbeit in Lazaretten und später durch soziale Arbeit in der Heimat besonders nahe gerückt wurden, haben großen Anteil daran gehabt, sie auch als Künstlerin reifen zu lassen. In den Erzählungen „Die Heimat" (1915), vor allem aber in ihrem zweiten meisterhaften Roman „Ludwig Fugeler" (1918) kündet sich bereits die starke Wandlung an, die die Dichterin in ihrer Lebensauffassung durchmachte und die erst in der Nachkriegszeit voll zum Durchbruch kam. In „Ludwig Fugeler" schildert sie das Leben eines jungen Menschen, der aus naiver Selbstsucht und verlogener Wichtigtuerei durch selbstgeschaffene Schmerzen hindurch den Weg zur Erkenntnis des Mannes findet, „daß es Liebe gibt, die bis zum Ende nicht an sich selber denkt, weil das Allerlebendigste eben sie selber ist, die nicht stirbt", und daß, „wer von Herzen gelebt hat, auch von Herzen sterben kann". Im Hinblick auf die Frauengestalten im „Ludwig Fugeler" sei gesagt, was für das ganze Werk Anna Schiebers wesentlich ist: In unerschöpflich reicher Weise hat die Dichterin uns immer wieder Kunde gegeben von einer großen, herben Art mütterlichen Frauentums. Das Mütterliche ist für sie der tragende Grund, die stille Sicherheit des Erdenlebens, „die Brunnenstube unseres ird'schen Seins". Es ist nicht gebunden an das physiologische Muttersein, es ist eine in der Frau tief wurzelnde Kraft, die über die Erde hinfließt wie das Sonnenlicht.

Diese Kunde klingt noch größer und überzeugender aus den Werken der Nachkriegszeit. „Bruder Tod. Ein Lied vom lebendigen Leben" (1921), „Das Hemd des Glücklichen. Ein Spiel" (1924) und der Novellenband „Zur Genesung" (1924) bezeichnen deutlich den neuen Weg, den die Künstlerin eingeschlagen hat. Der Übergang zur Versdichtung in den beiden erstgenannten und auch die strenger geformte Prosasprache der Novellen sind Ausdruck dafür, daß Leben hier stärker denn zuvor als Schicksal und Führung erfaßt ist, daß Schein und Zufall menschlichen Alltagslebens zurücktreten vor dem dunkel geahnten Wesen der Dinge. Auch wird noch stärker erfaßt, daß wir „Angst haben in dieser Welt", daß es durch Qual und Zusammenbruch hindurchgeht. Die Dichterin geht den Dunkelheiten des Lebens nach bis hin zu der Erkenntnis „vom stellvertretenden Sündigen, das auch ein stellvertretendes Leiden ist, so furchtbar es klingen mag, und das ein Geheimnis des schaffenden Gottes ist, der beide nötig hat in seiner Welt, die lichten und die dunklen Geister".

Immer deutlicher kommt es nun auch zur Auseinandersetzung mit überlebter, erstarrter Frömmigkeit und zur Ausschau nach der „kommenden Gemeinde". Das ist der wesentliche Inhalt ihrer letzten und tiefsten Werke: „Vom Innesein" (1926), „Aus Gesprächen mit Martina" (1926)* und „Balladen und Lieder" (1927). Mit unbestechlichem Wahrheitsstreben ringt sie hier um die Gottesfrage, läßt sie sich „die Tafeln des Gesetzes und Wissens zerbrechen" und steht „in einer Leere, die kein Ende zu haben scheint". Und dennoch behalten die bejahenden Stimmen die Oberhand, „die die Angstwelt überwinden" und sie dessen inne sind, „daß ein ewiger Atem über allen Stürmen ist". Und nach dreißigjährigem Schaffen ist die Dichterin dort am bezwingendsten, wo sie wieder anfängt zu erzählen, wo sie die alten heiligen Geschichten sinnvoll deutet, wie z. B. in ihrem Balladenbuch in dem Abschnitt „Aus heiligen Schriften" oder wie in der Noahgeschichte „Der Narr Gottes" (1924).

Anna Schiebers Werk erschöpft sich nicht in ihren Schriften. Namentlich in den letzten Jahren hat sie den größeren Teil ihrer Zeit dem persönlichen Mitleben und mündlichen Gedankenaustausch eingeräumt. So wie sie früher in ihrer Heimatstadt Eßlingen die Kinder um sich gesammelt hat, um ihnen mütterliche Führerin zu sein, so ist sie es heute noch tausenden von Menschen, die sie um sich sammelt oder aufsucht in kleinen und großen Kreisen, vor allem auch in den Bünden der Jugend. Überall wo sie weilt, in ihrer jetzigen Heimat Stuttgart-Degerloch, in ihrem kleinen Landhäuschen in Tübingen oder sonstwo auf ihren häufigen Reisen durch allerlei Lande — überall zieht sie Menschen an sich, denen sie mitteilt von ihren Gaben.

Anna Schieber ist aus ewigem Müssen heraus einen Weg gegangen, auf dem ihr viel Unruhe, viel Einsamkeit beschieden gewesen ist. Hierin berührt sich ihr Leben mit der großen Bewegung der Frauen unserer Zeit. Sie hat das für eine Frau doppelt Schwere auf sich genommen, ungebahnte Wege zu gehen, sich nicht anfechten zu lassen von denen, die sie lieber im gewohnten Geleise hätten bleiben sehen. Aber sie hat nie den Weg reiner Verneinung beschritten, sie ist durch das „Nein" hindurch immer wieder zu einem „Ja" gekommen. Und auch heute noch ist ihr Weg ein unabläßiges „Stirb und Werde".

Vilma Kopp

*) Vergl. hierzu die Buchbesprechungen in der August-Nummer dieser Zeitschrift.

Photo: Unverdruß, Köln.

F. H. 8940*. **Häubchen für alte Damen.** Unsere Abb. zeigt ein ganz besonders kleidsames Häubchen, das bei seiner Zierlichkeit doch seine Aufgabe erfüllt, den meist schon dünn gewordenen Scheitel wärmend zu bedecken. Es kann beliebig aus grauer Seide oder aus schwarzem, weiß unterlegtem Spitzenstoff gearbeitet werden, der Außenrand wird über dünnes Schneiderleinen gelegt und mit Seide gefüttert, das Kopfteil ist mit dünner Gaze zu unterlegen, es wird oben eingekraust an das Randteil genäht, am unteren Rand ist es zur Kopfform passend auch etwas einzukrausen. Schmale Spitzchen und kleine weiße und schwarze Perlen dienen zur Verzierung der Ränder, die Rosetten sind aus Spitze und Seidenschrägstreifen genäht, die Seidenstreifen werden am Rande mit stumpfem Messer leicht ausgefranzt, die Mitte wird von den Perlen gebildet. Die Grundform zum Kopf- und Randteil ist auf dem Schnittmusterbogen des Novemberheftes gegeben. Anstelle der Spitzen können auch Tüll- oder Chiffonrüschen verarbeitet werden, die Perlen durch kleine Perlsteinchen ersetzt werden.

Weihnachtsgeschenke

die Freudespender sind und gleichzeitig der Gesundheit dienen:

Reformschuhe, poröse Wäsche und Wäschestoffe, Büstenhalter, Leibbinden, Hüfthalter, Dampftöpfe, Frischkostmaschinen, Nußmühlchen, ungeschwefelte Nüsse, Rosinen, Feigen. Nußfruchtpasten. Feigen- und Geschenkpackungen. Edener Fruchtsäfte, Wein und Obstmoste. Schokoladen und Kakao, nicht stopfend. Reiner Honig. Pralinen mit Weinmostfüllung. Kochbücher, Ernährungslehren. Alle Artikel für gesundes Weihnachtsgebäck.

Verlangen Sie Prospekte

Reformhaus Sommer – Köln

Mohrenstr. 1

Photo: Olga Linkelmann, Hamburg.

F. H. 8941. **Graublau-gemustertes Crêpe-Satinkleid** mit weißem Crepe-Satin-Besatz aus der Hansa-Werkstätte, Hamburg, Gr. Bleichen 28.

Die Pförtnerstelle

Erzählung von Felix Timmermans

Aus dem Flämischen übertragen von Adolf v. Hatzfeld

Noch lag hier und dort ein Klatsch Schnee auf den roten Dächern, auf dem Gesimse der Kirche und auf den verzierten Aushängeschildern der Läden. Es hatte schon wieder angefangen zu frieren, die Ladenfenster wuchsen voll milchweißer Eisfarne, und es war fast kein Mensch mehr auf der Straße. Aus den Schornsteinen kräuselte sich der Rauch in die kristallklare Luft, und alle Leute saßen warm zu Hause.

Es war Winterfriede, und die Hämmer der Steinklopfer, der Schuster und Schmiede erklangen aus verschlossenen Toren und Türen. „Ame", sagte Jef Loverkens, „es friert bis an meine Leber." Er eilte über die Straße. Seine Holzschuhe klapperten laut auf den Steinen, und er drückte seinen kleinen runden Hut fester auf den Kopf. Er trug ein Paar neuangefertigter Schuhe zu Mister Smans, einem Häuteeinfetter, dessen Sohn morgen heiratete. Jef überlegte unterwegs, was sie zusammen, seine Frau und er, mit diesen zwanzig Franken anfangen sollten. Beinahe eine ganze Woche daran gearbeitet, ja, die Arbeit ging einem nicht mehr so gut von der Hand, wenn man mehr als sechzig auf dem Rücken hat. Zuerst einmal Kohlen kaufen, es war kein Eimerchen voll im Keller, eine neue Sonntagshose, für seine Frau ein wollenes Hemd, etwas Leder und Nägel für seinen Hammerstiel, Kaffee, Zucker und Reis für den Haushalt und dann war es schon wieder auf. In der kommenden Woche wiederum Schuhe machen, immer nur Sorgen und Sorgen, nie vorankommen! Und dennoch vornehm und sauber bleiben! Das war eine große Kunst. Aber seine Frau, die gute Net, wußte immer wieder auf die Beine zu fallen. Sein ganzes Leben hart gearbeitet, daß die Nägel bis in die Nachbarschaft flogen, und doch durch allerlei Gegenschläge und Krankheit klein geblieben; und später dann noch zusammen im Armenhaus sitzen zu müssen, ganz still verlöschen und auf den Tod warten. „Ja, die Reichen sind uns um sieben Meilen voraus. Die legen jetzt eine volle Schüppe auf das Feuer. Meine Frau legt die Kohlen in die Heizbank so vorsichtig wie Eier, mit Daumen und Zeigefinger." Er schudderte vor Kälte und zog seinen grauen Kopf tiefer in den aufgeschlagenen Kragen. Er klingelte bei dem Häuteeinfetter. Das Mädchen nahm die Schuhe an und ließ ihn im Flur warten. Er rief ihm noch nach: „Es macht zwanzig Franken!" Als es zurückkam, hielt er seine Hand hin, um das Geld in Empfang zu nehmen. „Jefken, unser Herr wird es wohl kommende Woche bezahlen, denn sein Kopf steht ihm heute nicht danach wegen all der Arbeit für morgen."

Als er draußen stand, grübelte er erst mit herunterhängendem Kopf, stürzte auf einmal die Treppe herunter und fluchte zwischen den Zähnen bis zur Salvatorkirche. „Ach, das nutzt doch nichts", seufzte er. Enttäuscht schlenderte er durch die Butterstraße nach Haus und warf an der Ecke des Fischmarkts einen mißmutigen Blick auf Unsre liebe Frau auf der Pumpe, die auf ihrer Krone noch einen weißen Klatsch Schnee trug. Wenn seine Frau es erfahren würde, würde sie ihn schon wieder beruhigen, sie war ein so mutiger Mensch, aber er wußte, daß sie im stillen hinter der Tür die Tränen laufen ließ. „Gute Net", murmelte er, „wenn ich dich nicht hätte, ich würde schon längst mit einem Häufchen Erde auf meinem Bauch in der Erde liegen." Tick-tick-tick-tick-tick-tick . . . Jef sah sich um nach diesem Getick, und da stand der Bürgermeister hinter seinem Fenster, klopfte mit seinem Ring gegen die Scheibe und winkte Jef zu.

Jef sah rundherum, ob es wohl für ihn war, aber da er niemand in der Straße erblickte, richtete Jef seinen Zeigefinger auf seine Brust und der rote Kopf mit dem weißen Backenbärtchen des Bürgermeisters nickte ja. Ehe Jef an dem Marmorhaus war, stand der enorme Bürgermeister schon selbst an der Tür. Ich habe doch nichts böses getan, dachte Jef. Doch ein joviales Lachen des großen Mannes mit der goldenen Uhrkette auf dem wichtig hervortretenden Bauch beruhigte ihn. „Sag mal, Jef Loverkens, ich muß mit Ihnen ein Wörtchen reden! Komm herein." „Jawohl, Herr Bürgermeister, es handelt sich sicher um Schuhe?" Jef zog seine Holzschuhe aus und folgte dem Bürgermeister in sein Amtszimmer.

Die ganze Wand eine Bibliothek, oben darauf weiße Gipsbüsten, ein Schreibtisch mit Beinen aus Kupfer, ein dicker Teppich, ein knisterndes Feuer in dem kupfernen Kamin und Stühle mit Leder und kupfernen Nägeln.

„Setzen Sie sich, Jef." Der Bürgermeister blieb stehen mit dem Rücken gegen das Fenster, rauchte eine lange Zigarre und blies den blauen Rauch auf Jefs weißen Schopf. Jef setzte sich vorsichtig mit der einen Hälfte auf die äußerste Ecke seines Stuhles und hörte mit vorgerecktem Kopf aufmerksam zu.

„Also, mein guter Jef, es wird eine Stelle als Pförtner auf dem Rathause frei. Wir brauchen einen Portier, der auch da wohnt, weißt du. Es gibt da schöne Zimmer, kurz, da wohnt es sich gut. Ich habe an Sie gedacht. Sie sind ein ordentlicher Mann, haben keine Kinder und obendrein habt ihr dort Feuer und Licht und die Wohnung umsonst, dazu ein Gehalt und manchen Verdienst nebenbei. Sie haben da nicht viel zu tun und nur die Säle und die Bureaus zu putzen, im Winter die Heizbänkchen nachzusehen und andere Kleinigkeiten, und Ihre Frau kann Ihnen dabei helfen . . . . und würden Sie das nicht annehmen, Jef?"

Puppenstuben.

Aus den bestens bekannten **Truhenmöbelwerkstätten von Albert Müller, Leipzig C 1** stammt diese fein durchdachte Ausnützung von Kinderstühlchen als Puppenstube oder Pferdestall. Man kann sie zum Spielen auf den Tisch stellen, kann sie neben- und aufeinander bauen, und nachts, damit nichts verstaubt, wird die Lehne heruntergeklappt. Auch die Einrichtung der Puppenstube zeigt geschmackvolle Formen und solide Verarbeitung, die von den üblichen Industrieerzeugnissen wohltuend abstechen.

„Mein Gott, Herr Bürgermeister, ich falle vor Glück fast von meinem Stuhl!“ sagte er kleinlaut. „Wenn ich das meiner Frau sage . . . und Heizung und Licht umsonst . . . ja, Herr Bürgermeister, das nehme ich an.“ Und eine Träne hing in seinem rechten Auge.

„Dann bist du angenommen, Jef!“ sagte der Bürgermeister feierlich. „Sag also deiner Frau, daß du es bist. . . Natürlich muß darüber noch im Gemeinderat abgestimmt werden, du weißt, wie das geht. Ich aber sage dir, daß du es bist. Nun gehst du am besten vor der Abstimmung zu allen Gemeinderatsmitgliedern in ihr Haus und fragst, ob sie für dich stimmen wollen. Sie wollen gern im Bilde sein, weißt du. Ich werde auch mit ihnen sprechen. Mit einem Wort, sie werden für dich stimmen! Es wird wohl noch andere Kandidaten geben, aber Sie sind der meine, und ich bin Bürgermeister. Gehen Sie nun zu Ihrer Frau.“ Und er klopfte Jef wohlwollend auf die Schulter, der ergeben zu der Riesengestalt aufsah, die so viel konnte und so viel zu sagen hatte. Als Jef wie ein Pfeil aus dem Bogen in sein Haus schnurrte, waren seine ersten Worte: „Wir sind aus der Kälte heraus! Ich werde Pförtner! Pförtner! Kein Armenhaus! Feuer und Licht umsonst! Adieu, saures Leben! Wenn man nur vornehm bleibt!“ Es waren Jahre her, daß sie einander geküßt hatten, aber jetzt taten sie es zum Schmelzen. Jef konnte nur nicht begreifen, weshalb der Bürgermeister ihn ausgewählt hatte, natürlich wegen seines guten Benehmens, das wie Öl wirkt, das dringt überall durch. Und jetzt ging er die Gemeinderatsmitglieder ab. Mit einem weißen Kragen an, schwarzem Schlips und in seinem Sonntagsanzug, ging in die Häuser von fünfzehn Ratsmitgliedern, sich vorzustellen, daß sie für ihn stimmten! Jedoch nicht zu höflich, wie die andern es taten, nicht weichlich, schmeichelnd und flehend: mehr der Form wegen; denn das Bürgermeisterwort trug ihn stark und sicher. So ging er zu dem Brauer, dem Wirt, dem Strümpfeverkäufer, dem Bäcker, alles Leute, die nach Jefs Meinung den Verstand auf einer Fischgräte gegessen hatten, das Beste war heruntergefallen. Wenn der Bürgermeister weiß sagte, sagten sie auch weiß. Der Bürgermeister war Doktor, gewaltig reich, hatte ein Schloß draußen, und weil er keine Kinder hatte und keine Familie, glaubte ein jeder, daß er nach seinem Tode die Hälfte seines Vermögens der Stadt vermachen werde. Was konnte dies Gemüse gegen einen solchen Mann ausrichten! Und halb ja, halb nein, keine Entscheidung wagend, versprachen sie Jef Loverkens, sie würden mal sehen und wohl für ihn stimmen. Ah, der Bürgermeister würde sie schon klein kriegen! Und Jef rauchte beruhigt an seiner Pfeife, und seine Frau tat etwas weniger Zusatz in den Kaffee. Sie erzählten sich stundenlang vor, wie das Leben als Pförtner sein würde. Der Winter ging noch tüchtig weiter. „Laß es nur backen“, sagte Jef, „in 14 Tagen stochen wir, daß wir uns daran verbrennen.“ Am Tage vor der Wahl ging Jef zu dem Bürgermeister. Er war hingerufen. Jef zog sich danach an, aber der Herr war gerade verhindert. Er solle morgen wiederkommen. Am nächsten Tag war der Herr gerade nach Antwerpen gerufen worden. „Wenn er nur zeitig im Gemeinderat ist“, dachte Jef.

Und an diesem Abend war die Wahl. Die gotischen Fenster des Rathauses waren erleuchtet. Und Jef, der über den einsamen Markt hin und her ging, mit einem beklommenen Herzen, sah ein Ratsmitglied nach dem andern die Treppe hinaufsteigen. Aber, großer Gott, der Bürgermeister war noch nicht da, wenn der nicht kam, war alles verloren! Es schlug sechs Uhr, und da stapfte der große Mann in aller Ruhe über den Markt. Jef wollte auf ihn zulaufen, doch eine nie gekannte Schüchternheit ließ ihn noch tiefer in den Schatten kriechen. Und als der Bürgermeister die Treppe hinaufgegangen war, entfuhr Jef ein langer Seufzer der Erleichterung. Sein Freund Pitje Snieders war auch in das Rathaus gegangen, um der Sitzung zuzuhören, und würde ihm sofort das Ergebnis mitteilen. Pitje Snieders war sein Freund, mit dem er Sonntags im Einhorn Karten spielte und ein Gläschen trank.

Und Jef wartete und spazierte hin und her. Stell dir vor, daß die Stimmen nun doch geteilt ausfielen und er eine Stimme zu kurz kam! Eine Stimme! Aber nein, das konnte nicht sein! Der Bürgermeister war ja auf dem Rathaus. Er überschaute noch einmal die Schönheit und Sorglosigkeit des neuen Lebens, das ihn erwartete. „Gute Net“, sagte er, „wie wird das schön werden für dich!“

Und da kam Pitje die Treppe herunter. Es war entschieden. Jef konnte keinen Fuß rühren und sah Pitje schnurgerade auf sich zukommen. Erst machte Pitje einige Bewegungen und sagte, und nur mit Mühe sah er nach Jefs offenem Mund: „Du bist daneben, Jef. Mollecke Pek Pfefferminzlädchen ist gewählt worden, und du hast keine einzige Stimme, keine einzige!“ „Faß mich! Faß mich!“ stöhnte Jef; er wollte fallen, doch Pitje konnte ihm noch zeitig unter die Arme greifen. Er weinte auf Pitjes Schultern.

„Komm Junge, tröste dich, tröste dich, ich werde dich nach Hause begleiten.“ Jef sagte kein Wort, er schluckte: „Und was wird meine gute Net wohl sagen! Ach, das arme Schaf!“ Sie kamen vor dem propern Häuschen an. „Nein, ich darf nicht hineingehen. Geh du es ihr sagen. Ich bleibe hier stehen, bis der erste Schlag vorbei ist.“

Er blieb draußen an der Tür stehen, während Pitje hineinging, und in seiner Phantasie sah er seine Frau in Ohnmacht fallen. Pitje wusch sie mit Essig . . ., aber er wagte trotzdem nicht hineinzugehen.

Doch im Flur erscholl Nets Stimme. „Hallo Jef! Junge, sei doch nicht so flau! Du kannst doch nichts dafür. Komm schnell herein.“ Und sie öffnete die Tür, nahm ihn am Arm, zog ihn in den Flur hinein. „Willst du mir glauben, daß ich froh bin, daß du den Posten nicht hast. Ich habe eben noch darüber nachgedacht! Jetzt bist du dein eigner Herr! Dort hättest du Mädchen spielen müssen: scheuern und Fußbänkchen anstecken und mit geöffneter Hand dastehen müssen, um etwas zu bekommen. Ich sehe dich lieber als Herr, Jef, dein eigner Herr, ein Butterbrot weniger, aber dein eigner Herr . . .“

Und sie stieß Jef sachte herein. Er fühlte ihren Verdruß hinter den Worten, aber er wollte nichts tun, daß er durchkäme, er wollte Tränen aushalten und sagte: „Schön, ich glaube, du hast recht, Net! Mein eigner Herr! Du hast recht!“

„Ich bin ganz derselben Meinung“, sagte Pitje, um etwas zu sagen. „Es geht nicht darüber, sein eigner Herr zu sein.“

„Nun trink aber schnell eine heiße Tasse Kaffee“, sagte Net, „denn es friert Backsteine.“

Theater und Spiel der Jüngsten. (Für Kindergärten, Horte, Kinderheime usw. unentbehrlich.) Jedes Heft 50 Pfg. Das Glückwunschbuch der Kleinsten (für alle Gelegenheiten des ganzen Jahres) — 1. Reigenheft (für die Kleinsten) — 2. Reigenheft — 3. Reigenheft (Weihnachtsreigen) — 4. Reigenheft (Weihnachtsreigen) — Der Weihnachtstraum (Spiel) — Die heilige Nacht (Krippenspiel) — Knecht Rupprecht bei den Kleinsten (Vorweihnachtsspiel) — Die Weihnachtssternlein (kleine leichte Aufführung) — Englein auf der Weihnachtsfahrt, Sankt Nikolaus (für den 6. Dezember) — Christkindlein, Weihnachtswaldmärchen (ganz leichte Aufführungen). — Nachnahme. Auswahlsendung ohne Nachnahme, falls etwas behalten und Porto getragen wird. — Kribe-Verlag, Berlin N. 113, Schivelbeinerstr. 3.

Die drei Abbildungen dieser Seite sind dem Katalog für

Waldorfschul-Spielzeug

entnommen.

Siehe auch Novemberheft Seite 302.

Die drei komischen Tiere

„Ich glaube nicht mehr an die drei komischen Tiere!“ sagte einmal ein kleines Mädchen stolz, und befragt, wer die drei komischen Tiere denn wären, sagte sie: „Der Osterhase, der Klapperstorch und — der Weihnachtsmann!“

Es gibt jetzt eine Strömung, die die drei komischen Tiere befehdet, sie altmodisch, lächerlich und sogar gefährlich findet und sie am liebsten aus der Welt schaffen möchte. Ich möchte aber gern eine Lanze für sie brechen, wenigstens für Osterhasen und Weihnachtsmann. Mit dem Klapperstorch bin auch ich nicht so ganz einverstanden — aber davon später.

Manche Leute finden es unwahrhaftig, Kindern solche Lügengeschichten zu erzählen, wie daß der Osterhase Eier legt und der Weihnachtsmann um Weihnachten herum eine irgend wie beträchtliche Rolle spielte. Ich bin nun der Ansicht, daß dies mit der Wahrheit überhaupt nicht das geringste zu tun hat. Auch Märchen sind nicht wahr und sind doch auch nicht gelogen; tatsächlich laufen dieselben Leute, die gegen Osterhasen und ähnliches kämpfen, meist auch gegen die Märchen Sturm! Aber ich erlaube mir darauf hinzuweisen, daß auch der Faust nicht „wahr“ ist, besonders der zweite Teil wimmelt förmlich von „Lügen“. Wieviel bliebe überhaupt von unserer Dichtung, wenn man nur das gelten ließe, was streng genommen wahr ist? Solange sich große Leute am Faust erfreuen, sollte man Kindern ihre Märchen lassen und — den Osterhasen. Ich will ihn ja nicht grade mit Faust auf eine Stufe stellen, aber ein kleiner Verwandter von ihm ist er immerhin.

Und er beglückt die Kinder. Als wir mit unsern Kindern kurz vor Ostern einmal spazieren gingen, sprang dicht vor uns ein Hase auf und lief in der Richtung unseres Hauses davon. Unser damals Jüngster war sehr erregt von diesem Erlebnis, und als wir abends nach Hause kamen und es zufällig Eier gab, nahm der Vater heimlich das Ei des Jüngsten und bemalte es ein bischen. Welche Seligkeit, als dieser das bunte Ei in seinem Eierbecher fand und erfuhr, der Osterhase hätte es für ihn gebracht! Er konnte sich kaum entschließen es anzubrechen, lobte dann überschwenglich seinen eigenartigen herrlichen Geschmack und redete den ganzen Abend von nichts anderem.

Glaubt nun irgend ein Mensch, daß man dieselbe Wirkung erzielt hätte, wenn man einfach gesagt hätte: Dies Ei hat dir der Vater eben mit Wasserfarbe angemalt?

Aber, aber! ! — Der Schaden, den dies und ähnliches in der kindlichen Seele anrichtet! Welch furchtbares Erwachen muß eines Tages kommen, wenn das Kind merkt, es gibt ja gar keinen Osterhasen! Muß es nicht einen Riß geben in dem sonst so vertrauensvollen Verhältnis zwischen Eltern und Kind, wenn es merkt, die Eltern haben jahrelang sein Vertrauen mißbraucht?

Nun, wenn es gestattet ist, ich halte diese Gedankengänge für lauter Humbug und Verstiegenheit. Ich habe dergleichen schon manchmal gelesen, aber ich möchte es doch einmal von einem lebendigen, wahrheitsliebenden Menschen bestätigt hören, daß seine Seele durch den Osterhasen Schaden gelitten hat. Bis dahin kann ich mir einfach nicht vorstellen, daß ein so harmloses Tier sich trennend zwischen Eltern und Kindern schieben kann, wenn das Verhältnis sonst gut ist. Es kommt mir ebenso unmöglich vor, wie etwa, daß ein Kind sich innerlich von seiner Mutter abwendet, wenn sie vor Tisch scherzend sagt, „heute gibt es bloß Hafergrütze!“ und nachher gibt es Schokoladenpudding. Dies ganze Gebiet ist so durchtränkt von Liebe, Glück und Heiterkeit, daß ich irgend welche gefährlichen Auswirkungen für ganz unmöglich halte.

Aber das schiefe Weltbild! Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß auch unsere größten Geistesheroen, Goethe, Schiller, Kant und Bismarck mit solchen Hirngespinsten großgezogen worden sind und haben sich doch nachher ganz hübsch herausgemacht. Nein, wenn jemand ein schiefes Weltbild hat und sich im Leben nicht zurechtfindet, so ist wohl doch nicht der Osterhase daran schuld, die Gründe muß man etwas tiefer suchen.

Kindergehirne sind zum Glück nicht nur eindrucksfähig, sondern auch außerordentlich elastisch. Daß sie heute etwas glauben und morgen zu einer besseren Erkenntnis kommen, ist bei ihnen durchaus nicht ungewöhnlich, sondern gehört zur Tagesordnung. Alle Stadien, die die Menschheit im Lauf der Jahrtausende durchlebt hat, durchläuft und überwindet der werdende Mensch teils im Mutterleib, teils im frühesten Kindesalter. Und das kleine Kind lebt im Zeitalter der Mythen, Sagen und Märchen. Alles, was diesem Bereich entstammt, ist ihnen gemäß, sie nehmen es freudig und bereitwillig auf, als die ihnen entsprechende Nahrung, und dazu gehört auch Osterhase und Weihnachtsmann. (Freilich recht dürftige Überreste aus einer von Dämonen und Spukgestalten wimmelnden Zeit! Aber wir haben einmal nicht mehr und sollten sie pflegen, da wir schwerlich imstande sein werden, neue zu schaffen!)

Dem Weihnachtsmann oder Nikolaus wird neben seiner Unwahrhaftigkeit auch oft zum Vorwurf gemacht, daß er die Kinder aufregt, ihre Nerven angreift. Dagegen läßt sich nichts sagen, sicher gibt es Kinder, denen man den Nikolaus besser fernhält. Aber Eltern, die ihre Kinder kennen, werden am besten wissen, was sie ihnen zumuten können, und werden das Betragen dieses himmlischen Wüterichs gegebenenfalls etwas mäßigen. Ein bischen aufregend muß er ja sein, (sonst könnte ja gleich der Vater wie er geht und steht zur Tür hereinkommen und einige Äpfel und Nüsse austeilen,) etwas von dem Glanz aber auch dem Schrecken einer anderen Welt muß ihn umwittern, umso beseligender ist es dann auch, wenn er sich gnädig zeigt.

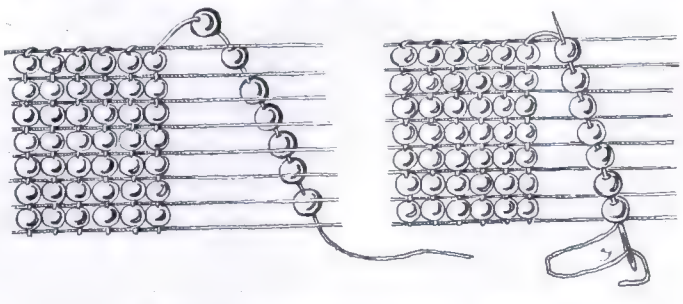
Die Kraft des kindlichen Wunderglaubens kann man grade beim Nikolaus bewundern. Ich selbst besinne mich deutlich aus meiner Kinderzeit, daß ich die Mütze des Gewaltigen wiedererkannte, und zwar als den umgestülpten Fußsack, der unter dem Schreibtisch meines Vaters lag. Und einmal fand ich, kurz nachdem er dagewesen war, in irgend einem Winkel seinen großen, weißen Bart. Man sollte denken, daß dies genügen müßte, — — aber

Stilkleider für junge Mädchen.

F. H. 8949. **Kleid aus pastellblauem Veloutine mit beigefarbigen Kragen und Stulpen und handgemaltem Schleifenband.** Der glockig geschnittene Rock ist einem Tülleibchen angenäht. Das Oberstoff-Leibchen wird in den Seitennähten etwas eingekraust, am unteren Rand verstürzt dem Rock aufgenäht, oben an Hals- und Armausschnitträndern wird es mit dem Futterleibchen zusammengefaßt. Kragen und Stulpen sind ebenfalls glockig geschnitten, sie werden aus doppeltem Stoff gearbeitet und an den Rändern mit einem goldbraunen Zierstich umstickt (zu den Farben des Bandes passend). Die Ansatznähte bei Kragen und Stulpen sind mit Schrägstreifen verstürzt sauber zu machen. Erforderlich 1 m Tüll, 3 m Veloutine, 50 cm Krepp zur Garnitur. Der untere Rockrand ist mit Schrägstreifen schmal eingerollt.

F. H. 8950. **Bisquitfarbiges Taftkleid mit mattroten Georgette-Blenden.** Leibchen und Rockrand sind übereinstimmend ausgezackt, den Ansatz der Blende begleitet eine Zierstichreihe in passend roter, feiner Wolle. Der Ausschnittrand ist mit Schrägstreifen schmal eingerollt, die Ärmel sind mit schmalen Georgette-Bündchen abgeschlossen. Erforderlich 3 m Taft 90 cm breit, 40 cm Georgette.

F. H. 8951. **Kleid aus handgewebtem, feinem Wollstoff in rostroter Farbe mit Samtapplikation in dunkelrotbraunem Farbenton.** Die aufgenähten Blattornamente sind durch feine Linien in Wollstickerei verbunden. Das leicht anliegende Leibchen ist mit Waschseide unterlegt, der Rock ist in Glockenform geschnitten, die Ärmel werden mit schmalen Bündchen abgeschlossen. Um den spitzen Ausschnitt ist eine Reihe Stielstich mit Wolle eingestickt. Der untere Rockrand ist mit einem Schrägstreifen schmal eingerollt. Erforderlich 3 m Stoff 90 cm breit. Stickereimuster 2,00 Rm, und 15 Pf. Porto.



Teilansicht zu den handgewebten Ketten. Seite 315.

nein, durchaus nicht! Die Reliquie erfüllte mich mit heiliger Scheu, weiter nichts. Ein Freund erzählte mir sogar, daß er als Kind die Hände des Nikolaus als die Hände seines Vaters wiedererkannte, aber nicht einmal das erschütterte seinen Glauben. Der Nikolaus hatte eben dieselben Hände wie der Vater, — weiter nichts. Kann man da noch zweifeln, daß das Wunder dem Kinde angemessener ist als die Wirklichkeit?

Freilich, einmal kommt die Zeit, wo jedes Kind zu zweifeln beginnt, und dann finde ich, sollte man den wankenden Glauben auch nicht künstlich stützen. Als ich bei einem Besuch des Nikolaus merkte, daß mein Ältester nicht mehr jenes ehrfürchtiggesammelte Wesen zeigte, das dem Glauben an seine himmlische Herkunft entspringt, nahm ich ihn mir nachher beiseite, sagte, er wäre nun wohl soweit, daß er wüßte, welche Bewandtnis es mit dem Nikolaus hätte, — aber nun sollte er auch zeigen, daß er wirklich ein großer Junge wäre, und den Kleinen den Spaß nicht verderben. Er fühlte sich sichtlich geehrt, so als Erwachsener angesprochen zu werden, — von einer seelischen Katastrophe war dagegen nichts zu spüren. Nur mir war es ein bischen wehmütig, daß nun einer aus meiner Schar schon das Paradies verlassen hatte!

Nun aber zum Klapperstorch! Es scheint unlogisch, daß ich ihn nicht liebe, wenn ich seine scheinbar so ähnlichen Kollegen, Osterhase und Weihnachtsmann, in Schutz nehme. Ich habe darüber nachgedacht, wodurch sich dieser Widerspruch erklärt und glaube, es ist dies: Osterhase und Weihnachtsmann sind sozusagen Wunder, Mysterien, die die platte Wirklichkeit verklären, aber der Klapperstorch ist für mein Gefühl gerade eine Plattheit, mit der man ein Mysterium zudeckt. Eine Mutter, die das unausdenkliche Wunder in sich wachsen fühlt und zugleich ihren anderen Kindern vom Klapperstorch vorplappert, das ist für mein Gefühl unvereinbar, ich wenigstens habe es nie recht fertig gebracht. Ich dachte dabei garnicht so sehr an die Kinder, sondern ging vielmehr einfach von mir und meinem Empfinden aus, aber da das Kinderkriegen eine durchaus erwachsene Angelegenheit ist, scheint es mir auch der richtigere und sichere Weg zu sein, hier von der Mutter auszugehen.

Ich habe also meine Kinder schon sehr früh „aufgeklärt", wobei ich übrigens etwas enttäuscht wurde, denn sie nahmen meine Eröffnungen sehr ruhig und sachlich hin und gingen sofort zu etwas anderem über, zu einem Zirkus glaube ich, der gerade ihre Gemüter beschäftigte. Die sinnigen, zarten Bemerkungen, von denen ich bei Beschreibung solcher Aufklärungsweihestunden oft gelesen hatte, blieben gänzlich aus. (Freilich habe ich auch nur Jungen!) Dagegen zeitigte ihr neues Wissen allerhand humorvolle Blüten. Zum Beispiel sagte einer von ihnen, als ein neues Geschwisterchen unterwegs war: „Mutter, ich glaube, das Kindchen langweilt sich in Dir, — Du mußt mal'n bischen Spielzeug runterschlucken!"

Ich möchte aber um alles in der Welt nicht meine frühe Aufklärung verallgemeinert sehen! Wem der Klapperstorch nicht widerstrebt, der soll ihn doch ruhig in seiner Kinderstube anwenden, so lange es nützlich erscheint, irgend etwas ist auch an ihm, was dem Wunderglauben der Kinder entspricht. Kinder sind ja so sehr verschieden geartet, das konnte ich auch anläßlich des Klapperstorches in meiner Kinderstube beobachten. Während die beiden älteren Jungen meine Belehrungen anstandslos hinnahmen, ließ sich der Jüngste seinen Klapperstorch, den er wohl irgend einem Dienstmädchen verdankte, nicht so leicht rauben. Wie ein Kind mehrere Male ohne Erfolgt geimpft werden kann, so habe ich ihn wohl fünf- oder sechsmal aufgeklärt, ebenfalls immer ohne Erfolg. Das Tier war von seltener Zählebigkeit, immer wieder erschien es auf der Bildfläche. Einmal, als er wieder irgend etwas vom Storch fabulierte, sagte ich ganz ungeduldig: „Aber Michelchen, ich habe es dir doch schon so oft gesagt, — das Kind kommt aus der Mutter!" worauf er unbeirrt fortfuhr: „Ja, der Storch, der holt es aus der Mutter raus und fliegt damit zum Kinderteich, und da wirft er es rein, und dann fischt er es wieder raus und fliegt zurück und wirft es der Mutter durch den Schornstein!"

Was war da zu machen? Der Wunderglaube war stärker als alle meine Aufklärungen! Ich stellte meine Bemühungen einstweilen ein.

Marie Schenck

Aus den patriotischen Phantasien von Justus Möser

Im Jahre 1774 gab J. W. J. von Voigts geb. Möser bei Friedrich Nicolai, Berlin, „Patriotische Phantasien" ihres Vaters heraus, eine Sammlung von Aufsätzen, die größtenteils in den Beilagen zu den Osnabrücker Intelligenzblättern 1768 und 1769 erschienen waren. Ihr Inhalt darf heute noch größtes Interesse beanspruchen. Justus Möser, im allgemeinen mehr dem Namen nach als durch seine einzelnen Werke bekannt, war eine in ihrer Geschlossenheit ausgezeichnete Persönlichkeit, ein im besten Sinne kernhafter deutscher Mann. In den verwickelten Verhältnissen des Bistums Osnabrück hat er sich „als Seele der Landesverwaltung" und auch in auswärtigen politischen Angelegenheiten zu einem Staatsmann entwickelt, der seine Zeitgenossen beträchtlich überragte. Justus Möser hat sich daneben als Geschichtsschreiber und Publizist vielfach hervorragend betätigt. Sein divinatorischer Scharfblick, die Klarheit seiner politischen und volkswirtschaftlichen Überzeugungen muß noch heute unsere Bewunderung erregen. Die Aufsätze der „Patriotischen Phantasien" zeugen von tiefer Erkenntnis menschlichen und zeitlichen Wesens. Das Schreiben, das er einer Kammerjungfer in den Mund gelegt hat, gibt uns in humoristischer Laune ein kleines Stück lebendiger Zeitstimmung.

Schreiben einer Cammerjungfer aus Osnabrück
an einen Freund in Celle, 1768

Sie thun in der That recht wohl daran, daß Sie mir den Coffee als ein sehr schädliches und schleichendes Gift widerrathen, und ich weis ihnen die ernsthafte Miene recht von Herzen Dank, womit sie mein Gewissen in diesem wichtigen Punkte zu rühren gesucht haben. Da er mir schon lange nicht mehr geschmeckt hat: so habe ich ihren Gründen vollkommen Beyfall gegeben, und wir sind hier zu Lande alle darin eins, daß in den Familien, worin, seit fünfzig Jahren Coffee getrunken worden, keiner mehr sey, der seinem Eltervater an die Schulter reicht. Und wo sind die braunrothen Kernbacken der vormaligen Großtanten geblieben? Sind unsre jungen Herrn nicht lauter Marionetten? und unsere allerliebsten Puppen Dinger, die sich in eau de Cologne setzen lassen müssen, damit der Frühlingswind sie nicht austrockne? Indessen glauben Sie ja nicht, daß wir hier noch so Altfränkisch sind, um fünfzig Jahre bey einem Getränke zu bleiben. Mich dünkt, die Mode, eine schwarze Lauge zu trinken, hat lange genug gewährt; und es ist wohl hohe Zeit, daß man endlich einmal etwas anderes genieße. Ich und meine gnädige Frau haben die letzte Zeit schon das abgeschmackte Zeug nicht mehr herunter bringen können, und immer auf jedes Loth Coffee einen Theelöffel voll Senfsaat zugesetzt, um ihm nur noch einigen haut gout zu geben. Ich wollte aber, daß wir vor zehn Jahren so klug gewesen wären wie jetzt: so würde unser gnädiges Fräulein nicht so manches Herzklopfen gefühlt und mich nicht durch so manchen Schwindel erschreckt haben. Und wer weis, wo es herkömmt, daß wir seit zwanzig Jahren einen solchen abscheulichen Mangel an Freyern haben, und einem Leibarzt Jahrgeld geben müssen? Es ist dieses gerade zu der Zeit aufgekommen, wie man angefangen hat, Coffee zu trinken. Meine Großmutter hatte nichts als Rhabarber und Hollunderbeerensaft im Hause; damit erhielt sie zwölf Kinder so gesund als wie die Fische. Aber damals wußte man nichts von Coffee, Blehungen, von Koliken, von Hypokundrie und von den verzweifelten Magenkrämpfen. Meine gnädige Frau hat ihren noch übrigen Coffee den Waschweibern vermacht. Diese können ihn bey der (Wasch) molle wieder ausdünsten, oder einen Schluck Seifenwasser darauf nehmen, damit keine Steine davon wachsen. Neulich kam ein junger Herr aus Frankreich, der erzählte uns, wie sich bey einer angestellten Untersuchung gefunden hätte, daß kein einziger in Paris sey, dessen Großvater nicht vom Lande in die Stadt gezogen wäre. Die dortigen Familen, sagte er, gehen alle im dritten Gliede aus. Und woher kann dieses anders kommen als vom Coffee?

Wir armen Cammerjungfern sind dabey am übelsten daran; keiner getraut sich in allen Ehren an uns, weil wir leider in dem Rufe sind, als wenn wir nichts wie Coffee und Wein trinken und nichts als vergebliche Arbeit machen könnten. Dies soll mir aber keiner nachsagen können. Ich esse ein Stück hausbacken Brod mit wahrem Vergnügen und spinne Abend mein Stück Garn, um nicht in jenen bösen Ruf zu kommen. Wenn es die Leute nur wissen mögten!

Unser Gärtner hat Süßholz-Weiden setzen lassen, und hofft, die Leute sollen davon zu dem neuen Rokken- und Zigorien-Coffee, welcher jetzt so sehr getrunken wird, gebrauchen. Allein ich fürchte, unsere Aerzte werden sich bald dagegen setzen, weil bey diesem Getränke kein Mensch krank werden wird. Es wird damit wie mit den Kartoffeln gehen, welchen die Bäcker und Müller anfangs Schuld gaben, daß sie die Wassersucht beförderten. Wo wollten auch unsere vielen Krämer bleiben, wenn kein Coffee und Zucker mehr gebraucht, und die lieblichen jungen Pfirschenblätter anstatt des schalen Thees getrunken würden?

Umtausch von alten Wollsachen

Auf eine diesbezügliche Frage in einer Zeitschrift antwortete eine Dame Frau Gutsbes. Meyer in R., folgendes:
Im vorigen Jahre schickte ich alte Wollsachen (verbrauchte Strümpfe, Tuchlappen usw.) an die **Moseltaler Wollweberei, Bracht & Böcher in Enkirch** (Mosel) 38 und bekam dagegen verschiedene Kleiderstoffe, Bettvorleger usw. Der Betrag für Nachzahlung war niedrig bemessen und bei den einzufordernden Stoffproben überall angegeben. Mit der gelieferten Ware bin ich sehr zufrieden und ich kann die Firma nur bestens empfehlen. Außer Herren- und Damenstoffen werden auch Schlafdecken und Läuferstoffe Pferdedecken und Fenster-Wollfries geliefert. Wenden Sie sich mal an diese Firma und verlangen Sie erst Muster und Preise.

Unlängst hat unser junger Herr eine Rechnung gemacht, worin er zeigte, daß, wenn jede Familie in hiesigen Stifte jährlich 5 Thaler für Coffee, Thee und Zucker ausgäbe, 150000 Rthlr. alle Jahr aus dem Lande giengen, für welche Summe 150 Mädgen ausgesteuret werden könnten. Der allerliebste junge Herr! Helfen Sie doch ja den Coffee verbannen, damit sein Project zu Stande komme. Denn gewis, ich bin ein recht fleißiges, gutes Kind. Mir fehlt nichts als eine gute Aussteuer. Ich bin

(Ofn den 8. Febr. 1768

Ihre gehorsamste und verpflichteste Dienerin
Anna Engel . . . . .)

Bücherschau

Der Kalender „Lebensborn“ herausgegeben von Wilibald Ulbricht, dem langjährigen Herausgeber des „Gesundbrunnen“, hat sich, obwohl erst drei Jahre alt, schon einen erfreulich großen Stamm treuer Freunde erworben, weil er für die Vielen, die in der Wirrnis unserer Tage einen festen Pol suchen, sich als zuverlässiger Führer und Berater erweist. Die Umwertung aller Werte, in der wir begriffen sind, macht unser Dasein bis in die kleinsten Alltagsdinge hinein problematisch und stellt diejenigen, die verantwortungsbewußt ihr Leben gestalten wollen, vor immer neue Fragen und Konflikte. Bei dem Suchen nach Erkenntnis will der „Lebensborn“ uns Wegweiser sein, er will uns helfen, das Ziel klar zu erkennen und will uns stark machen zur Tat! Denn daran fehlt es noch! Wir sehen wohl all das Schiefe, Ungesunde, das unsern Werktag vergiftet und sogar unsere Feierstunden aller Harmonie beraubt, aber es mangelt uns häufig die innere Kraft, uns frei zu machen von Hemmungen und Rücksichten gegen die Umgebung, und so laufen wir weiter mit im Trott, innerlich gepeinigt durch die Untreue gegen uns selbst und doch zu schwach, uns außerhalb der Menge zu stellen und persönliche Opfer zu bringen für das Gemeinwohl. Und doch! Wollen wir eine Gesundung des Volkskörpers herbeiführen, so kann nur die Wesensänderung des Einzelnen der Nährboden sein für neues Werden. Zwar spürt man überall im Lande heimliches Wachstum frischer Triebe, die zum Licht wollen, aber der Kampf gegen wucherndes Unkraut ist schwer. Der „Lebensborn“ will deshalb bewußt ein Sammelbecken sein all der guten Geister, die eine Heilung unserer Volksnot anbahnen können.

Gotthold Ephraim Lessing ist diesmal als Hauptsprecher in den Vordergrund gerückt, nicht nur, weil 1929 sein 200. Geburtstag gefeiert werden wird, sondern weil Lessing einer der ersten war, die dem deutschen Volk nach schwersten Jahren der Ohnmacht und Zerrissenheit deutsches Denken und Fühlen wieder nahegebracht haben. Neben seine Kritik und Geistesschärfe tritt ergänzend eine lebende Dichterin, Lulu von Strauß und Torney, deren Wärme und Zartheit in wundervollen Versen zu uns spricht. Bilder von Feuerbach und die ganz eigenartig herbe Bildkunst von Josua L. Gampp, die nur aus echt deutschem Gefühlsleben erwachsen kann, möchten wir vor anderm nennen. Sehr umfassend ist das Gebiet der Zeitfragen behandelt und freudig können wir feststellen, daß ein Kreis unserer Besten über die trennenden Schranken der Weltanschauung hinweg sich gerne die Hände reicht, wenn es gilt, im Kampf gegen Vergiftung von Sitte und Moral dem kranken Volkskörper den Rücken zu stärken und zum Sieg zu verhelfen über sich selbst. Darum, wer Wahrheit sucht und wer einem ernsten Mahner und Erzieher nicht feige ausweicht, der leiste treue Gefolgschaft, indem er dem „Lebensborn“ die Wege ebnet durch deutsches Land. J. M.

Deutsche Schulpolitik. Von Gertrud Bäumer. (Wissen und Wirken, Band 53) Karlsruhe 1928. Verlag G. Braun. Kartoniert 6 RM., Halbleinen 7 RM.

Wenn heute über deutsche Schulpolitik gesprochen oder geschrieben wird, spitzt sich die Auseinandersetzung fast durchweg einseitig auf die Frage: „konfessionelle oder weltliche Schule“ zu; wenn auch zuzugeben ist, daß damit eine Frage grundlegender und weitreichender Bedeutung angeschnitten ist, so ist doch andererseits der Fragenkomplex, der durch ein Reichsschulgesetz zur Lösung gebracht werden soll, so vielfältig und ausgedehnt, daß es nicht angängig ist, ihn einseitig auf die kulturpolitische Seite hin einengen zu wollen. Das Buch Gertrud Bäumers führt in die ganze Fülle der tatsächlich vorliegenden Problematik: es beginnt mit einer eingehenden Darstellung der gesetzlichen und verfassungsrechtlichen Grundlagen des deutschen Bildungswesens und der tatsächlichen Entwicklung, die das Schulwesen in den einzelnen Ländern auf dieser Grundlage genommen hat, und die, ach, so verschiedenartig und gegensätzlich ist, als herrschten auf geistigem Gebiet noch streng die schwarz=weißen, die blau=weißen, die schwarz=roten und die vielen anderen Grenzpfähle. Die letzten Jahre mit ihrem fortgesetzten Wechsel der politischen Mehrheiten, haben das Ihre dazu getan, das Schulwesen noch mehr zu zersplittern und uneinheitlich zu machen. Während der erste und historische Teil des Buches nur Tatsachenmaterial ohne Stellungnahme bringt, führt der zweite Teil in die Probleme der deutschen Schulpolitik; neben den Fragen der einheitlich durchgeführten Volks= und Berufsschulpflicht, des Begabtenaufstiegs, der Lehrerbildungspolitik und des Elternrechtes, findet hier auch die Frage nach dem Einfluß der Weltanschauungen auf die Schule und das Problem der gemeinsamen Bildungsidee eine eingehende Behandlung. Die letztgenannten Darlegungen erhalten besonderen Wert dadurch, daß sie von einem starken, lebendigen Gefühl für religiöse Werte getragen sind und von der wachen Ehrfurcht vor Recht und Überzeugung der einzelnen Menschenseele. Trotz der grundsätzlichen Anerkennung der pädagogischen Kraft eines fest geschlossenen Weltbildes, das Lehrer und Schüler und Eltern eint, kommt die Verfasserin zu ihrer politisch bekannt gewordenen Stellungnahme der Gegnerschaft zur Bekenntnisschule als Regelschule. Sie geht davon aus, daß die Weltanschauungssphären eines Volkes nie so absolut entgegengesetzte sind, daß nicht gemeinsame seelische Kulturgüter einen breiten Raum einnehmen würden. Überragende geistige Schöpfungen der Vergangenheit — man denke nur an die Zeit vor der religiösen Spaltung — sind gemeinsamer Besitz und auch heute wieder fließen die Ströme der sich verjüngenden Weltanschauungen erst durch das Bett des gemeinsamen Volkstums und nehmen so das Verwandte in Form und Stimmungsgehalt an. Es gibt also gemeinsamen Besitz zu bewahren und zu pflegen und da es das Wesen wahrer Bildung ist, den Menschen im Glauben wie im Verstehen zu befestigen, so ergibt sich daraus die Basis einer das ganze Volk umfassenden Bildungsidee. Das religiöse Leben aber, das gerade heute aus neuen Impulsen heraus sich verjüngt und wandelt, bedarf der Freiheit der Entwicklung und sollte nicht vorzeitig durch äußere Festlegung gehemmt und eingeengt werden. —

Das Buch ist durch die unbedingte Sachlichkeit und Objektivität ausgezeichnet, die alle Schriften Gertrud Bäumers so besonders wertvoll machen; da es bis jetzt überhaupt noch keine zusammenhängende Darstellung der Grundlagen und der Entwicklung des deutschen Bildungswesens gab, füllt die „Deutsche Schulpolitik“ eine empfindliche Lücke. **Ilse Wolff.**

Kunsthandarbeiten Von Johanna Henny Walter*)

Wer die Erstauflage dieses Werkes kennt, wird ahnen, daß die Verfasserin nicht ein Buch herausgeben wird, welches eine Vorlagensammlung von Kunsthandarbeiten enthält oder nur Ratschläge, wie dieses oder jenes zu „verzieren“ sei. Um den Frauen zu helfen, einen Weg zu eigenschöpferischer, beseelter Werkarbeit zu finden, führt sie zu den Quellen, den Motiven, dem eigentlichen „Warum“ der Textilkunst und möchte, daß das Verlangen nach Schönheit in unserer Zeit wieder zum bewegenden Impuls würde. Dieser soll den Willen anregen, unserer Zeit angemessene lebendig neue Formen zu schaffen. Die Verfasserin weist darauf hin, daß wir lange genug nach traditionellen, historischen Vorbildern gearbeitet haben, die vielleicht für ihre Zeit und Umgebung Höchstleistungen bedeuteten, deren Nachahmungen aber oft verflachten und entarteten und dann auch keinerlei Beziehungen zum kommenden Lebensstil mehr haben können. Eine Entartungszeit wurde eben überwunden und mit einer neuen „Formung innerer und äußerer Kultur“ wird begonnen.

Schönheitsverlangen und Schöpferwille stehen für Johanna Walter im Vordergrund der Erziehung der Jugend zur Nadelarbeit. Das Phantasiebild eines textilen Werkchens soll der Schaffenden vorschweben. Der Schöpferwille zwingt zur Ausführung. Um sich zum Idealbild durchzuringen wird die Schülerin eine Technik üben und wieder üben müssen, unnachsichtlich und ehrlich gegen sich selbst, bis sie ihr ordentlich genug erscheint. Sie wird verschiedenes Material prüfen, versuchen und wieder verwerfen, wird über Formen und Linien, die ihr gefühlsmäßig störend erscheinen (wobei sie vielleicht nicht weiß, was das eigentlich Störende ist) nachsinnen, bis die Erkenntnis kommt. Bei dieser charakterstärkenden Arbeitsweise ist aber dann Gestaltungswille das zwingende Motiv und nicht der Zwang der Unterrichtenden oder der Ehrgeiz, für musterhaften Fleiß Anerkennung zu finden. Die Bedenken, die sich beim Leser einstellen könnten, ob nicht bei diesem Schaffen nach ungehemmter Phantasie, frei von überlieferten Regeln, viel Willkürliches, Zweckloses entstehen könnte, zerstreut die Verfasserin. Sie gibt zu bedenken, daß der Impuls zur Arbeit aus dem Seelengrund kommt, diese also aus innerem „Muß“ entsteht; das rhythmische Empfinden und die Regelung durch Proportionsgefühl muß dazukommen. Bei der Verwirklichung der Idee stellen sich schon Bindungen, Klärungen und praktische Erwägungen ein. Die Arbeit soll naturgebunden sein; (sie hat also im ganzen ähnliche Bedingungen wie die Volkskunst) dem Kinde sollen Anfänge gegeben werden, so kann es organisch gebunden schaffen. Wenn der Werkstoff möglichst natürlich ist, nicht durch Maschinenarbeit zur Unkenntlichkeit verarbeitet, so enthält er als Bildstoff soviel Eigenwillen, daß er die Verbraucherin zwingt, seinen Charakter kennen zu lernen und ihn klar zur Geltung zu bringen. Auf diese Weise wird materialstilgerecht gearbeitet. Techniken soll sich das Kind aus den Urbewegungen des Knotens, Flechtens, Schlingens usw. immer neu erobern. Wenn eine Schülerin nie ein Gewebe „erlebte“, wie es sich aus Fäden zur Fläche fügt, die nun besondere Oberflächen= und Lichtwirkungen, besondere Dehnbarkeit hat, sondern nur immer ein Stück Stoff fertig wie ein beliebig großes Papierstück vor sich sieht, so ist es nicht verwunderlich, wenn sie es barbarisch zu willkürlichen Formen zerschneidet, es willkürlich verziert.

„Ohne die Logik der Technik stolpert der impulsive Schaffensdrang dauernd über Hindernisse, ohne die innere Schau klappert die technische Fertigkeit leblos gleich einer Maschine.“ Das letzte Kapitel schildert in Form von Lehrgesprächen

*) Zweite völlig umgearbeitete Auflage. Verlag der Dürr'schen Buchhandlung, Leipzig. Preis 6 M.

Beobachtungen beim Umgang mit Farben und die danach gewonnene Erkenntnis, daß Farben Eigenschaften, Gefühle und Stimmungen wiedergeben können und daß Farbe als Sprachmittel nicht richtig und ehrlich gebraucht wird, wenn man wahllos irgend etwas „bunt macht“ oder etwas Farbiges kauft, weil es Mode ist und weil uns viel Farbmittel zur Verfügung stehen.

Nicht nur Lehrerinnen, sondern auch Mütter und Kindergärtnerinnen und alle, die sich helfend bei der Werkerziehung der Mädchen beteiligen wollen, sollten dieses Buch lesen; nebenbei werden sie dadurch angeregt ihre eigne Arbeit und häusliche Umwelt zu prüfen, ob sie schon Zeichen des neuen Formwillens trägt. E. R. H.

Don Juans Töchter. Von Irene Forbes-Mosse. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. Preis 6 M. Eine schöne, ferne, sanft verschleierte Welt öffnet sich in diesen Erzählungen, die sich in ihrem zarten, im besten Sinn adligen Gepräge schwesterlich ähneln, so verschieden ihr äußerer Gang verläuft. Aber wie wenig will hier das Geschehen bedeuten gegenüber der Fülle von Menschenbildern, den eindringlichen Schilderungen von Stimmung und Landschaft, und dem feinen und kostbaren Spiel der Sprache. Daß moderne Begriffe und Namen und die Schrecken der Inflationsjahre hereinragen, empfindet man fast als Anachronismus, so sehr ist der ganze Stimmungsgehalt dieser Sprache, dieser Gedanken und Menschen der vergangener Epochen verwandt. Es ist einem nach diesem Buch nicht mehr verwunderlich, daß die Verfasserin Enkelin der Bettina ist und dem Geschlecht angehört, in dem eine Frau der andern das Geschenk einer feinen, seltenen Dichtkunst weiterreicht. Ilse Wolff.

Die Langerudkinder. Von Marie Hamsun. Verlag Albert Langen, München. Auf dem Langerudhofe und der dazu gehörenden Alm verleben die Kinder von Knut und Marie Hamsun eine glückliche naturverbundene Jugendzeit. Ihre Mutter erzählt uns von ihnen in ganz entzückend frischer Art, voll Humor und voller Ernst. Ein solch echter Hauch von Natur und Jugend weht uns aus diesem Buch entgegen, daß Jeder seine Freude daran haben wird, doppelt, wer selbst seine Kindheit auf dem Lande verlebt hat. Wir wollen grade von ausländischer Literatur unseren Leserinnen nur das Allerbeste nahe bringen. Dieses Buch von Marie Hamsun kann man getrost zu den Besten zählen. Es ist wahrhaft herzerquickend, froh, kerngesund und herrlich lebenswahr, eine Freude für die Jugend, ein Gesundbrunnen für die Alten. Preis 7 Rm. M. Z.

Der Teufelspate. Roman von Marie Diers. Verlag Bertelsmann, Gütersloh. Preis geb. M. 5.50. Ein großer Kreis von treuen Lesern begrüßt freudig jedes neue Werk der beliebten Erzählerin. Marie Diers liebt und bejaht die Menschen; ja sie zeichnet uns mit Vorliebe solche Persönlichkeiten, die ohne Sonderlinge zu sein, doch ein gutes Teil Eigenart besitzen. Schönfärberei liegt ihr nicht: echt und lebensvoll stehen die Menschen ihrer Bücher vor uns. Von dieser liebenswerten Kunst der Verfasserin hat nun der „Teufelspate“, der Held des vorliegenden Buches leider nicht viel abbekommen. Trotz gelegentlicher besserer Regung ist er zu sehr der herkömmliche Bösewicht, und sogar sein Böseswerden scheint mir zu flüchtig begründet zu sein. Auch sind Verhältnisse und Gesinnungen in einem allerdings sehr abgelegenen Dorf für die sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts doch wohl übertrieben rückständig gezeichnet. Demgegenüber ist aber das Pfarrhaus von Gromby mit all seinen Bewohnern ganz entzückend und humorvoll geschildert. Hier haben wir wieder die Einsicht in die menschliche Natur und die helle Freude an ihr, die nun einmal den großen Reiz der Bücher von Marie Diers ausmachen. M. Z.

Im Unterliegen gesiegt. Historischer Roman von K. Payke. Verlag Bertelsmann, Gütersloh. Preis geb. M. 6.50 Ein Roman aus dem 14. Jahrhundert, der obwohl nicht ausdrücklich für die Jugend bestimmt, doch bei ihr hauptsächlich seine Leser finden wird, da er dem Bedürfnis nach reichem äußeren Erleben entgegenkommt, spannend geschrieben und auch mit Historischem nicht zu schwer belastet ist. Wie der Titel andeutet, werden die inneren Konflikte durch Unterwerfung unter die Gebote der Kirche zu einem versöhnlichen Ausklang geführt. M. Z.

Aus dem Leben eines Arbeiterkindes. Erzählungen, Romane, Lebensbeschreibungen und Gedichte. Herausgegeben von Henny Schumacher. Verlag der neuen Gesellschaft G. m. b. H., Berlin-Hessenwinkel. Preis 0,75 M. In diesem schmalen Bändchen sind Abschnitte aus den Werken großer Dichter vereinigt: von Hebbel, Björnesterne Björnson, Romain Rolland, Maxim Gorki, Storm, Leonhard Frank u. a. m., die als Erlebtes hineinleuchten in das Leben und Sein der Armen, deren Kindheit bedrückt und beschwert ist durch Dunkelheit und Not. Das Buch ist „Bekenntnis und Anklage“. Es will anregen, die Werke jener Großen zu lesen, und will die Gesinnung schaffen, die Kinder unserer Tage, die wie jene in Dunkelheit und Not leben, herauszuführen an das Licht, wie wir es ihnen aus menschlicher Verpflichtung heraus schulden. E. W.

An schwarzen Wassern. Zwei Novellen: Studie — Wie die Morgennebel sinken. Martha Vogt (Martha Roegner). Verlag J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin 1913. Preis geh. 2,50 M., geb. 3,50 M. Die Verfasserin schildert die Lebens- und Liebesschicksale zweier Mädchen, deren Charakterstärke und Gefühlstiefe ihrer Umgebung unverständlich ist. Fein und reizvoll geschildert ist das schlesische Landkind, das in die Großstadt verpflanzt, aus Liebe zum eigenen Schwager in Leid und Schuld bis zum Diebstahl verstrickt wird, bis es im freiwilligen Tode Erlösung sucht. Etwas breiter angelegt ist die Novelle: Wie die Morgennebel sinken, deren Heldin schließlich den Mut aufbringt, den Lebenskampf wieder aufzunehmen. Daß hier von der Not der Jugendlichen die Rede ist, dürfte in der Jetztzeit wohl besonderes Interesse finden. S.

Die Hexe, Schauspiel in 4 Aufzügen von Martha Vogt (Martha Roegner) im gleichen Verlage erschienen. Preis 2,50 M. geh., 3,50 M. gebunden. 1913. Die Hexe wurde kurz vor dem Kriege an der Volksbühne Berlin mit sehr starkem Erfolg aufgeführt.

Maria Wasers Werke. „Der Zufall hatte mir ein Buch von Maria Waser in die Hand gespielt. Sonderbarer Weise hatte ich nie von ihr gehört, aber ihre Bücher gehören zu denen, wo man schon bei der ersten Seite froh aufatmet — man weiß, daß man etwas Schönes und Wertvolles in den Händen hält und daß genußreiche Stunden einem bevorstehen.

Der Stil so wohltuend klar und ruhevoll, so rhythmisch fließend, daß einen ein Gefühl überkommt, als säße man am Strande und hörte den rauschenden Wellenschlägen des Meeres zu. Ein Sprachkünstler von Gottes Gnaden ist diese Dichterin. Es ist, als hätte sie alle abgenutzten und vergriffenen Worte mit einem Zauberstabe angerührt, daß sie in neubelebter Frische funkeln und glänzen.

Aber nicht nur Sprachkünstler ist Maria Waser. Sie ist auch ein geborener Erzähler. Ihre Menschen erleben wir, als hätten wir sie selbst irgendwo getroffen; die wundervolle Natur ihrer Heimat — die Herrlichkeit aller Länder, die sie bereist — bringt sie uns so nahe, als hätten wir in einer weihevollen Stunde all diese Schönheit selbst geschaut.“

Mit diesen Worten beginnt eine Besprechung der Werke Maria Wasers, der Schweizer Dichterin, deren Bild und kurzen Lebensabriß wir im Novemberheft der Zeitschrift bringen konnten. Wir können heute nur nochmals auf diese Werke hinweisen, die vielen Freude und Erbauung sein mögen. Es sind dies: Die Geschichte der Anna Waser; Von der Liebe und vom Tode; Wende; Der selige Weg, ein Bekenntnis zu Hellas; Wir Narren von gestern. — Eine eingehende Besprechung der einzelnen Werke wird in einem der kommenden Hefte folgen.

Else Feissel — Das Opfer — eine Novelle — verlegt bei Bertelsmann, Gütersloh. Preis geb. 3,50 M. In fließender Sprache und leicht lesbar wird in der Novelle von dem Opfer gesprochen, das der Mensch oft im Zusammenleben mit anderen bringen muß — ein Opfer seines Selbst, das seine letzte Krönung in Gott finden soll. Hier wird gefordert von den beiden Eigenarten von Mutter und Tochter, die charakterlich sehr verschieden und weltanschaulich anders denken. Die Konflikte kommen, weil die Mutter eine energische, praktische Frau mit starkem Willen nicht verstehen kann, daß ihre Tochter ein erwachsener Mensch geworden ist, der seinen eigenen Gesetzen nach, den Dingen gegenüber treten muß und nicht nur Erfüller des fremden Willens sein kann. Ihre Art, weich, gemütvoll, einen Sinn für alles Ideale, Tiefe, Feine, der durch eine starke musikalische Begabung unterstrichen wird, ist der Mutter so gegensätzlich wie nur möglich. Wer muß das Opfer hier bringen? L. W.

Der Weg zum Leuchtfeuer. Roman von Elias Krämmer. Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart. Preis in Leinen M. 6,50. Der gutherzige, mit seinem bescheidenen Los zufriedene Leuchtturmwächter und seine tatkräftige, immer hülfreiche Frau haben in ihrem Heim hoch über den Wohnungen der andern Menschen ihr Glück gefunden. Ihre Kinder gedeihen und auch Freunde und Bekannte werden in den Bann ihrer gesunden und warmherzigen Lebensauffassung hineingezogen. Wer den allerdings steilen und mühsamen Weg hinaufgekommen ist aus der Niederung zur Höhe, ans der Enge der Selbstsucht zur Weite der Menschenliebe, der findet hier sein Glück. — Dem in Norwegen viel gelesenen Verfasser eignet eine glückliche Mischung von idealistischer Lebensauffassung mit humorvoller kerniger Darstellung. M. Z.

Kunterbunt. Zu beziehen vom Verfasser: W. Wenz in Steinheim-Heidenheim in Wttbg. Postscheckkonto Stuttgart 29065. Preis 4 M. Ein Sträußchen von Prosa und Lyrik, ein Lesebuch meiner stillen Stunden, wie es der Verfasser nennt, der aus der Einsamkeit heraus erlebt und nacherlebt, schlicht, ehrlich und unbekümmert, wie es das Herz eingibt, alles von süddeutschem Gemüt durchwärmt. Darunter ein Zeitbild „Verblendet“ ein Erlebnis aus der Kriegsgefangenschaft, nach Form und Gehalt vollendet. K.

Die roten Seidenbänder. Zwei Liebesgeschichten nach dem Anamitischen erzählt von Hanns Hermann Cramer. Verlegt bei H. Schaffstein, Köln. Preis 6 M. Sie entstammen einer uns fremd und sonderbar anmutenden Welt, zauberhaft, wie jene ostasiatischen Seidengemälde, vor denen man ins Rätseln verfällt. Indes das allgemein Menschliche gibt uns den Schlüssel zu dieser von Wahn und buddistischer Mystik umstrickten, gleichwohl ethisch hochstehenden Kultur. Man schwelgt in Duft und Farbe, man watet durch Greuel und ruht nach Leid und Wahn mit den Vielgeprüften unterm blühenden Lotos. K

Von der getrosten Verzweiflung. Welt, Mensch und Gott in den Dichtungen der Annette von Droste-Hülshoff. Von Eduard Hollweg. Ernte-Verlag, Hamburg. Mit Verständnis und mit Ehrfurcht geht der Verfasser an das Werk, uns Annette von Droste nahe zu bringen, indem er uns ihre Werke aus ihrem Sein in seinen tiefsten Gründen herleitet, und andrerseits die Dichterin als Mensch und Frau aus ihren eigenen Werken erstehen läßt. Bei einer so herben, bis zum tiefsten Grunde wahrhaftigen Natur, die Spiel mit Reimen wie mit Gefühlen gleichmäßig verschmäht, ist ein solches Eindringen in die Tiefe lohnend und interessant. Nicht ihre Lebensgeschichte schreiben will der Verfasser, sondern uns „an ihres Herzens strömende Quellen" führen. Mit besonderem Verständnis hat der offenbar protestantische Verfasser sich in dem Abschnitt „Kampf um Gott" in die Glaubens- und Seelennöte der katholischen Dichterin hineinzufühlen versucht. Preis 5,20 Rm. M. Z.

WO BLEIBT DAS ESSEN?

Die Männer wissen nicht, welche Arbeit das Kochen ist; sie setzen sich an den gedeckten Tisch. Aber auch manche Hausfrauen wissen nicht, daß sie sich die Kocharbeit vereinfachen können, durch

Liebig flüssig

die eingedickte, fertige Fleischbrühe. Liebig flüssig macht Suppen und Speisen so kräftig und schmackhaft wie mit Fleisch gekocht.

Liebig-Bilder
Gegen Einsendung dieser Anzeige innerhalb 10 Tagen erhalten Sie eine Serie von der

LIEBIG-GESELLSCHAFT M. B. H., KÖLN FH

Friedrich Fröbel, Sein Leben und Schaffen von Joh. Prüfer. Leipzig bei Teubner. Geb. 6 M. Johannes Stüfer schenkt uns ein neues Lebensbild Fröbels, das uns in klaren, schlichten Linien in das Werk des Pädagogen einführt. Er versteht es die Hauptgrundzüge klar und deutlich herauszustellen, die auch gerade für unsere Zeit von Bedeutung sind. Er gibt Gelegenheit denen, die mit dem Schrifttum Fröbels, des merkwürdigen Stils halber, nicht fertig werden können, durch dieses Lebensbild ein Ahnen zu bekommen, was in der Seele dieses Mannes lebte. Es ist zu begrüßen, daß Prüfer es uns gerade in dem Augenblick in die Hände gibt, in dem Fröbel mit manchem modernen Pädagogen verglichen oder gegenüber, um nicht zu sagen entgegen gestellt wird. Jedem, der sich für das Leben derer interessiert, die unserem deutschen Volk Wohltäter waren, sei das Buch empfohlen. L. W.

Über praktische Kindererziehung von Therese Schröer. Herausgegeben von Karoline von Heydebrand. Waldorfschul-Spielzeug und Verlag. Stuttgart 1927. Preis 4.80 M. In unserer von tausend Erziehungsproblemen erfüllten Zeit, ist es eine wahre Freude, die Stimme einer Frau zu vernehmen, die mit größter Liebe und Selbstverleugnung aber auch mit der einfachsten Natürlichkeit und Frische ohne großes Aufheben ihre Kinder zu tüchtigen, strebsamen Menschen erzieht. Leicht ist dieser Mutter ihre Aufgabe nicht geworden, die selbst von sehr zarter Gesundheit, einem körperlich leidenden und seelisch gedrückten Gatten zur Seite stehen mußte. Ihre große Menschenliebe, frische Ursprünglichkeit und nicht zum wenigsten ihr köstlicher Humor können uns Frauen eines späteren Jahrhunderts als Vorbild und Stütze in der jetzigen regellosen Zeit dienen.

Das Buch der Mütter sollte in keiner Mutterhand fehlen. Gesammelt von echten Kinderfreunden, die die kindliche Psyche kennen, bringt es wertvolle Anregungen in Erziehungsfragen, die Körperpflege in gesunden und kranken Tagen wird fachwissenschaftlich behandelt, eine Quelle der Freude ist der dritte Teil, der der Unterhaltung und Beschäftigung der Kleinen gewidmet ist, Märchen, bibl. Geschichten, Sprüche, Rätsel, Lieder, Spiele und Anregungen zu allerhand Beschäftigung, Fernab von gesuchten Problemen, einfach nnd natürlich und tief beglückend erscheint hier die Aufgabe der Mütter, ihre Kinder zu frohen, christlich-deutschen Menschen heranzubilden. Ein wertvolles Weihnachtsgeschenk für Mütter kleinerer Kinder. Herausgegeben von den Brüdern A. G. W. Schlipköter. Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg. Volksausgabe 4 M., in Leinwand geb. etwa 6,50 M. K.

Die liebe Frau von der Geduld. Der Grenzlande Not. Vom Schicksalsweg einer vertriebenen Lehrerfamilie. Wilhelm Kotzde. Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh. Preis 7,50 M. Das Buch ist ein Tendenzroman in gutem Sinne, dessen Sprache allerdings nicht ganz frei von Sentimentalität ist. Möchte das traurige Los der vertriebenen Familie namentlich unserer Jugend ein Vorbild sein, trotz allem Leid und aller Not der Jetztzeit, gleich tapfer an Deutschlands Aufbau mit zu arbeiten, wie diese trotz aller Schicksalsschläge mit dem deutschen Vaterland fest verwachsene Familie.

Hans Siebenreich. Ein neues Kinderbuch mit 6 bunten Bildern von Martha Welsch. Eine Kammergeschichte von Frida Schuhmacher. 1928. D. Gundert Verlag, Stuttgart. Preis 4 M. Die Geschichte eines kleinen Buben, der aus der Großstadt in ein Dörflein versetzt wird, die neue Heimat lieben lernt und schließlich durch eine mutige Tat die Herzen der Dorfbewohner gewinnt.

Sonne und Regen im Kinderland. Band 23. Resi. Drei Geschichten für kleine Mädchen und Buben von Berta Maria Hofmann mit Federzeichnungen von Doris Lautenschläger. Band 25. Schlamper. Eine Hundegeschichte von Anni Geiger-Gop mit Kohlezeichnungen von Hans Tombrock. D. Gundert Verlag, Stuttgart. Preis je 85 Pfg. Resi und die brave kleine Evi werden kleinen Mädchen jedenfalls Freude machen. Die lustige Katergeschichte möchte vielleicht manchen Jungen zur Nachahmung locken. Schlamper ist die wechselvolle, an Erfüllung reiche Geschichte eines Hundes, der auch Erwachsene wohl Interesse abgewinnen können. Nicht ganz zeitgemäß ist das mehrfach berichtete Lecken als Liebkosung, vor dem unsere auf Hygiene eingestellte Lebensführung sonst ausdrücklich warnt.

Der Zeitungsbub von Anna Schieber. Eine Kindergeschichte mit Originalholzschnitten von Martha Welsch. D. Gundert Verlag, Stuttgart. Preis 85 Pfg. In reizvoller Aufmachung ein neues Bändchen der Sammlung „Sonne und Regen im Kinderland". Aus dem Spiel „Wir Männer", das der kleine tapfere Helmnt mit seinem Freund Vater so gern spielt, wird bitterer Ernst, doch sein Freund, der Zeitungsbub, der das Leben schon kennt, hilft ihm mutig sein und durchhalten, und gottlob endet diese das Tragische streifende, gemütvolle Erzählung im sonnigen frohen Kinderland. K.

Der kleine Schikera und andere Erzählungen von E. Marschall. Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde. Frankh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Leinw. geb. 4 M. Ein sehr gut geschriebenes Buch, das den ganzen Zauber der Wildnis vor uns aufrollt und ein Bild gibt von dem Tier- und Menschenleben, wie es eben nur noch in den gewaltigen Urwäldern, der Eisheimat der Eskimos und den sonstigen weltentrückten Gegenden sich abspielen kann.

Der deutsche Garten. Ein Jahrtausend Naturerleben von Paul Landau und Camillo Schneider. Deutsche Buchgemeinschaft G. m. b. H., Berlin. — Dieses Buch hat bisher gefehlt. Es bringt den Garten als Zeitspiegel aus dem Leben und Fühlen der Vergangenheit vom germanischen Gehege über das Klostergärtlein hinweg, vom Nutz- und Heilzweck zum Prunkstück, vom Lustgarten zum Wiesenhain, vom Herrschaftspark zum Volks- und Eigengarten heutigen Tages, mit vielen vortrefflichen Bildern als beredten Ausschnitt deutschen Empfindens. K.

Silhouetten-Kalender 1929, Deutsches Verlagshaus, Dresden-A. 1, Seidnitzerstraße 9, Preis 2,50 M. Ich möchte den schönen Wandkalender nicht mehr über meinem Schreibtisch missen. Die entzückenden Scherenschnitte, für jede Woche ein Bild und oft sehr geschickt der Stimmung der Jahreszeit angepaßt, sind von klassischen und modernen Künstlern. Ich sammle die Bilder gewissenhaft, um Postkarten zu bekleben oder die Hüllen für Geschenke aller Art lustig und beziehungsreich damit zu schmücken. So erfüllt der geschmackvolle Kalender mehrfach seinen Zweck. J. M.

In ähnlicher Richtung wie der altbekannte Verlag Otto Maier, der seit Generationen sich die Förderung des kindlichen Tätigkeitstriebes zur Aufgabe gemacht hat, arbeitet der Verlag der freien Waldorfschule in Stuttgart, Haus des Deutschtums, der erst seit einem Jahr mit seinen Erzeugnissen an Spielzeug an die Öffentlichkeit getreten ist. Er überträgt den Gedanken, die Kinder in Tätigkeit zu versetzen, sogar auf die Bilderbücher und hat sich veranlaßt gesehen, „Ziehbilderbücher" herauszugeben. „Schneewittchen" und „Dornröschen" kosten jedes 12,50 M. Kleine Papierhebel können bewegt werden und lassen die böse Königin mit Goldfaden sticken, die Zwerge mit ihren Geräten hantieren, Schneewittchen zum Apfelkauf sich aus dem Fenster beugen, und so fort. Dennoch liegt eine traumhafte Märchenstimmung in den eigenartigen und fast feierlich wirkenden Bildern von Hilde Langen, die nach Aquarellen in Offsetdruck vervielfältigt worden sind.

Der Gesundheitskalender 1929. Herausgegeben von Dr. med. Otto Neustätter, Berlin. (Gesundheitswacht-Verlag G. m. b. H., München 2, S. W., Preis 2.00 M.) Der Kalender erweist sich wiederum in sehr ansprechendem Gewande als ein vortrefflicher Führer für das deutsche Haus.

Weltrhythmus-Kalender für das Jahr 1929. Astrologischer Haus- und Bauernkalender. Begründet von Ludwig Hoffmann und Elsbeth Ebertin. Gesellschaft für Bildungs- und Lebensreform, Kempten im Allgäu. Preis 1.50 M.

Die Kartei, „Gedächtnishilfe der Hausfrau", herausgegeben in Verbindung mit Lehrerinnen der hauswirtschaftlichen Berufsfortbildungsschule in München von Dr. Erna Meyer, München (Akademischer Verlag Dr. Fritz Wedekind & Co., Stuttgart), bietet allen auf systematische Haushaltsführung gerichteten Hausfrauen wertvolle Unterstützung.

Sämtliche Schnittmuster und Stickereimuster zu unseren Abbildungen sind **nur** zu beziehen durch Fr. Luise Düben, Berg.-Gladbach (Rhld.), Grüner Weg 24. Preise: Damenkleider oder -Mäntel 1.20 RM., Kinderkleider und Damenwäsche 90 Pfg., Kinderwäsche oder Schürzen 60 Pfg. Porto 15 Pfg.

Bei Bestellungen ist die gewünschte Oberweite, bei Kindersachen das betr. Alter anzugeben.

Postscheckkonto Köln 109184. Die Bestellung kann auf den kleinen Abschnitt der Zahlkarte geschrieben werden.

Einbanddecken für „Die Frau und ihr Haus". Einem schon oft geäußerten Wunsche ist der Verlag jetzt nachgekommen, indem er die Herausgabe von Einbanddecken für gesammelte Jahrgänge plant. Die Einbanddecke wird nach dem System der heute schon fast allgemein bekannten Klemmappen angefertigt. Durch ein paar ganz einfache Handgriffe werden die Hefte in die Mappe eingeklemmt. Es ist also nicht, wie früher, notwendig, die Hefte durch einen Buchbinder in die Decke einbinden zu lassen. Die Klemm-Vorrichtung ist in ihrer Federung so eingerichtet, daß die Hefte auch bei nicht vollständiger Füllung festgehalten werden, ja sogar ein einzelnes Heft sitzt vollkommen fest. Die Nummern können immer nach Erscheinen eingeklemmt werden; das Aufbewahren der Zeitschrift ist also sehr einfach und bequem. Ein weiterer Vorzug ist der, daß die Hefte fest zusammengehalten werden, ohne geheftet zu sein; es kann also, wenn nötig, jedes Heft einzeln herausgenommen werden, ohne daß dadurch Heft oder Decke beschädigt werden. — Die Einbanddecke ist in ihrem Äußeren sehr ansprechend in blauem Ganzleinen gehalten und trägt in Goldbuchstaben den Titel der Zeitschrift. — An der Herstellung wird augenblicklich noch gearbeitet, doch wird die Fertigstellung wahrscheinlich so rechtzeitig erfolgen, daß die Decken zu Weihnachten noch geliefert werden können. Der Preis ist mit 3.30 RM. so niedrig wie möglich gehalten. Der Versand erfolgt durch den Verlag Ludw. Flöttmann in Gütersloh; Bestellungen sind also dorthin zu richten. Bei Einzahlung des Betrages von 3.30 RM. auf das Postscheckkonto des Verlags (Amt Hannover Nr. 2318) wird die Einbanddecke portofrei übersandt; sie ist aber auch durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Das Novemberheft ist der Wohlfahrtspflege, vor allem dem Altersheim, gewidmet. Unsere Leser werden mit mustergiltigen Einrichtungen in Köln und München bekannt gemacht. Die sonstigen Beiträge sind dem Ernst des Novembermonates entsprechend auf einen ernsten Ton gestimmt. Im Anhang sind schöne Zeichnungen von Magnus Weidemann aus Sylt hervorzuheben, die einen großartigen Eindruck nordischer Natur vermitteln, während Aufsatz und Bild vom „Osebergschiff" eine Vorstellung nordischer Kunst geben, die uns heute noch allzusehr fehlt.

Das Januarheft 1929 wird vom „Weg der Frau" sprechen, von ihrer Aufgabe im Volksleben, wie sie sich uns heute darstellt, und es wird auf dasjenige hinweisen, was sich auf dem Wege der Frau mit ihr zusammenfinden muß.

Anschriften von Mitarbeitern des Dezemberheftes. Albert Schweitzer, von dessen Werk unser Dezemberheft spricht, ist zu erreichen über Königsfeld in Baden oder über Günsbach im Elsaß; Erich Matthes, Hartenstein i. Sa., Märchenhaus; Hela Bibrowicz und Wanda Bibrowicz, Pillnitz b. Dresden; Ottilie Häußermann-Fahrion, Stuttgart-Cannstatt, Gleisbergstraße 12; Olga Lieblich, Stuttgart-Botnang; Anni Weber, Minden i. Westf., Basteigrund 22; Dr. Hedda Denza-Vanotti, Karlsruhe; Marie Schenck, Bielefeld-Bethel, Bethelweg 42.

Einzelne Probehefte zum Preise von 50 Pfg. sind zu beziehen durch die Werbestelle für Deutsche Frauenkultur Köln, Teutoburgerstr. 15.

Sprechstunde der Werbestelle für Deutsche Frauenkultur und der Schriftleitung „Die Frau und ihr Haus". (Besprechung, Beratung, Auskunft für Frauenkultur und praktische Lebensfragen.)

Berichtigung. Bei „Eine Erwiderung", Nov.-Heft d. Js., S. 290, muß es am Anfang heißen statt Februar d. Js. „Februar 1927".

Waldorfschul-Spielzeug

Originalgetreue Nachbildungen der Schülerarbeiten aus dem Handwerksunterricht der Freien Waldorfschule

Schön in der Form
Leuchtend in den Farben
Charakteristisch in den Bewegungen

regt es die Gestaltungskräfte im Kinde an und fördert seine Entwicklung. Es ist daher

das pädagogische Spielzeug

Katalog und Prospekt auf Wunsch.

Waldorfschul-Spielzeug u. Verlag G. m. b. H.
Stuttgart, Postfach 586

Die Mandeln
ihre Aufgabe u. ihre Behandlung nach Dr. Roeder

Ein naturgemäßes Verfahren zur Verhütung und Heilung von Halsentzündungen, Erkältungen und zur Anregung der Lymphtätigkeit im ganzen Körper von Dr. med. Vogl. Preis RM. 1.50

Verlag Lebenskunst Heilkunst
Berlin SW 61 **Postscheck 4081**

Ich bin da, ich helfe Euch!
Fort mit Giften und schädlichen Arzneien bei:
Rheumatismus **Gicht, Ischias, Nervenschmerzen sowie Schlaflosigkeit**
Hilfe finden auch Sie bei älteren, hartnäckigen Leiden durch mein **neues, einziges** schnellwirkendes Spezialmittel **Schmerzen verschwinden innerhalb weniger Minuten.**
Motto: Man kann einmal Viele täuschen, vielmehr nur Wenige, aber niemand für immer betrügen!
Wollen Sie gesund werden?
Dann machen Sie einen Versuch mit meinem erprobten giftfreien **Volksheilmittel,** keine schädlichen Nachwirkungen.
Tausende Dankschreiben bezeugen den Erfolg.
Meine Kapseln sind leicht und angenehm einzunehmen. Langwierige zwecklose Tee- und Einreibekuren sind daher nicht mehr nötig.
Meine große Garantie! Sie erhalten den vollen Betrag zurück, wenn Sie bei Anwendung meines Spezialmittels keinen Erfolg erzielen
Aus meinen zahlreichen Anerkennungsschreiben lesen wir z. B.: Teile Ihnen ergebenst mit, daß mir ihr Spezialmittel nach zweitägigem Gebrauch Wunder getan, und alle Schmerzen beseitigt hat, trotzdem ich an Rheuma seit 1918 leide. Ich werde Ihr Volksheilmittel gerne allen Bekannten empfehlen.
Preis RM. 6—. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch meine Apotheke. Prospekte kostenlos.
Fr. E. Bohm, Hamburg (713)
Kleine Johannisstraße 17
Tausenden ist geholfen, wir helfen auch Ihnen!

Das Fahrbett für den Säugling und das Kleinkind bis zu drei Jahren

Alleinige Herstellung:

Holzwarenfabrik „Hofgut" G. m. b. H.

Hafenlohr a. Main (Spessart)

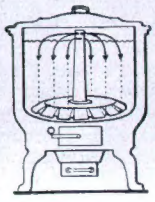
Verkaufsstellen in allen größeren Städten. Wo nicht erhältlich, Druckschriften und Auskünfte kostenfrei durch die Herstellerin.

Arbeitsgemeinschaft gemeinnütziger Werkstuben

Köln, Bolzengasse 3, am Gürzenich

Kommt — Handarbeiten
Seht — Handgewebte Matten
Kauft — Holzarbeiten, Spielzeug

D. R. P. **Das Waschwunder** Ausl.-Pat.



Selbsttätig! Wäscheschonend! Unverwüstlich!

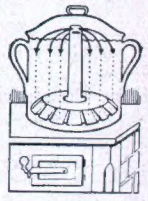
Kein Rumpeln, Bürsten, Stampfen

M. 12.50 Wir garantieren M. 12.50

Zeugnisse und Prospekte auf Wunsch.

Waschwunder-Masch. G. m. b. H., Planegg 12.

im Kessel



am Herd

Leibbinden

Leibgürtel · Büstenhalter
Gummistrümpfe

Große Auswahl, Beste Verarbeitung
Separate Räume :: Damenbedienung

Gegr. 1901
Wörrishofener Kräuterhaus
Fritz Hayne
Hygienisches Reformhaus
Köln, Blaubach 7
Anno 8443

Lipsia-Reform-Damenschuhe
mit Fussbett

Schlanke, elegante Formen verbund. mit größter Bequemlichkeit sind hervorstechende Eigenschaften der **neuen Modelle**

Pensionate · Unterricht

Bonn am Rhein. Pens. **„Daheim".** Kl. Jungmädchenheim in herrl. Villa u. best. Lage. Sorgf. Ausbild. in Haush., Wissen, gesellsch. Fortbildg., Handarb., Musik, Sport. Auf Wunsch kurzfristige Kochlehrkurse. Preise 90.—.
Frau Hilfawsky, Coblenzerstraße 87.

Frauenlehrhof Galenhofen am Bodensee
Ausbildung von Haushaltschülerinnen in Halbjahres- und Jahreskursen. Ausbildung von Weberellehrlingen und -Schülerinnen.
Lehrbetrieb von der Handwerkskammer anerkannt.
Prospekte durch die Direktion.

Im Frühjahr finden
2 junge Mädchen
welche sich in vegetarischem Haushalt und Gartenarbeit ausbilden, resp. helfen wollen, freundliche Aufnahme. Zuschrift erbittet Frau Eugenie Stroh, Bissingen-Enz, Parz. Bahnhof Bietigheim.

Ausbildungs-Schule für Gymnastik und Tanz
Berta Hartwig - Hamburg 24
Ausbildung zur dipl. Lehrkraft / Sonderkursus für Solo- und Gruppentanz
Prospekt

Gemeindehelferinnen-Seminar
i. Neulandhaus Eisenach.
Ausbild.: 3 Halbjahre. Kirchl. Abschlußprüfung.

Suche für eine ehemalige Schülerin, 19 Jahre alt, Stelle als
HAUSTOCHTER
Hauptwert wird auf vollständigen Familienanschluß gelegt. Dr. Klein, Usingen.

Berthold-Otto-Schule, Berlin-Lichterfelde
Weltbekannte Reform-Versuchsschule für Knaben und Mädchen von 6–17 Jahren. Schulgeld 100 Mark vierteljährlich
Das Haus des Schulleiters nimmt einige Pensionäre auf. Pension 150 Mark monatlich.
Ausführlicher Prospekt unentgeltlich

Junges Mädchen findet Aufnahme z. gründlichen Anleitg. im ges. Haushalt. Kochen, Schneid., Weiße Handarbeit. Geflügelz. Gartenbau in größ. Gutshaus unter pers. Anltg. der Hausf. Engster Anschl. an die Fam. Liebevolle indiv. Förderung. Preis monatlich 70 Mk. incl. Wäsche. Auch erholungsbed. junge Mädchen u. Pens.-Gäste find. beste Aufn. u. Verpfl. Preis monatl. 90 Mk. Sehr ges. Klima, kräftige Höhenluft 710—740 mtr Höhe. Herrl. Lage dir. am großen Tauenw. Gelegenh. zu Milch- und Rahmkur. Liegekuren. Anfragen an
Frau Gutsbesitzer Mallia
Landgem. Lustberghof, Stat. Denklingen i. bayr Allgäu b Schongau a. Lech

Dürerhäuser · Reformhäuser

Handweberei Schloß Westerburg Westerwald
Werkgemeinschaft des B. D. J. Tel. 102.
Handgewebte Stoffe für Kleidung und Raumschmuck.
Ia Beiderwand / Indanthr. Kleiderstoffe / Borden und abgepaßte Kleiderstoffe.
Fertigkleider aus eigener Werkstätte
(Anfertigung nach Maß.)
Schürzen / Tischdecken / Chaiselonguedecken / Vorhänge / Kissenplatten usw.
Muster auf Wunsch.

Beste u. billigste Bezugsquelle für **Raffiabast** in nat., gebleicht und 60 verschiedenen Farben. Raffiamatten, natur, mit bunt. Streifen und mehrfarbigem kar. Flechtrohr, Holzspan, Glas- u. Holzperlen u. sonst. Mat. für Kunstgewerbe, Kindergärten und Liebhaberarbeit. Preisliste und Muster gratis und franko.
Mina Meyer. Nürnberg
Hint. Ledergasse 40

HAMBURG
Hermannstraße 27
Bücher, Bilder, Kunstmappen, Kunstgewerbe, Handwebereien
Handdruckstoffe
Eigenkleidung und Anfertigung in eigener Werkstatt.
Vernünftige Schuhe.
Kinderbeschäftigungsartikel
Spielzeug, Truhenmöbel.

Eltern, denkt an Eure und die Zukunft Eurer Kinder!

Spart selbst und **lehrt Eure Kinder** schon in der Jugend **sparen!**

Wenn Ihr **monatlich** nur **5** RM. spart, so habt Ihr bei uns bei $5^1/_2\%$ Zinsen

nach 5 Jahren **344** RM., nach 10 Jahren **794** RM.
„ 20 „ **2150** RM., „ 30 „ **4466** RM.

Davon sind:

durch Euch eingezahlt **nur** **1800** RM

durch Zinsenzuwachs entstanden **2666** RM

Bei einer **monatlichen** Einzahlung von **10** RM. habt Ihr in **30** Jahren **8931** RM. Davon sind nur **3600** RM. eingezahlt.

Sparkasse d. Stadt Köln

Zweigstellen in allen Stadtteilen und Vororten.

Indanthren

Deutsch Für Heim und Kleid

DEUTSCH HANDDRUCK

Handdruck Schürzen, Tischdecken

Alleiniger Hersteller:

Chr. Deutsch - Schw. Hall

– Muster gegen Briefporto 8 Tage zur Ansicht –

Was sollen wir essen?

Neuzeitliche Ernährung im Sinne einer naturgemäßen Lebensweise gemeinverständlich dargestellt von J. Bruns, Rektor a. D. 1.50 RM.

Verlag Lebenskunst Heilkunst

Berlin SW 61 / Postscheckkonto Berlin 4081

Eine Weihnachtsfreude

können Sie Ihren Bekannten machen, wenn Sie ihnen ein Jahresabonnement auf die Zeitschrift „Die Frau und ihr Haus" schenken. Gegen Einsendung des Bezugsgeldes sendet der Verlag Ihnen oder an die aufgegebene Adresse einen Gutschein für den Weihnachtsgabentisch.

Reifensteiner Verband für Wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande e. V. Berlin W 9, Königgrätzer Str. 123

Erziehung der gebildeten weiblichen Jugend zu ländlich-hauswirtschaftlicher und sozialer Arbeit auf christlicher und nationaler Grundlage.
Beginn des Schuljahres für Maiden und Haushaltpflegerinnen zu Ostern und im Herbst; im Lehrerinnenseminar nur zu Ostern.

Maidenjahr — Frauenlehrjahr und Lehrlingsjahr:

In den Wirtschaftlichen Frauenschulen: Reifenstein bei Birkungen, Provinz Sachsen; Obernkirchen bei Rinteln; Bad Weilbach bei Flörsheim am Main; Meigethen bei Königsberg/Pr.; Wöltingerode bei Vienenburg/Harz; Chattenbühl bei Hann.-Münden; Maidhof zu Gnadenfrei/Schlesien; Wittgenstein zu Birkelbach/Westf.

Maidenjahr — Lehrlingsjahr:

Beinrode bei Leinefelde, Provinz Sachsen.

Seminar für Lehrerinnen der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde

in den Wirtschaftlichen Frauenschulen: Reifenstein bei Birkungen, Provinz Sachsen; Obernkirchen bei Rinteln; Weilbach bei Flörsheim/Main; Meigethen bei Königsberg/Ostpreußen; Maidhof zu Gnadenfrei/Schlesien.

Haushaltpflegerinnenschulen:

Wirtschaftliche Frauenschule Wöltingerode bei Vienenburg/Harz und Beinrode bei Leinefelde, Provinz Sachsen.

Anfragen an die Schulvorsteherinnen oder an die Geschäftsstelle des Verbandes.

Feinstes Tafel-Pflaumenmus

unübertroffen im Geschmack.
Dankschreiben und Nachbestellungen fortgesetzt
10 Pfd.-Posteimer . . . . RM. 3.60
25 Pfd.-Bahneimer . . . RM. 8.50
30 Pfd. **prakt.** Emailleeimer RM. 10.50

Ia. Speise-Sirup

10 Pfd.-Posteimer . . . . RM. 4,–

Tafel-Senfgurken

8 Pfd.-Postdose . . . . RM. 4,75
ab hier, unter Nachnahme.

Fritz Kleine, Magdeburg-Fr. 13

Eisu-Metall-Betten

Stahlmatratzen, Kinderbetten
günst. an Private. Katal. 168 frei

Eisenmöbelfabrik Suhl in Thür.

Elektrapid-Bügelplätte

mit 2jähr. Garantie komplett samt Schnur u. Stecker. Preis M. 6.90. In 35 Sekund. bügelheiß, große Bügelfläche, 40 bis 50% Stromersparnis, ist mittels Schalter regulierbar. Zu haben b. den Installationsgeschäften, wenn nicht, direkt von uns. Bei Bestellung Voltzahl erbeten.

Elektrapid
G. m. b. H.
Esslingen a. N. O.
(Württemberg)

Seidene
Hemdhosen 2.75
Strümpfe, Waschs. 260
Nachnahme
Tetzner, Chemnitz
Roonstraße 27

Strampeldecke

Babyschutz, verhindert das Blosstrampeln der Kinder ohne Behinderung der Bewegungsfreiheit. Preis 4,50 RM. Versand p. Nachnahme
L. Boldt, Berlin SW. 19
Krausenstraße Nr. 21.

Lipsia

der vornehme Schuh mit Gelenkstütze

Lipsia Schuhfabrik
A. Müller G.m.b.H.
Weißenfels a/S

Bezugsquellen werden gern nachgewiesen

ABRAZO

der
ideale Aluminium-Reiniger
Überall erhältlich.

Bestrahle Dich gesund!

Linderung u. Heilung vieler Krankheiten durch

Selbstbestrahlung

mit der langjährig bewährten

Samariter-Farblicht-Heillampe

Preis kompl. Mk. 25.–, Teilzahlung gestattet

Literatur: „Licht und Farben, ihre Einflüsse auf Mensch, Tier und Pflanze", gratis

Samariter-Heillampenfabrik Karlsruhe 65

Amalienstraße 79. Seriöse Damen als Vertr. ges.

Enthaarungsmittel

„Salutol" entfernt überfl. Haare. Kurpackung RM. 4,50 franko Nachnahme.
Joh. Gnapfeus, Emden, (Ostfr.). Postfach 7.

Fähiger Arzt

kann sofort meine langjährige Praxis in Bonn a. Rh. übernehmen mit großem, modern eingerichtetem Licht-Ambulatorium. „Eigenes Drei-Sonnen-System. Wärmefülle südlicher Klimate vereint mit Hochgebirgslichtstrahlenkraft."

Dr. med. Heinz Neu, Sonnenkurhaus
Düsseldorf, Achenbachstraße 83
Ruf 63345

Ansteckende fieberhafte Krankheiten
von
Dr. med. Kapferer
Masern,
Röteln, Keuchhusten
Diphtherie, Typhus,
Scharlach, Windpocken,
Grippe, Ruhr,
Kinderlähmung, Rose,
Wundinfektionen
und ihre naturgemäße Behandlung.
1,60 RM.

Unser Kind
in seiner Entwicklung
von J. Bruns,
Rektor a. D.
Das Buch ist eine Neubelebung der früher so sehr geschätzten Hausbücher, in denen die Eltern alles eintragen, was auf das Kind Bezug hat. **Es enthält auch die Grundzüge einer naturgemäßen Ernährung u. Erziehung des Kindes.**
Kart. 1.– RM.
fein geb. 1.50 RM.

Was unsere Söhne wissen müssen
von Prof. Dr. med.
Schönenberger
und **W. Siegert**
Ein offenes Wort an Jünglinge
60 Pfg.

Was unsere Töchter wissen sollten
von Prof. Dr. med.
Schönenberger
und **W. Siegert.**
Zur Aufklärung für die weibliche Jugend.
60 Pfg.

Gesundung u. Verjüngung der Frau
von Dr. med.
Oberdörfer
2,— RM.

Die Zähne
und ihre Gesunderhaltung durch richtige Ernährung
von **Dr. H. Fuchs**
90 Pfg.

Verlag Lebenskunst-Heilkunst
Berlin SW. 61
Postscheck 4081

Edel-Blüten Honig
beste Qualität, gar. rein goldklar, hocharomatisch
10 Pfd.-Dose RM. 10.–
5 Pfd.-Dose RM. 6.–
fr. Nachn. ohne Nebenkosten, Garantie Zurücknahme, Probepäckchen 1½ Pfd. RM. 1.80 fr. bei Voreinsendung. – Postscheckk. Hamburg 5501.

Herm. Haase
Scheeßel 1
Bez. Bremen
(Lüneburger Heide)

Faule Zähne
Zahn-Verfall
Zahn-Verlust
jetzt sicher verhütbar. Zahnbein und -schmelz wird gestärkt, erhärtet u. blendend weiß. Keine Zahnungsbeschwerden mehr. – Wer den Sorgen über den Verlust od. schwacher, grauer Zähne enthoben sein will, erbitte die epochale Schrift „Das Problem der Zahnfäule" kostenlos. **Homola G. m. b. H., Karlsruhe i**

---

20 Meter Damenstoff
oder 10 m Herrenstoff erhält angef., wer 5 kg alte Wollsachen an die Wollweberei **Carl Schüß, Lardenbach 77** Obh. vers. Verl. Sie Muster u. Preise.

Wo ist ihr eigener Wunschzettel?

Ist es nicht so, werte Leserin, immer zu Weihnachten denken Sie mit Hingabe an die Beschenkung all derer, die Ihnen lieb sind. Haben Sie es nach all den Mühen des Jahres wirklich nicht verdient, sich auch selbst mal eine Freude zu machen? Kann jemand Ihre stillen Wünsche besser kennen und erfüllen als Sie selbst? Kann jemand besser wissen als Sie, wie hoch Sie Ihre Fußbekleidung einschätzen, die durch ihre Gestaltung Ihrem Fuß jene Bequemlichkeit und Beweglichkeit bietet, die er zum Warmhalten nötig hat? Bitte, liebe Leserin, vergessen Sie sich nicht selber, und gönnen Sie sich einen Stephan-Schuh. Er ist nicht nur gesund — sondern, was man gewöhnlich übersieht — auch elegant. Sollten Sie aber nicht auch Ihren Familienmitgliedern Stephan-Schuhe schenken? Bitte verlangen Sie noch heute Verkaufsstellennachweis von Otto Stephan, Nowawes 43.

FRANZ LAPPE
HANDWEBEREI

Schürzen
für Damen und Kinder aus Halbleinen und Baumwolle in reicher Auswahl

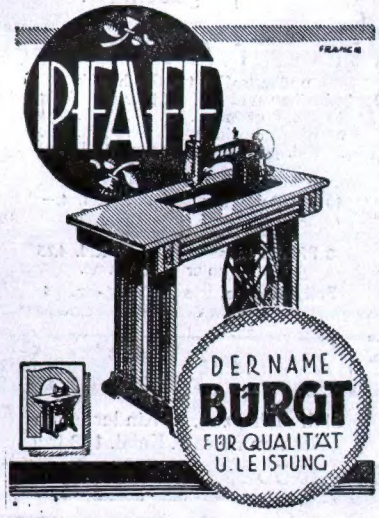
Kleiderstoffe
in Halbwolle und reiner Wolle

Tisch- und Divandecken
Dekorations- u. Möbelstoffe

Kinderlätzchen
Kissenplatten

Lieferung nur durch Wiederverkäufer
Bezugsquellen werden gern nachgewiesen

SPANGENBERG



Pfaff-Nähmaschinen-Haus

Köln, Schildergasse 58 -- Tel. Mosel 4165
Köln-Ehrenfeld, Venloerstraße 310; **Köln-Nippes,** Neußerstraße 293; **Köln-Lindenthal,** Dürenerstr. 142
Köln, Kaiser-Wilhelm-Ring 10; **Köln-Kalk,** Kalker Hauptstraße 71
Erleichterte Zahlungsbedingung.

Locken und Wellen
erzeugt Lockenkräusel-Elixier. Einfachste Anwendung. Flasche RM. 2,25 franko Nachnahme. **Joh. Gnapfeus, Emden** (Ostfr.). Postfach 7.